

Kompetenzen

Compétences

Competenza

Ausgabe 4 7. Dezember 2015

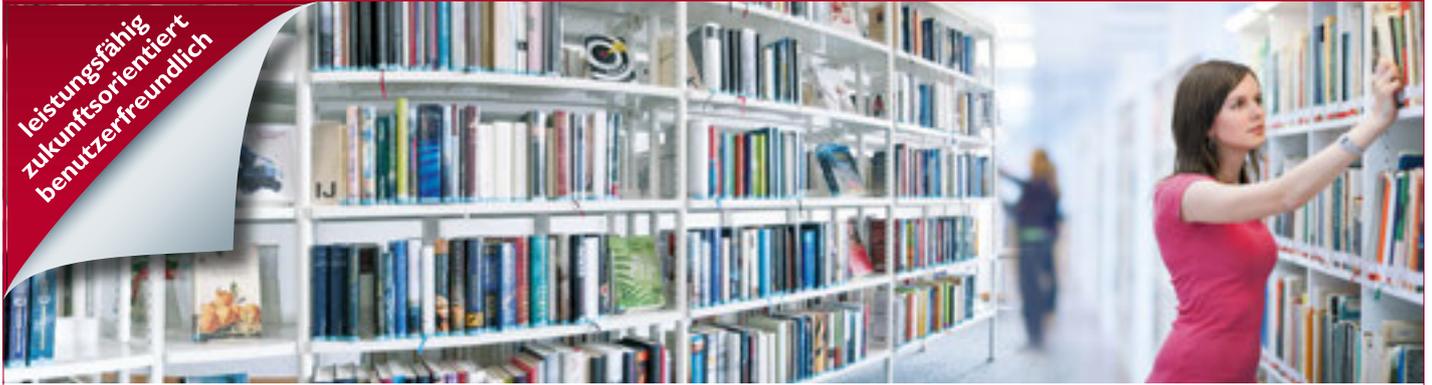
[a [r [b | i] d] o]

VSA Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
BIS Bibliothek Information Schweiz

AAS Association des Archivistes Suisses
BIS Bibliothèque Information Suisse

AAS Associazione degli Archivisti Svizzeri
BIS Biblioteca Informazione Svizzera

leistungsfähig
zukunftsorientiert
benutzerfreundlich



winMedio.net

Modernste Technologien und flexible Lösungen

- Umfassende und komfortable Medienverwaltung
- Lebendige und flexible Ausleihe
- Auswertungen, Statistiken jederzeit und inkl. Grafik
- mobileOpac für Smartphones und Tablets

Auch als
Cloud-Lösung
erhältlich



Archivierung

**Bachelor-Studium Information Science
Major Archivierung**

Ein interdisziplinäres Studium für die Informationsgesellschaft. Im Zentrum stehen Information, Medien und der Mensch.

www.htwchur.ch/informationsscience/bachelor

Inhalt / Sommaire

arbido print 4/15

- 03 Editorial
- 42 Impressum
- I. Einleitung / *Introduction*
- 05 Kompetenzmanagement im Schnelldurchlauf: Ein skizzenhafter Überblick über drei ausgewählte Ansätze
Tom Becker
- 10 «Bürger-Archivar» oder polykompetente Informationswissenschaftlerinnen?
Andreas Kellerhals
- 12 Naviguer dans un monde sans carte? L'archiviste à la croisée des chemins
Anouk Dunant Gonzenbach, Pierre Flückiger
- II. Kompetenzen in Aus- und Weiterbildung / *Compétences dans la formation initiale et continue*
- 15 Ausbildungsziel: Polykompetente Informationsvermittler und -vermittlerinnen
Herbert Staub
- 17 Der digitale Wandel erfordert unsere Kompetenzen und bietet neue Chancen
Hans-Christoph Hobohm
- 20 Quelles compétences pour les archivistes aujourd'hui? Les lacunes des formations initiales
Maud Jouve, Julien Benedetti
- 22 Wer möchte in den I+D-Bereich? Ein Erfahrungsbericht aus Sicht der Berufsberatung
Simone Bruckner
- 23 Lernen als Lebensstil: Niederländisches Manifest über das Entwicklungskontinuum in der Archivbranche
Sigfried Janzing, Ella Kok-Majewska
- 25 Formation à la gestion de l'information documentaire au Canada
Michèle Hudon
- 27 Auf breiter Basis – Ausbildung in Deutschland
Sabine Graf
- III. Veränderte Berufswelt / *Un monde de travail changé*
- 29 Embedded Librarians
Anne Jacobs
- 31 Getting personal: shifting from traditional to digital services without losing our human (inter)face
Christian van der Ven
- 33 Social-Media-Kompetenzen in Bibliotheken
Deborah Kyburz
- 35 «Gesucht: ArchivinformatikerIn» / «Recherchons: Archiviste informaticien/ne»
Marguërite Bos
- 37 L'archiviste interprète
Alexandre Garcia
- 39 Compliance in Unternehmen – Perspektiven für Information Professionals
Christian Heuking
- 41 Partnerschaften für die Überlieferungsbildung: Herausforderungen und Chancen
Katrin Hürlimann-Graham
- 43 Anforderungen an den Berufsverband Information Bibliothek (BIB) – Ergebnisse einer Mitgliederbefragung
Ulrike Krass
- 45 Aus- und Weiterbildung stärkt Kompetenzen in einer Dienstleistungskultur – ein Gespräch mit BIS und VSA
Interview mit Anna Hug (VSA) und Thomas Wieland (BIS)
- IV. VSA-Fachtagung / *Journée professionnelle AAS*
- 48 A-t-on encore besoin d'archivistes? Unser Berufsbild im Wandel Bericht von der VSA-Fachtagung am 11. September 2015
Marguërite Bos, Gilliane Kern, Sara Marty
- V. Schlaglicht / *Reflèt*
- 51 Les archivistes se remettent en question, vraiment?
Gilliane Kern
- VI. Rezensionen / *Recensions*
- 52 Conceptualizing 21th-Century Archives
Michele Merzaghi
- 53 Regards croisés sur les métiers de l'information
Aurëlie Roulet
- VII. Aktualitäten / *Actualités*
- 55 BIS Kongress 2016: «Bibliotheken & Politik»
Hans Ulrich Locher
- 55 Congrès BIS 2016: «bibliothèques & politique»
Hans Ulrich Locher
- 56 Verabschiedung von Stephan Holländer
Sara Marty

TRIALOG

Die Unternehmensberatung
für Bibliothek, Archiv und
Wissensorganisation

**Kooperieren!
Aber wie?**

Wir helfen dabei.

*Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
Tel. 044 261 33 44
trialog@trialog.ch - <http://www.trialog.ch>*



... alles für
den fotografischen
Aufnahmeplatz

GraphicArt

www.graphicart.ch | Zürich | Ittigen-Bern



TECNOCOR ACC AG
ARCHIVING COMPETENCE CENTER

Bookeye 4 Professional Archive

Der Buchscanner für Qualität und Produktivität

- Format A2+
- 600 DPI Scannerauflösung
- Buchschonende V-Buchwippe
120 - 180 Grad
- V-Glasplatte (Opt. flache Glasplatte)
- Automatische Fingerentfernung
- UV- und IR freie LED Beleuchtung
- 1 Gibabit Ethernet
- 2 USB Anschlüsse
- Ausgabeformat PDF/A, JPEG, TIFF, PNM
- Windows & Mac kompatibel



Unsere Dienstleistungen:

- Scannen und archivieren von beliebigen Vorlagen bis A0+
- Scannen von Mikrofilmen, Fichen, Jackets etc.
- Konvertierung von digitalen Daten auf Mikrofilm/ Fichen
- OCR-Bearbeitung
- Beratung, Verkauf und Service von Hard- und Software
- Softwarebasierende Archivierungslösungen

Für weitere Informationen über unser Angebot besuchen Sie:

www.tecnocor.ch

Tecnocor ACC AG
Arsenalstrasse 51
CH-6010 Kriens

Tel: +41 (0)41 440 74 22
Fax: +41 (0)41 440 85 84
Email: info@tecnocor.ch

Einladung:

Kurs „1 Buch in 1 Tag“

Für Bibliotheksangestellte gratis.

Unter Anleitung fertigen Sie Ihr eigenes Buch und bekommen nebenbei interessante Informationen vom Buchbinder.

Infos / Anmeldung:

www.bu-bi.ch

Buchbinderei Hollenstein AG

3308 Grafenried 031 767 99 33



ARTProfil GmbH

alles für die Bestandserhaltung

Qualitätsprodukte der Firma Schempp®

Museumskarton Grossformate, Museumsglas

Fotoarchivierung, Klebebänder, Montageecken.

**NEU: EB-Wellkarton 4,5mm / Tyvek® / Solanderboxen
Seidenpapier ungepuffert, weiss, 18g/qm 75x100cm.**

Fordern Sie detaillierte Informationen unverbindlich an
oder kontaktieren Sie uns im WEB.

ARTProfil GmbH, Bahnhofstrasse 75, 8887 Mels

Tel: 081 725 8070

Fax: 081 725 8079

office@artprofil.ch

www.artprofil.ch

Editorial

Kompetenzen – Compétences

Marguérite Bos, Daniela Rüegg

Veränderung – nicht nur in der Politik ein ständiges Thema, sondern auch in unserem Berufsalltag. Gab es früher Zettelkataloge, so sind es heute Discovery-Systeme und Webopacs, die von Bibliotheken mit Inhalt gefüttert werden. Archive bauen digitale Archive auf und sehen sich mit der wachsenden Informationsmenge konfrontiert. An der diesjährigen VSA-Fachtagung fragten sich die Archivare gar, ob es in Zukunft noch Archivare braucht.

Dies sind nur einige Beispiele dafür, wie der digitale Wandel unsere Berufswelt verändert hat: Es sind Möglichkeiten und Erwartungen entstanden, die den I+D-Institutionen neue Chancen eröffnen, aber von den Mitarbeitenden auch andere Kompetenzen erfordern. Neue Arbeitsfelder entstehen, Berufsbilder müssen an die veränderten Gegebenheiten angepasst werden.

Das führt uns zum Thema dieses Heftes: Welche Kompetenzen brauchen wir heute, um im I+D-Bereich arbeiten zu können? Welche neuen Tätigkeiten sind hinzugekommen und werden in Zukunft noch hinzukommen? Sind wir auf diese Entwicklungen vorbereitet? Dieses Heft präsentiert eine Momentaufnahme der laufenden Auseinandersetzung aus verschiedenen Perspektiven: Neben den Berufsverbänden kommen auch Fachpersonen aus Aus- und Weiterbildung zu Wort, ebenso Praktiker/innen, die bereits jetzt nicht mehr nur einer «klassischen» I+D-Arbeit nachgehen.

Die Diskussion ist lanciert. Wir von *arbido* verfolgen neue Entwicklungen und Ergebnisse neugierig.

Le changement – un thème constant pas seulement en politique, mais également dans notre quotidien professionnel. Auparavant, nous avions des catalogues sur fiches, aujourd'hui des webopacs, des moteurs de recherche ou bien des *discovery systems*, qui sont alimentés par le contenu des bibliothèques. Les services d'archives construisent des dépôts numériques et se voient confrontés à une masse croissante d'informations. Signe du temps, lors de la journée professionnelle 2015 de l'AAS, les archivistes se sont interrogés sur la nécessité d'avoir encore besoin de leurs compétences à l'avenir.

Ce ne sont que quelques exemples de conséquences du changement numérique dans notre environnement professionnel: des possibilités et attentes sont apparues qui offrent de nouvelles opportunités aux institutions I+D, mais exigent aussi d'autres compétences de la part des collaborateurs. De nouveaux domaines d'activité ont surgi, les profils professionnels doivent être adaptés à ces réalités changeantes.

Tel est le sujet de ce numéro: quelles compétences avons-nous besoin aujourd'hui pour pouvoir travailler dans le domaine I+D? Quelles nouvelles activités ont été ajoutées et lesquelles viendront encore à l'avenir? Sommes-nous préparés à ces évolutions? Ce numéro présente un instantané des discussions actuelles par différents points de vue: à côté des associations professionnelles, la parole est également donnée à des personnes de la formation, de même qu'à des praticiens qui déjà maintenant ne remplissent plus les tâches «classiques» du travail I+D.

La discussion est lancée. À *arbido*, nous suivons avec curiosité les nouveaux développements et résultats.



Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserem breiten Sortiment an spezialisierten Produkten für Bibliotheken und Archive. Profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung und nutzen Sie die persönliche Beratung. Unser Printshop ist schnell und zuverlässig.

- › Medienetiketten
- › Archivetiketten
- › Inventaretiketten
- › Sicherungsetiketten
- › RFID-Etiketten
- › Ausweiskarten
- › Spendegeräte
- › Etikettendrucker
- › Handscanner



Appelez-nous au 043 377 30 10!

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch

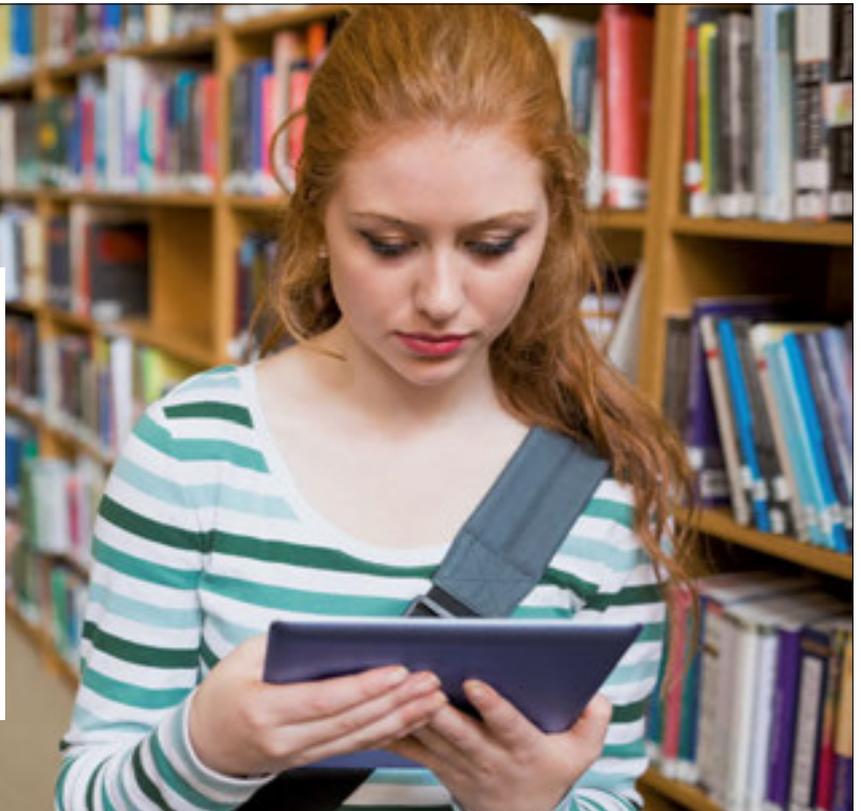


Bibliotheksmanagement

**Bachelor-Studium Information Science
Major Bibliotheksmanagement**

Ein interdisziplinäres Studium für die Informationsgesellschaft. Im Zentrum stehen Information, Medien und der Mensch.

www.htwchur.ch/informationscience/bachelor



HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, CH-7004 Chur

FHO Fachhochschule Ostschweiz

graubünden Bildung und Forschung

I. Einleitung / Introduction

Kompetenzmanagement im Schnelldurchlauf: Ein skizzenhafter Überblick über drei ausgewählte Ansätze

Tom Becker, BIB Bundesvorstand und TH Köln, Institut für Informationswissenschaft

Kompetenz und Kompetenzerwerb, die Befähigung des Einzelnen zum Lernen und Sich-Entwickeln oder die Befähigung von Institutionen und Unternehmen als «lernende Organisation»¹ bilden den Hintergrund für die Diskussionen um die Zukunftsfähigkeit nicht nur des Berufsfeldes Bibliothek und Information. Für das Kompetenzmanagement gibt es unterschiedliche Ansätze, deren Relevanz und praktische Konsequenzen für den LIS-Sektor unterschiedlich zu beurteilen sind.

Im Folgenden werden drei verschiedene Ansätze rund um das Thema «Kompetenzmanagement» skizziert und Überlegungen zur Adaption für die aktuelle Situation im Feld der Library and Information Science (LIS) angestellt. Diese erheben nicht den Anspruch abschliessend zu sein, sondern sollen vielmehr als «unfertiger Input» zur Diskussion bereitstehen. Bei den drei ausgewählten Ansätzen handelt es sich um folgende Modelle:

1. Die Wissenstreppe nach North als ein zentrales Modell im Knowledge-

Management, die die verschiedenen Stufen des Wissenserwerbs verknüpft und damit auch eine Wissen- bzw. Kompetenzhierarchie grundlegender Art bildet;

2. die Bloomsche Taxonomie der Kompetenzstufen, die neben der Lernerfolgskontrolle v. a. eine Transparenz von Lerninhalten und damit von (angestrebtem) Kompetenzerwerb verfolgt; sowie
3. das vierpolige Kompetenzmodell aus sozial-kommunikativer, fachlicher, methodischer und persönlicher Kompetenzebene, das in ihrer Synthese den einzelnen Mitarbeiter beziehungsweise die Institution handlungsfähig machen (soll).

1. Wissenstreppe nach North

Im Modell der Wissenstreppe werden stufenartig die Qualitätsdimension des Wissens von einer eindimensionalen, zeichenbasierten Stufe hin zu einer mehrdimensionalen Einzigartigkeit, welche die Wettbewerbsfähigkeit von wissensorientierten Unternehmen prägt, verknüpft mit dem Reifegrad, den die Organisation bzgl. ihrer wissensbasierten Unternehmensführung aufweist.

Dabei werden die einzelnen Qualitätsdimensionen wie folgt definiert:

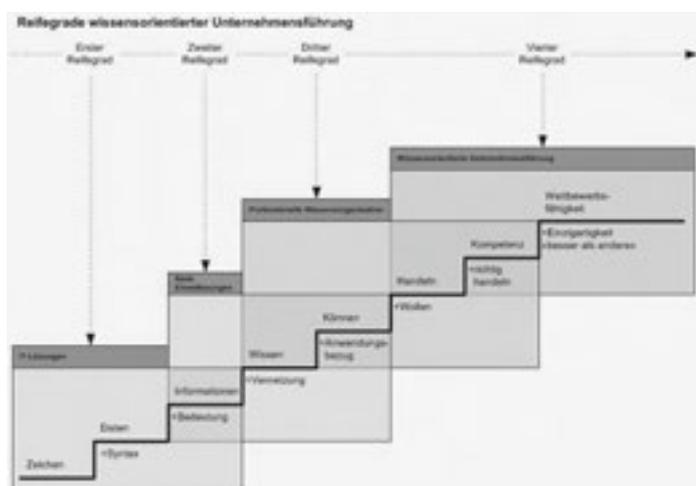


Abbildung: Die Wissenstreppe im Kontext der Reifegrade wissensorientierter Unternehmensführung. Quelle: North (2005), S. 36.

«[...] Zeichen [...] werden durch Ordnungsregeln [...] zu Daten. Daten sind Symbole, die noch nicht interpretiert sind, d. h. beliebige Zeichen bzw. Zeichenfolgen. [...] Informationen sind [...] Daten, die in einem Bedeutungskontext stehen und aus betriebswirtschaftlicher Sicht zur Vorbereitung von Entscheidungen und Handlungen dienen. [...] Wissen [ist] der Prozess der zweckdienlichen Vernetzung von Informationen. Informationen sind sozusagen der Rohstoff, aus dem Wissen generiert wird und die Form, in der Wissen kommuniziert und gespeichert wird. [...] Der Wert des Wissens wird für ein Unternehmen nur dann sichtbar, wenn das Wissen (Wissen WAS) in ein Können (Wissen WIE) umgesetzt wird, das sich in entsprechenden Handlungen manifestiert. [...] Das Handeln liefert messbare Ergebnisse, wie eine Person, eine Gruppe, eine Organisation aus Informationen Wissen generiert und dieses Wissen für Problemlösungen anwendet. [...] Diese Fähigkeit oder Kapazität wird auch als Kompetenz [...] bezeichnet. Kompetenzen konkretisieren sich im Moment der Wissensanwendung. [...] Kernkompetenzen] repräsentieren [...] die Wettbewerbsfähigkeit eines Unternehmens [...].»²

Graphisch lässt sich dies folgendermassen abbilden:

- 1 Bei der Diskussion um Wissensmanagement in Unternehmen wird häufig das Prinzip der «lernenden Organisation» als Idealtyp der wissensorientierten Unternehmensführung beschworen. Dabei gilt die lernende Organisation als «[...] ein Ort, an dem Menschen kontinuierlich entdecken, dass sie ihre Realität selbst erschaffen. Und dass sie sie verändern können. [...]» Senge (2001), S. 22.
- 2 North (2005), S. 32ff.



Alles aus einem Hause – komplette Sortimente von Oekopack, KLUG Conservation und Secol.

un seul interlocuteur pour les gammes complètes d'Oekopack, KLUG Conservation et Secol.

Zur Erhaltung von Originalen entwickeln und fabrizieren wir seit mehr als 25 Jahren Produkte aus Papier und Karton, garantiert ISO 9706

- Schachteln aus Vollkarton, Mappen, Umschläge, u.v.m. von **Oekopack**
- Karton, Papiere, Boxen aus Wellkarton, etc. von **KLUG Conservation**
- Polyestertaschen v.a. für Fotobestände von **Secol**



Depuis plus que 25 ans nous développons et fabriquons des produits en papier et carton, garanti ISO 9706 pour la conservation d'originaux

- boîtes, chemises à rabats, chemises simples, cartables, etc. d'**Oekopack**
- carton, papiers, boîtes en carton cannelé, etc. de **KLUG Conservation**
- pochettes en polyester de **Secol** essentiellement pour fonds photographiques

Oekopack Conservus AG

Lattigen, 3700 Spiez, tel 033.655.90.55/60, fax 033.655.90.51,
www.oecag.ch, info@oecag.ch



Informations- und Medienmanagement

**Bachelor-Studium Information Science
Major Informations- und Medienmanagement**

Ein interdisziplinäres Studium für die Informationsgesellschaft. Im Zentrum stehen Information, Medien und der Mensch.

www.htwchur.ch/informationscience/bachelor

HTW Chur
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pulvermühlestrasse 57, CH-7004 Chur
FHO Fachhochschule Ostschweiz

graubünden Bildung und Forschung

Wissensorientierte Unternehmen³ des ersten Reifegrades verfügen über eine informations- und kommunikationstechnische Infrastruktur zur Administration von Zeichen und Daten mit dem Ziel der Prozess- und Produktoptimierung, wohingegen Unternehmen des zweiten Reifegrades bereits spezifische Anwendungen von Wissensmanagement in einzelnen Problembereichen (CRM, HR...) einsetzen. Unternehmen im dritten Reifegrad verfügen bereits über professionelle, unternehmensweite Wissensorganisationen, die sich mit der kontinuierlichen Optimierung von Prozess-, Mitarbeiter- und Kundenperspektive auseinandersetzen. Der vierte Reifegrad beschreibt einen Idealzustand, nämlich eine ausgeprägte Wissenskultur im gesamten Unternehmen – und erst Organisationen in diesem Reifegrad können sich laut dem vorliegenden Modell mit dem Prädikat «wissensorientierte Unternehmensführung» versehen.

Bibliotheken sollten sich als «lernende Organisationen» der letzten Stufe verpflichtet fühlen, und dies in zweifacher Hinsicht: Einerseits sollten sie als Institution wissensorientiert agieren, andererseits – und dies unterscheidet wissenschaftliche wie öffentliche Bibliotheken von gewinnorientierten Unternehmen – müssen Bibliotheken und damit auch deren Mitarbeitende in der Lage sein, ihren Kunden neben In-

Bibliotheken müssen die Kompetenzen rund um die Informationssouveränität vermitteln können.

formationsquellen zum «Einzigartig»-Sein oder -Werden auch die entsprechenden Kompetenzen rund um die Informationssouveränität des mündigen Bürgers vermitteln zu können.

Ein (zu?) breites Spektrum, das hier im Kompetenzmanagement des gewöhnlichen Bibliotheksmitarbeiters sichtbar wird: Im Kontext von Leseförderung werden den Bücherbabys Zeichen und syntaxgebundene Daten nähergebracht, sprich, wird ein Verständnis und eine Motivation für (Schrift-) Sprache zu wecken versucht, andererseits spielen komplexe Recherchen und Forschungsdaten bzw. Forschungs-

kommunikation in Wissenschaftssystemen nicht nur in Universitäts- und Spezialbibliotheken (Stichwort: Citizen Science) eine immer grössere Rolle.

2. Bloomsche Taxonomie der Kompetenzstufen

Benjamin Bloom hat bereits 1972⁴ sechs kognitive Kompetenzniveaus mit steigendem Schwierigkeitsgrad definiert, die im Zuge von Bologna und damit auch im Zuge der Vereinheitli-

Kompetenzmanagement ist die ehrliche Auseinandersetzung mit dem, was an Know-how verfügbar ist.

chung von Lernzielen und Bildungsabschlüssen⁵ u. a. auch Hochschulen in ihren Modulbüchern, aber auch Weiterbildungszentren zur Lernzielkommunikation und zur Erfolgskontrolle einsetzen. Diese Stufen setzen sich wie folgt zusammen⁶:

1. Wissen heisst, sich an Informationen möglichst wortgenau erinnern und diese entsprechend wiedergeben zu können.⁷
2. Verstehen umfasst, dass Informationen sinnerhaltend umgeformt und in eigenen Worten wiedergegeben sowie zusammengefasst werden können.⁸
3. Anwenden verlangt ein Abstrahieren von Regeln und Methoden, d.h. ein angepasstes Anwenden- und Übertragen-Können von bekannten Mustern auf konkrete (oft auch unbekannte) Situationen.⁹
4. Analysieren meint, Ideen und Problemstellungen in ihre Elemente zerlegen und (kriteriengestützt) vergleichen zu können.¹⁰
5. Synthetisieren beschreibt die Fähigkeit, einzelne Elemente zu einer (neuen) Ganzheit formen zu können.¹¹
6. Beurteilen als letzte Stufe evaluiert bewertend und (so sollte es sein) valide, argument- und kriteriengestützt.¹²

Wissensmanagement und damit auch Kompetenzmanagement – das eigene wie auch das von Mitarbeitenden und das der (eigenen) Institution – ist die ehrliche Auseinandersetzung mit dem,

3 vgl. North (2005), S. 36ff.

4 Bloom, Benjamin S. u. a. (1972): Taxonomie von Lernzielen im kognitiven Bereich. Weinheim (englische Erstpublikation 1956).

5 «Der DQR ist ein Instrument zur Einordnung der Qualifikationen des deutschen Bildungssystems. Er soll zum einen die Orientierung im deutschen Bildungssystem erleichtern und zum anderen zur Vergleichbarkeit deutscher Qualifikationen in Europa beitragen. Um transparenter zu machen, welche Kompetenzen im deutschen Bildungssystem erworben werden, definiert er acht Niveaus, die den acht Niveaus des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) zugeordnet werden können.» s. Deutscher Qualifikationsrahmen (DQR, <http://www.dqr.de>) und Europäischer Qualifikationsrahmen (http://ec.europa.eu/education/pub/pdf/general/eqf/leaflet_de.pdf).

6 Angelehnt an: Orientiert an Lernergebnissen. Fort- und Weiterbildung mit dem ZBIW. In: https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/weiterbildung/zbiw/allgemein/zbiw_orientiert_an_lernergebnissen_1113.pdf.

7 Verben in diesem Kontext sind u. a.: auflisten, aufzeichnen, benennen, beschreiben, beziehen, definieren, erinnern, erkennen, feststellen, herausfinden, identifizieren, ordnen, präsentieren, sammeln, sich merken, skizzieren, untersuchen, vervielfältigen, wiedergeben, wiederholen, zeigen, zitieren.

8 Verben in diesem Kontext sind u. a.: assoziieren, ausdrücken, auseinanderhalten, auswählen, ausweiten, berichten, beschreiben, differenzieren, diskutieren, einmischen, erkennen, erklären, gegenüberstellen, generalisieren, hinweisen, identifizieren, illustrieren, interpretieren, klären, klassifizieren, lokalisieren, lösen, schätzen, überdenken, übersetzen, umschreiben, umwandeln, unterscheiden, verteidigen.

9 Verben in diesem Kontext sind u. a.: auswählen, berechnen, beurteilen, demonstrieren, entwickeln, interpretieren, modifizieren, organisieren, transferieren, skizzieren, voraussagen.

Vgl. hier auch Petkoff, Boris: Wissensmanagement. Von der computerzentrierten zur anwenderorientierten Computertechnologie. Addison-Wesley 1998, S. 35f.

10 Verben in diesem Kontext sind u. a.: ableiten, analysieren, bestimmen, beurteilen, ermitteln, experimentieren, folgern, illustrieren, kritisieren, prüfen, vergleichen.

11 Verben in diesem Kontext sind u. a.: argumentieren, beurteilen, bewerten, empfehlen, entscheiden, validieren, vergleichen, vorhersagen, zusammenfassen.

was an Know-how¹³ verfügbar ist. Der souveräne Umgang mit Wissen, Nichtwissen und Ungewissheiten beispielhaft anhand der oben beschriebenen Kompetenzstufen ermöglicht erst ein effizientes Zusammenarbeiten, gerade auch vor dem Hintergrund der in 1.) festgestellten Bandbreite an möglichen Einsatzfeldern des «Hilfs»-Wissenschaftlers Bibliothekar/Informationsmanager.

12 Verben in diesem Kontext sind u. a.: ableiten, analysieren, bestimmen, beurteilen, ermitteln, experimentieren, folgern, illustrieren, kritisieren, prüfen, vergleichen

13 Cappuro hat hier einen weitergefassten Wissensbegriff, der hier besser greifen würde, aber den zur Verfügung stehenden Umfang sprengen würde, vgl. Capurro, Rafael: Skeptisches Wissensmanagement. In: <http://www.capurro.de/wm-afta.html> [letzte Änderung: 2. Januar 2015]

14 Siehe hier u. a. Flicker, Anja / Becker, Tom: Wissensmanagement und Wissensbilanzen in Öffentlichen Bibliotheken. Ein Exkurs. In: Georgy, Ursula / Schade, Franke: Praxishandbuch Informationsmarketing. De Gruyter 2014

15 Vgl. Paechter et al.: Handbuch kompetenzorientierter Unterricht, Beltz 2012

16 In Anlehnung an den KOMpetenzPASS der TH Köln, vgl. hier u. a. Gotzen, Susanne, Kowalski, Susanne und Linde, Frank: Der KOMpetenzPASS – Fachintegrierte Förderung von Schlüsselkompetenzen. In: Neues Handbuch Hochschullehre. Lehren und Lernen effizient gestalten. [Teil] F. Beratung und Betreuung. Studierende. Berlin: Raabe (2011). URL: http://www.fbi.fh-koeln.de/institut/personen/linde/publikationen/KomPass_aus_CUAS.pdf und Steckbrief KOMpetenzPASS. URL: https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/profil/lehre/steckbrief_kompass.pdf

17 Die hier und im Folgenden gezogen Aussagen beziehen sich auf die Ergebnisse eines Workshops auf dem Bibliothekartag in Bremen vor zwei Jahren im Kontext des BIB-Jahresthemas. Vgl. Becker, Tom und Krass, Ulrike: Die Mitgliederbefragung, die der BIB 2012 durchgeführt hat, s. <http://www.bib-info.de/verband/mitgliederbefragung.html>, thematisiert diese und die weiteren genannten Herausforderungen noch wesentlich breiter.

Individuelles Wissensmanagement, ein gut durchdachtes Partnerschaftsmanagement und eine nachhaltig konzipierte Personalführung – wie sie wissensmanagerial z.B. in der Stadtbibliothek Würzburg mit kooperativ erstellten Mitarbeiterprofilen und individualisierten Fortbildungspässen durchgeführt wird¹⁴ – bilden hier die notwendige Basis.

3. Kompetenzdimensionen und Handlungskompetenz

Im Kontext von Lehre und Erwerbstätigkeit stehen bei der Kompetenzdiskussion die Stichworte Beschäftigungsfähigkeit (Employability) und Lernfähigkeit oftmals im Zentrum der Debat-

Die Stichworte Beschäftigungsfähigkeit (Employability) und Lernfähigkeit stehen im Zentrum.

ten.¹⁵ Ziel von jedem Kompetenzerwerb im weitesten Sinne ist immer die Befähigung des einzelnen Individuums zur selbstständigen Teilhabe an der Gesellschaft, kulturell, sozial, aber v.a. auch beruflich – Mündigkeit ist hier der übergeordnete Zweck, und hier können auch Parallelen zu den bereits vorgestellten Ansätzen gezogen werden. Mündigkeit und Handlungs- bzw. Entscheidungskompetenz generieren sich aus den vier Kompetenzdimensionen Fachkompetenz, Methodenkompetenz, sozial-kommunikative und persönliche Kompetenz, Begriffe, die wie folgt beispielhaft gefüllt werden können:¹⁶

- Fachkompetenz ist die Fähigkeit, berufstypische Aufgabenstellungen und Sachverhalte theoretischen sowie praktischen Anforderungen gemäss selbstständig und eigenverantwortlich zu bewältigen, u. a. Alltags-/Allgemeinwissen, Faktenwissen, Schulwissen und Studiengangsinhalte.

Bezogen auf das LIS-Berufsfeld¹⁷ heisst dies, dass ein kontinuierliches Up-date der eigenen fachlichen Kompetenzen besonders (aber nicht nur!) hinsichtlich IT, Social-Media-Marketing und Bibliothek 2.0 unabdingbar ist – die Bedienung von Instrumenten ist das eine, das Verstehen von Wirkungszusammenhängen und daran anknüp-

fend der richtige Einsatz des richtigen Instrumentes das andere. Qualitätssicherung und Erfolgsmessung müssen auf einer profunden Ausbildung, aufsetzend über lebensbegleitendes Lernen, in eine breite Palette unterschiedlicher, institutionen- wie aufgabenadäquater Fachkompetenzen münden, die über originäres Know-how im Kontext der Bibliotheks- und Informationswissenschaften (das selbstverständliche Basis sein muss) deutlich hinausgehen.

- Methodenkompetenz meint Wissen und Fähigkeiten, Methoden so einzusetzen, dass Handlungsziele effektiv und umfassend erreicht werden, u. a. Arbeits- und Präsentationstechniken, Moderation, Problemlösen, Kreativitätstechniken, Zeitmanagement sowie Selbstmarketing.

Bezogen auf das LIS-Berufsfeld heisst dies, dass in Bibliotheken ein vielschichtiger Katalog an methodischen Kompetenzen beherrscht werden muss, der in der (vermittelnden) Kooperation mit diversen Partnern ebenso wie im Erarbeiten von Innovationen

Die Bedienung von Instrumenten ist das eine, der richtige Einsatz des richtigen Instrumentes das andere.

und im Ausbau des kontinuierlichen Verbesserungsprozesses unterstützt. Dabei müssen wir verstärkt als Bibliothekare und Bibliothekarinnen Methoden auch an die Endkundinnen und Endkunden vermitteln, und deren Bedürfnisse noch stärker in den Fokus rücken.

- Sozial-kommunikative Kompetenz umschreibt Fähigkeiten, die dem Austausch von Informationen und der Verständigung dienen sowie soziale Beziehungen aufbauen, gestalten und erhalten, u. a. Teamfähigkeit/Teamorientierung, Team-/Projektmanagement, Sensitivität, Überzeugungs- und Durchsetzungsfähigkeit.

Bezogen auf das LIS-Berufsfeld heisst dies, dass ausgebaute und sichere sozial-kommunikative Kompetenz als Netiquette im virtuellen Raum genauso unabdingbar sind wie im physischen

Raum vor und hinter den Kulissen. Erst die sozial-kommunikative Kompetenz, mit der flexibel auf die heterogenen Kommunikationspartner reagiert werden kann, ermöglicht einen zielorientierten Einsatz unserer Expertise (Fachkompetenz!). Zu berücksichtigen ist hier (als Schnittstelle auch zu den persönlichen Kompetenzen), dass vor al-

Erst die sozial-kommunikative Kompetenz ermöglicht einen zielorientierten Einsatz unserer Fachkompetenz!

lem im Kontext der sozialen Netzwerke Arbeitszeiten de facto verändert werden – zunehmend vermischen sich berufliche und private Zeit, ohne dass hier ausreichende Regelungsmechanismen im Einsatz sind. Hier kommt der Führungsebene eine Steuerungs-, aber auch eine lebendige Vorbildfunktion sowohl hinsichtlich des eigenen Agierens wie auch hinsichtlich der Schaffung von Freiräumen für die Aus- und Weiterbildung zu.

- Persönliche Kompetenzen sind sehr individuell gelagert und oftmals durch Sozialisation geprägt: Hier sind grundlegende persönliche Fähigkeiten gefragt, die es ermöglichen, das eigene berufliche Leben aktiv selbst zu gestalten, u. a. Selbstmanagement, Eigeninitiative/Gestaltungsmotivation, Zielorientierung, Entscheidungsfähigkeit, Selbstsicherheit und Stressbewältigung.

Bezogen auf das LIS-Berufsfeld heisst dies, dass grundlegende Kompetenzen des Einzelnen, um mit neuen Arbeitsfeldern zurechtzukommen, in einer

intrinsischen Neugierde und einer immer neuen Begeisterungsfähigkeit für Veränderung liegen, verknüpft mit einer hohen Eigeninitiative und einem selbstsicheren Auftreten in realistischem Bewusstsein der eigenen, aber auch der institutionellen Stärken und Schwächen. Die Bereitschaft, Fehler zu machen, innovativ zu sein und in Kooperationen mit verschiedensten Partnern Projekte einzugehen, ist unabdingbar – introvertierte Mitarbeitende werden in den wenigsten Institutionen noch einen Arbeitsplatz finden.

4. Fazit: Überlegungen zu Relevanz und Konsequenzen für Bibliothekswissenschaft und -praxis

Bibliotheken jeden Typs managen Wissen – intern, um Arbeitsprozesse zu optimieren und neu zu implementieren, extern für und mit ihren Kooperationspartnern und ihren Kundinnen und Kunden. Sie müssen somit wettbe-

Die Bereitschaft, Fehler zu machen, ist unabdingbar.

werbsfähig im Sinne von kompetent sein, um aktuellen Aufgabenstellungen in einem sich verdichtenden Arbeitsumfeld gerecht zu werden. Sie müssen aber auch in ihren bibliothekspädagogischen und informationsvermittelnden Schulungstätigkeiten (intern wie extern) Handlungskompetenzen auf allen Ebenen gut vermitteln können, um als Lotse in der so oft proklamierten Informations- und Wissensgesellschaft überzeugen zu können.

Grundlagen und Methoden zum (selbstreflexiven) Kompetenz- und Bil-

dungsmanagement sind somit relevant für die Informationseinrichtungen als Organisationen, aber auch für die Mitarbeitenden in ebendiesen: Informationsspezialisten müssten in Ausbildung und Studium einen weitaus höheren Input zu Ansätzen und Aspekten des Wissens- und Kompetenzmanagements bekommen, eine didaktisch-kommunikative Kernkompetenz des Vermittelns, aber auch des Feedbackgebens und -nehmens ist in nahezu allen Positionen und Tätigkeitsfeldern gefragt.

Besonders wichtig ist dies im mittleren und im gehobenen Management, wo Personalentwicklung, aber auch strategisches Management angesiedelt sind. Zukünftige Schwerpunkte, neue Arbeitsfelder und personalpolitische Massnahmen fliessen hier zusammen. Mitarbeiter wollen und müssen neu oder weiter qualifiziert werden, lebenslanges Lernen wird hier Wirklichkeit. Einrichtungen der beruflichen Weiterbildung – sei es das ZBIW der TH Köln, das Weiterbildungszentrum der FU Berlin, der Berufsverband BIB mit seinem umfangreichen Angebot an Kursen oder aber andere Anbieter – sollten hier verstärkt ein Augenmerk auf eine entsprechende Dienstleistungspalette rund um das Management von Kompetenzen im LIS-Sektor richten.

Kontakt: tom.becker@fh-koeln.de

Prof. Dr. Tom Becker hat nach mehrjähriger Tätigkeit auch in Führungspositionen in der Münchner Stadtbibliothek sowie als Leiter der Zentralbibliothek in Mannheim Erfahrungen mit Kompetenzmanagement in der beruflichen Praxis gesammelt. Er hat über Wissensmanagement in Öffentlichen Bibliotheken an der HU zu Berlin promoviert und unterrichtet seit 2011 an der TH Köln im Bereich Medienmanagement und Medienvermittlung in Bibliotheken.

ABSTRACT

Le Management des compétences passé en revue

Les compétences et l'acquisition de compétences, la capacité des individus à apprendre et à se développer ou la capacité des institutions et entreprises à se positionner comme «organisation apprenante» forment l'arrière-fond des discussions sur les capacités futures pas uniquement dans le domaine des bibliothèques et des centres de documentation. L'article esquisse trois approches de la gestion des compétences dont l'application peut être pertinente dans le domaine I+D: le modèle de l'escalier du savoir (Wissenstreppe) par Klaus North, la taxonomie de Bloom sur les niveaux d'acquisition des connaissances et un modèle de compétences multiple.

«Bürger-Archivar» oder polykompetente Informationswissenschaftlerinnen?¹

Andreas Kellerhals, Direktor
Schweizerisches Bundesarchiv

Der Beruf des Archivars unterliegt im Sog allgemeiner Entwicklungen einem ständigen, sich beschleunigendem Wandel. Was macht heute das spezifisch Archivische aus? Wird es diesen Beruf in Zukunft noch brauchen? Die vorweggenommene Antwort: Jein – es wird die Funktion noch brauchen, auch wenn der Beruf ganz anders aussehen wird, als wir ihn heute kennen! Der helvetische Begriff des «Bürger-Archivars» und die aktuelle Bezeichnung der Informationswissenschaftlerin spannen also sowohl einen Bogen der Entwicklung als sie auch gleichzeitig zwei Pole in einem Spannungsfeld bezeichnen?

Archivierung als spezialisierte Tätigkeit

Die Tätigkeit von Archivaren wird in der Regel als Bündel von Aufgaben zur

Bearbeitung von Informationen umschrieben, welche medienneutral und formatunabhängig wahrgenommen werden müssen und sich über den ganzen Zyklus eines Informationslebens erstrecken.² Die Aufgaben verändern sich ständig: Der digital turn ist, nach dem audiovisual turn, seit langem prägend. Stichworte zur Charakterisierung der Umfeldveränderungen sind dazu beispielsweise E-Government und digital humanities.

Archivierung ist strukturell ein Wachstumsfeld. Nicht nur die Bestände wachsen laufend, sondern auch neue Informationstypen und -medien kommen zu den traditionellen dazu, ohne diese abzulösen oder zu ersetzen. Das gilt ebenfalls für neue Fachkompetenzen, welche die herkömmlichen nicht vollständig obsolet werden lassen. Parallel zu den Veränderungen der Aufgaben mutierten auch die Stakeholder der Archive zu prosumern, welche Archivgut nicht entweder produzieren oder konsumieren, sondern es gleichzeitig produzieren und als Datensammlung nutzen und weiterentwickeln.³

Archivierung als qualifizierte Tätigkeit
Ansätze zu einer professionellen Ausbildung zur Archivarin gibt es in der Schweiz erst seit den 1970er Jahren, als

Der Autor

Andreas Kellerhals ist seit dem 1. November 2004 Direktor des Schweizerischen Bundesarchivs. Er hat Neuere Allgemeine Geschichte, Architekturgeschichte und Staatsrecht studiert. Er beschäftigt sich schwerpunktmässig mit Themen der digitalen Archivierung und des Informationsmanagements. Seine letzte Publikation hat sich mit der Zukunft des Archivs befasst: Kellerhals, Andreas, «Les Archives à l'ère de la société de l'information: entre tradition et modernité», in: Servais, Paul und Mirguet, Françoise, *L'archive dans quinze ans: Vers de nouveaux fondements*, Louvain, 2015.

der VSA seine Bildungskommission geschaffen und den ersten Einführungskurs durchgeführt hatte. Wirklich professionelle Ausbildungsangebote folgten in den 1990er Jahren mit dem umfassenden I+D-Ausbildungsangebot mit Berufslehre, Bachelor- und Masterlehrgängen an den Fachhochschulen und universitären advanced Masters-Studien.⁴ Dies war die Konsequenz aus der Einsicht, dass «[e]in bisschen Selbststudium und Fachlektüre nach einem Geschichtsstudium [...] nicht mehr ausreichend für die Archivarbeit» sind.⁵ Vorher galt die Ausbildung als Historikerin und die Stellung

1. An Stelle geschlechterneutraler Formulierungen wechseln hier männliche und weibliche Formen ab. 2. alle Webseiten sind zuletzt am 9.9.2015 konsultiert worden. 3. Für alle Stellen, die einen bibliographischen Nachweis verdienten, aber keinen haben, verweise ich auf Georg Christoph Lichtenberg: «Ich vergesse das meiste, was ich gelesen habe, [...]; ich weiß aber soviel, [es] trägt nichtsdestoweniger zur Erhaltung meines Geistes [...] bei.» Sudelbücher Heft J (133) (https://de.wikiquote.org/wiki/Georg_Christoph_Lichtenberg).
2. Vgl. die VSA-eigene Selbstbeschreibung (<http://vsa-aas.ch/beruf/taetigkeiten/>).
3. Andreas Kellerhals, «Les Archives à l'ère de la société de l'information: entre tradition et modernité», in: Paul Servais, Françoise Mirguet (eds), *L'archive dans quinze ans. Vers de nouveaux fondements*, Louvain-la-Neuve 2015, p. 56-72.
4. Überblick über die Aus- und Weiterbildungsangebote: http://vsa-aas.ch/wp-content/uploads/2015/06/vsa_bildungssystematik_2012-09-05_de.pdf.
5. Regula Nebiker, «Archivische Aus- und Weiterbildung in der Schweiz», in: Gilbert Coutaz et al., *Archivpraxis in der Schweiz*, Baden 2007, S. 231–249, Zitat S. 242.



Andreas Kellerhals eröffnet mit seinem Referat «Vom «Bürger-Archivar» zu polykompetenten Informationswissenschaftler/-innen?» die VSA-Fachtagung in Porrentruy am 11. September 2015.

als Verwaltungsbeamter – fast eine Webersche Verbindung von Fach- und Dienstwissen – als ausreichend.⁶ Die Inhalte dieser verschiedenen Lehrgänge sind vielfältig,⁷ die Archivthemen beschränken sich allerdings auf thematische Module, Praktika oder spezialisierende Vertiefungen. Die Absolventen der heutigen Ausbildungen heissen dann nicht Archivarin, sondern I+D-Assistent resp. heute Fachfrau Information und Dokumentation EFZ, I+D-Spezialist oder Informationswissenschaftlerin. Ihre Berufsaussichten werden allgemein positiv eingeschätzt, auch wenn die Anzahl Stellen in öffentlichen Archiven beschränkt ist. Aller-

Der funktionale Kern des Berufs lässt sich nicht als blosses Qualifikationsbündel oder Kompetenzpaket definieren.

dings zeichnet sich deutlich ab, dass viele Arbeiten im Archiv digitalisiert werden können. Das kann nicht ohne Auswirkungen auf die Arbeitsorganisation und die Berufsausbildung bleiben. Trotzdem werden rund 7–10% der Absolventen der Fachhochschulen in Genf und Chur durch eine Anstellung in einem Archiv – zumindest vorübergehend – Archivarinnen.⁸

Braucht es künftig noch Archivare?

Ja! Archivierung ist eine wesentliche demokratisch-rechtsstaatliche Funktion. Sie stützt das Prinzip der Verantwortlichkeit und trägt massgeblich zur Gewährleistung der Rechenschaftsfähigkeit und zur Transparenz bei, indem sie Fragen zu Legalität und Legitimität staatlichen – oder anderen – Handelns auf solider Basis diskussionsfähig hält.

Diese Funktionalität kommt in der Anrede des helvetischen Nationalarchivars und direkten Vorläufers der Bundesarchivare als «Bürger Archivar» gut zum Ausdruck. Sie benennt ein wesentliches Charakteristikum dieses Amtes, seine doppelte Verantwortung gegenüber dem Dienstherrn einerseits und gegenüber der Gesellschaft andererseits. Denn Archivierung ist immer auch Machtausübung wie sich speziell in der Konstituierung der archivischen Überlieferung zeigt: «Archivierung bringt das Ereignis in gleichem Masse

hervor, wie sie es aufzeichnet»;⁹ und sie definiert mit der Auswahl des Archivguts, «was gesagt werden kann», auf welcher Basis also vergangenes Handeln evaluiert und diskutiert werden kann.¹⁰ Diese doppelte Verantwortung muss uns heute Richtschnur unseres eigenen Tuns bleiben. Der funktionale Kern des Berufs lässt sich deshalb nicht als blosses Qualifikationsbündel oder Kompetenzpaket definieren, sondern nur durch diese hoch politische Haltung.

Vom digital zum data turn: Professionalität in Entwicklung

Das Berufsbild dagegen hat sich und wird sich weiter verändern. Viele Arbeiten werden in Zukunft automatisiert werden. Was im Archiv 4.0 noch Arbeit von Archivaren bleiben wird, ist schwierig zu prognostizieren. Allgemein wird geschätzt, dass 50 bis 80% der Arbeiten computerisiert werden können.¹¹ Das war nicht gemeint, als anfangs der 1990er-Jahre vorausgesagt wurde, die «Informationstechnologien [würden] die archivische Arbeit [...] in einem heute noch kaum vorstellbaren Ausmass verändern». Das heute erreichte Ausmass an Veränderung wurde damals (verständlicherweise) grob unterschätzt.¹² Zu lange versuchten Archivare, die IKT der Archivierung anzupassen, statt umgekehrt. Im Archiv 4.0

Zu lange versuchten Archivare, die IKT der Archivierung anzupassen, statt umgekehrt.

wird es darum gehen, smarte Anwendungen zu nutzen, um sowohl die Informationsproduzenten als auch Drittnutzerinnen intelligent in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Die anfängliche und lange einseitige Konzentration auf Fragen der Bewahrung des flüchtigen Digitalen sowie die Digitalisierung der Informationsproduktion hat diese Aspekte zu wenig sichtbar werden lassen. Erst die Auseinandersetzung mit den Veränderungen auf der Nutzungsseite hat das IT-indizierte Entwicklungspotenzial in einem grösseren Ausmass und mit seinen auf die Informationsproduktion zurückwirkenden Konsequenzen er-

kennen lassen. Tatsächlich sind heute Lateinkenntnisse von schwindender Bedeutung, während profunde IT-Kenntnisse und ein Verständnis für die Logik der IKT-Welt zentral geworden sind. Dies gilt speziell unter dem As-

Nicht Informatiker sind die grossen Konkurrenten der Archivarinnen, sondern die Datenspezialisten.

pekt, dass Archivgut als Datensammlung wahrgenommen und entsprechend ausgewertet wird. Nicht Informatiker sind zwingend die grossen Konkurrenten der Archivarinnen, sondern die Datenspezialisten.

6 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Tübingen 1976, S. 128.

7 Zu den Ausbildungsvoraussetzungen vgl. <http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.aspx?data=requirement&id=2917&searchsubmit=true&search=information+und+Dokumentation>.

8 Yolande Estermann Wiskott, Aurélie Roulet, *Enquête sur l'insertion professionnelle des diplômés de la filière Information Documentaire*, Diplômés 2008, 2009, 2010, Genf 2012, S. 14. Iris Capatt, Urs Dahinden, *Absolventenbefragung 2010 Bachelorstudiengang Informationswissenschaft und Diplomstudiengang Information und Dokumentation der HTW Chur*, Churer Schriften zur Informationswissenschaft 41, Chur 2010, S. 33.

9 Jacques Derrida, *Dem Archiv verschrieben. Eine Freudsche Impression*, Berlin 1997, S. 35. Vgl. auch S. 15: «wirkliche Demokratisierung», bemisst sich «an der Partizipation am und dem Zugang zum Archiv, zu seiner Konstitution und zu seiner Interpretation».

10 Michel Foucault, *Archäologie des Wissens*, Frankfurt/M. 1981, S. 187.

11 Stefan Betschon, *Ein neues Maschinenzeitalter*, in: NZZ 21.8.2015, S. 57; Carl Benedikt Frey, Michael A. Osborne, *The Future of Employment: How Susceptible Are Jobs to Computerisation*, Oxford 2013 (http://www.oxfordmartin.ox.ac.uk/downloads/academic/The_Future_of_Employment.pdf).

12 Charles M. Dollar, *Die Auswirkungen der Informationstechnologien auf archivische Prinzipien und Methoden*, Marburg 1992, S. 1.

Zudem positionieren sich Archive neu im Lifecycle von Informationen. Sie wandeln sich damit von Orten sicherer Überlieferung zwischen Informationsproduktion und zeitverschobener späterer Auswertung zu Institutionen, welche Informationen immer mehr auch permanent und kontinuierlich zugänglich und verwertbar halten. Die herkömmliche Zwischenphase zuverlässiger aber ruhiger Lagerung verschwindet.

Angebotsseitig ist die Pflicht zur sogenannten nachhaltigen Verfügbarkeit beispielsweise bei Geo-Informationen ein Schritt hin zur ununterbrochenen Zugänglichkeit, nachfrageseitig zielt die Open-Data-Idee in die gleiche Richtung. Das unterstreicht die Infrastrukturleistung von Archiven in der Informations-

oder Wissensgesellschaft. Mit Blick auf die Entwicklung staatlicher Funktionen geht es heute um die «Schaffung einer wissensbasierten Infrastruktur» als Massnahme gegen die negativen Folgen «nicht selbstverschuldeter Ignoranz». Diese neue staatliche Funktion führt eine Entwicklung fort, die mit der Errichtung des Gewaltmonopols zur Eindämmung der Folgen unkontrollierter physischer Gewaltausübung seit der frühen Neuzeit begonnen und mit den sozialpolitischen Massnahmen seit dem 19. Jahr-

hundert zur Milderung nicht individuell verschuldeter Armut weitergeführt worden ist.¹³ Hier werden Archivarinnen nicht nur herausgefordert, dazu können sie viel beitragen. Das verlangt aber noch mehr als bisher eine klare Abkehr von allem, was «Archive [...] konstitutiv unzugänglich» macht und einen Willen, am Wuchern staatlichen Wissens und an dessen Vernetzung mit anderem Wissen aktiv mitzuwirken.¹⁴

Kontakt: andreas.kellerhals@bar.admin.ch

ABSTRACT

De «l'archiviste-citoyen» au scientifique de l'information polycompétent?

La profession d'archiviste est soumise à des changements en accélération constante. En particulier, les défis techniques sont grands et la transformation vers les e-archives ne peut pas être réalisée uniquement par l'adaptation des technologies de l'information aux archives ; elle exige également une adaptation des méthodes de travail de l'archiviste qui doit avoir des compétences spécialisées concernant les données et l'informatique. Cela nécessite des ajustements dans la formation des futurs spécialistes de l'information. Une attention particulière devrait être accordée aux possibilités de substitution du travail par l'informatisation des archives. Ce qui constitue le noyau de la profession? La fonction démocratique et constitutionnelle des archives, qui soutient le principe de responsabilité et contribue de manière significative à garantir le principe de la responsabilité et la transparence, enfin forme le noyau stable d'une compréhension professionnelle de soi-même. Le profil du métier lui-même va changer constamment sur la route aux archives 4.0. Les archives doivent ainsi participer à la construction d'une infrastructure de données et contribuer à l'accessibilité continue des informations sur le long terme.

- 13 Helmut Willke, «Die Steuerungsfunktion des Staates aus systemtheoretischer Sicht. Schritte zur Legitimierung einer wissensbasierten Infrastruktur», in: Dieter Grimm, *Staatsaufgaben*, Frankfurt/M 1996, S. 685-711.
- 14 Cornelia Vismann, «Was weiss der Staat noch?» in: Peter Collin, Thomas Horstmann (Hg.), *Das Wissen des Staates. Geschichte, Theorie und Praxis*, Baden-Baden 2004, S. 41-45, Zitat S. 41.

Naviguer dans un monde sans carte? L'archiviste à la croisée des chemins

Anouk Dunant Gonzenbach, Archives d'Etat Genève,
Pierre Flückiger, Archiviste d'Etat Genève

Les «Journées des archives» (JDA) réunissent chaque année depuis 2001 des professionnels belges, québécois, français et suisses à l'Université catholique de Louvain-la-Neuve (UCL) en Belgique. Fruit d'une collaboration entre les archives de l'UCL et les Archives d'Etat de Genève, les éditions 2014 et 2015 ont proposé de projeter les archives dans le futur en imaginant l'avenir.

C'est par la lecture des premières phrases d'Alice au pays des merveilles que nous avons ouvert les JDA 2015: «Alice commençait à en avoir assez d'être assise sur le talus près de sa sœur à ne rien faire: une fois ou deux, elle avait jeté un œil vers le livre que lisait sa sœur, mais il ne comportait ni image ni dialogue, et à quoi sert un livre, pensait Alice, sans images ni dialogues?»¹⁵ Alice aperçoit ensuite le lapin blanc, se lève et se met à le suivre

Puis le lapin blanc disparaît. Alice se retrouve seule dans la forêt à chercher le bon chemin; les panneaux indi-

cateurs ne sont malheureusement pas d'une grande aide. Elle doit donc avancer sans carte topographique. Comme l'archiviste d'aujourd'hui, Alice se trouve à la croisée de plusieurs chemins. Comment choisir les bons? L'archiviste va-t-il disparaître s'il choisit le mauvais? Toute la profession se pose cette question depuis quelques années, en témoigne le titre provocateur de la journée professionnelle 2015 de l'AAS: «A-t-on encore besoin d'archivistes?»

Les voies qui s'ouvrent devant les archivistes sont-elles complètement nouvelles? L'archiviste de demain se-

rait-il totalement inédit? Pour notre part, nous ne pouvons que souscrire à l'avis d'Hervé Pasquin, secrétaire perpétuel de l'Académie royale de Belgique, qui écrit dans la préface de l'ouvrage *Les écrits s'envolent* que «cet avenir a beau être autre, il s'enracine dans le passé. La continuité ne se rompt pas, elle se dissimule seulement, le temps d'imposer à tous la conscience de vivre dans une ère nouvelle²».

Les archivistes sont-ils alors en train de naviguer sans cartes? Les réflexions suivantes reflètent les thèmes principaux de l'ouvrage *Archivistes de 2030, réflexions prospectives*³ et synthétisent les points forts des Journées des archives 2015.

La problématique de l'accès

L'archiviste a pour mission de conserver les données et de les mettre à disposition du public: cette mission n'est pas nouvelle, mais a évolué avec la révolution numérique, qui a entraîné une augmentation exponentielle des données et permis un nouvel accès. Aujourd'hui, les chercheurs veulent travailler à distance; ils attendent donc que les institutions d'archives leur fournissent inventaires et sources en ligne. La responsabilité des archivistes en matière d'accès prend donc une grande importance. Quels fonds d'archives numériser? Comment faire comprendre que la majorité des sources

L'archiviste va-t-il disparaître s'il choisit le mauvais chemin?

n'est pas encore en ligne? Comment mettre en ligne? Les interfaces d'accès proposées par les institutions d'archives ne sont pas encore orientées «clients» et il est du devoir de l'archiviste de proposer un accès plus compréhensible et immédiat aux internautes, comme insiste Normand Charbonneau, directeur des archives de BAnQ⁴.

Il s'agit également de se positionner sur la question de la mise à disposition des métadonnées, données et images numérisées en open data. En posant la question «les archives doivent-elles s'aligner sur la donnée?», Andreas Kellerhals a exposé le rôle des archivistes en matière d'*open* et de *big data*⁵.

L'importance de cette mise à disposition est apparue concrètement lors du premier hackathon suisse sur les données culturelles qui a eu lieu en février 2015 à Berne. Cet événement a démontré que l'archiviste est indispensable au sein des équipes interdisciplinaires (développeurs, chercheurs, acteurs culturels, programmeurs, wikipédiens, etc.) et qu'il devait s'efforcer de rendre les jeux de données compréhensibles.

Sans lien immédiat avec la problématique du numérique, l'utilisation des archives à des fins autres que de recherche est également à développer, par exemple dans le domaine de la création artistique. Les travaux d'Yvon Lemay et Anne Klein, au Québec, mettent en évidence cette approche, qui demande à l'archiviste de sortir de ses schémas et de s'ouvrir à d'autres utilisations⁶. Ainsi, les problématiques de l'accès aux archives, de leur utilisation et de la médiation numérique sont non seulement les défis des prochaines années, mais des chemins à suivre absolument.

Positionnement de l'archiviste sur le cycle de vie des documents

La question des compétences professionnelles modifie également le rapport au cycle de vie du document. Traditionnellement en bout de chaîne documentaire, les archivistes ont mis en place des solutions pour relever le défi de la pérennisation des documents électroniques, en remontant ladite chaîne pour que, dès leur production, les données et documents soient archivables sur le long terme. Il est devenu une évidence que les archivistes doivent se positionner en experts sur toute la durée de vie du document. En raison de cette vue globale sur la totalité de la gestion du cycle, c'est en matière de gouvernance de l'information que l'archiviste devient un expert légitime.

L'archiviste, un acteur dans la création de la mémoire

En règle générale, les archivistes participent à la création de la mémoire d'une institution, par exemple en opérant une tâche qui reste au centre de leurs activités, l'évaluation. Réalisée selon des critères qui se voudraient les plus scientifiques possibles, cette opération, pourtant nécessaire, suscite beaucoup de méfiance. En effet, elle est encore

aujourd'hui l'objet d'un malentendu constant entre les archivistes et les historiens qui, par essence, créent l'objet de leurs recherches. Une partie d'entre eux comprend mal avec quelle autorité les archivistes interviendraient dans le choix des sources à conserver. Le traitement des archives numériques changera-t-il la nature de l'intervention de l'archiviste et dissipera-t-il ce malen-

Les archivistes doivent se positionner en experts sur toute la durée de vie du document.

tendu? Rien n'est moins sûr. En effet, le moissonnage ou la récolte d'archives numériques, avec comme corollaire la destruction de documents, ne devrait pas diminuer le champ de compétences et la responsabilité de l'archiviste. Il pourrait même les accroître.

Si la production de données numériques, et donc autant d'archives potentielles, est exponentielle, le coût de leur conservation semblerait décroître. Cette hypothèse, qui reste à vérifier dans la durée, ne devrait pas faire oublier que l'archiviste continuera de déterminer la valeur de l'information consignée pour en définir le sort final.

1 CAROLL Lewis, *Alice au pays des merveilles*, Pocket, 2010, p.7.

2 PASQUIN HERVÉ, préface, in: KECSKEMETI CHARLES et KÖRMENDI Lajos, *Les écrits s'envolent*, Lausanne, 2014, p. 15.

3 *Archivistes de 2030: réflexions prospectives*, Paul Servais [et al.] (eds), Louvain-la-Neuve: Academia, 2015.

4 CHARBONNEAU Normand, «Renouveler notre relation avec les clientèles. Pour sortir de notre cloche de verre», in: *L'archive dans quinze ans*, Paul Servais et Françoise Mirguet (eds), Louvain-la-Neuve: Academia, 2015, pp. 73-88.

5 KELLERHALS Andreas, «Les Archives à l'ère de la société de l'information: entre tradition et modernité», in: *L'archive dans 15 ans*, op. cit., pp. 55-72.

6 LEMAY Yvon et KLEIN Anne, [dir.], *Archives et création: nouvelles perspectives sur l'archivistique*. Cahier 1. Montréal, Université de Montréal, Ecole de bibliothéconomie et des sciences de l'information (EBSI), 2014, p. 7.

Il est irraisonnable de penser que toutes les données numériques pourront être conservées, indépendamment de leur appréciation. L'archiviste, par ses choix, permettra aux futures générations de disposer de données de qualité et non d'une masse d'informations dont le bruit sera ingérable.

Certes, pour l'instant, les archives numériques ne semblent pas avoir pas la même saveur que les archives papier traditionnelles, mais cette impression se dissipe déjà. L'archiviste, remontant la chaîne de fabrication des données numériques, remplira pleinement son rôle, soit d'évaluateur et de sauveur de

L'archiviste continuera de déterminer la valeur de l'information consignée pour en définir le sort final.

la disparition les données utiles aux recherches à venir. Encore faudra-t-il qu'il sache expliquer sa démarche aux responsables de l'informatique et aux utilisateurs, réclamant l'immédiateté de l'accès aux données.

L'archiviste responsable

Dans un système démocratique, l'archiviste au service d'une institution

7 Actes à paraître

publique permet à celle-ci de disposer d'une mémoire administrative, mais aussi et peut-être surtout de garantir un fonctionnement de la société basé sur la sécurité du droit. Lorsque les

L'archiviste permettra aux futures générations de disposer de données de qualité et non d'une masse ingérable.

informations étaient essentiellement enregistrées sur des supports physiques, l'archiviste pouvait gérer les fonds à travers les siècles grâce à un système de classement plus ou moins compréhensible, et les documents survivaient le temps passant. La fragilité des supports numériques, leur volatilité et leurs architectures internes rendent les tâches de la conservation et de la mise à disposition des archives beaucoup plus complexes. Or, l'archiviste a une responsabilité vis-à-vis de la société; il doit pouvoir transmettre un patrimoine informationnel fiable et authentique aux citoyens d'aujourd'hui et de demain. Le monde numérique rend cette mission plus ardue et plus ambitieuse, mais si l'archiviste renonce à entrer dans cette dimension, il risque simplement d'être cantonné au rôle d'un gardien d'un temple voué à disparaître.

Des chemins

Les quelques pistes de réflexion évoquées ne sauraient prétendre à l'exhaustivité. Naturellement, comme le relevait Frédéric Sardet lors des dernières JDA⁷, il ne s'agit pas de surévaluer le rôle de l'archiviste dans la société d'aujourd'hui. Cependant, si l'archiviste veut remplir sa noble mission de conservation et de transmission d'un savoir, il importe qu'il réfléchisse aux défis qui se profilent à l'horizon. Sans quoi, il perdra de sa crédibilité en répendant comme le chat blanc d'Alice.

Contact: anouk.dunant-gonzenbach@etat.ge.ch

pierre.fluckiger@etat.ge.ch

Twitter: @noukdunant



Pierre Flückiger est directeur des Archives d'Etat de Genève depuis 2008. Spécialiste de l'histoire contemporaine, il intervient à ce titre dans les colloques

historiques. Il est membre de la Conférence suisse des directeurs d'Archives suisses CDA.



Anouk Dunant Gonzenbach travaille depuis 13 ans comme archiviste aux Archives d'Etat de Genève, où elle est responsable des projets numériques: archi-

vage électronique; gouvernance des documents et données électroniques; outils numériques et médiation numérique. Elle est membre du groupe Records Management – archivage électronique de l'Association des archivistes suisses.

ABSTRACT

Unterwegs ohne Karte: Der Archivar an einem Scheideweg

In der digitalen Welt findet sich der Archivar von heute an einer Wegkreuzung wieder und versucht wie Alice im Wunderland das weisse Kaninchen zu finden. Braucht es noch Archivare? Sollten wir die Grundlagen der Archivierung in Frage stellen? Müssen für die Ausübung des Berufs völlig neue Fähigkeiten erworben werden? Die beiden Autoren des Artikels geben einige Denkanstösse, wie sich Archivare den Herausforderungen stellen können und verbinden diese mit den derzeit aktuellen Fachdiskussionen und Überlegungen.

II. Kompetenzen in Aus- und Weiterbildung / *Compétences dans la formation initiale et continue*

Ausbildungsziel: Polykompetente Informationsvermittler und -vermittlerinnen

Herbert Staub, Vorsitzender
Ausbildungsdelegation I+D

Genauso schnell wie sich die Rollen von Archiven, Bibliotheken und Dokumentationen in den Gesellschaft ändern, muss sich die Ausbildung der I+D-Fachleute anpassen, damit sie sich die Kompetenzen, welche die Institutionen benötigen, aneignen können.

Die diesjährige Fachtagung des VSA in Pruntrut stand unter dem Titel «Unser Berufsbild im Wandel». Unverblümt hiess es in der französischen Version: «A-t-on encore besoin d'archivistes?» Die Digitalisierung bringt mit sich, dass Archive nicht mehr am Ende des kreativen Prozesses stehen, sondern mittendrin. Auch Bibliotheken sind seit längerer Zeit diesem Wandel ausgesetzt. Was einst Bücherausleihstation war, ist heute ein gesellschaftlich-kulturelles Zentrum mit integrativer Funktion und gleichzeitig Garant dafür, dass verlässliche Informationen – sei es in digitaler oder analoger Form – allen Interessierten niederschwellig zur Verfügung stehen. Dokumentationen waren und sind seit den 1990er-Jahren einem stetigen Wandel unterworfen, beschleunigt durch die rasante Ausbreitung des Internets. An der Frühjahrstagung 2015 des Vereins für Medieninformation und Mediendokumentation VFM in Bremen war denn auch ein Referat übertitelt: «Mediendokumentalisten – Change Profis oder Abbau-Masse?»

Anpassen, aber wie?

Archive, Bibliotheken und Dokumentationen passen sich den neuen Gegebenheiten an – tun es auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter?

Ein Blick auf die Weiterbildungsangebote der Verbände zeigt, dass der Bedarf an Aus- und Weiterbildung sehr

gross ist. 2014 waren BIS-Kurse nachgefragt wie noch nie: 752 Teilnehmende besuchten Weiterbildungsveranstaltungen, was eine Verdreifachung gegenüber 2011 bedeutet. Wer Weiterbildungsangebote besucht, steht meist schon längere Zeit im Berufsleben. Und erlebt am Arbeitsplatz, wie sich das Umfeld verändert und welche Kompetenzen gefragt sind, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden.

Doch hat sich auch die berufliche Grundbildung diesen Veränderungen

angepasst? In der Bildungsverordnung für die I+D-Grundbildung ist verankert, dass der Bildungsplan und die Bildungsverordnung selbst laufend, mindestens aber alle fünf Jahre auf wirtschaftliche, technologische, ökologische und didaktische Entwicklungen überprüft werden müssen. Damit ist garantiert, dass die Ausbildung mit einer sich immer schneller verändernden Welt mithalten kann. 2015 ist ein neuer, überarbeiteter Bildungsplan in Kraft getreten. Er definiert die in der Bil-

Lancement d'une analyse du champ professionnel et des besoins dans le domaine de l'information documentaire

Introduite en 2009, la formation professionnelle initiale d'agent/agente en information documentaire CFC a remplacé la formation d'assistant/assistante I+D. La Délégation à la formation Information et Documentation entend réaliser une analyse du champ professionnel et des besoins afin de vérifier s'il y a lieu de proposer une formation professionnelle supérieure pour compléter la formation professionnelle initiale dans le domaine de l'information documentaire. Une telle analyse permettra de réunir les bases indispensables afin de mener une discussion fondée et de pouvoir prendre des décisions de concert avec les représentants des bibliothèques, archives et centres de documentation.

L'analyse du champ professionnel devra permettre d'établir un tableau général des fonctions et processus de travail qui existent dans le domaine de l'information documentaire. A l'aide d'interviews, nous réaliserons une analyse des activités sur l'ensemble du champ professionnel. Le profil d'activités qui en sera issu permettra de définir les compétences nécessaires pour un diplôme fédéral.

Dans le cadre de l'analyse quantitative des besoins qui suivra, nous établirons un relevé des besoins en personnel qualifié et des qualifications recherchées (compétences). Il s'agira dans ce contexte de déterminer les lacunes au niveau de la qualification du personnel et d'en déduire des indicateurs quantitatifs pour un éventuel diplôme fédéral.

Les travaux ont été engagés en août 2015 par un groupe de projet qui bénéficie d'un accompagnement pédagogique-didactique. Sont représentés au sein du groupe de projet:

Direction du projet: Andrea Betschart, Délégation à la formation I+D

Repr. Archives Suisse romande: Eveline Seewer Bourgeois, membre de la commission de formation AAS

Repr. Archives Suisse alémanique: Yvonne Pfäffli, Stadtarchiv Bern

Repr. Bibliothèques Suisse romande: Valérie Bressoud Guérin, Médiathèque Valais

Repr. Bibliothèques Suisse alémanique: Christian Muheim, Pädagogische Hochschule St. Gallen

Repr. Centres de documentation: Yannick Grogg, Laufbahnzentrum Stadt Zürich

Nous partons du principe que les résultats de ces analyses seront disponibles en été 2016. Nous pourrions alors informer les centres I+D sur l'issue de ce travail et sur la suite des opérations.

Contact: info@ausbildung-id.ch

Sven Sievi, Directeur de la Délégation à la formation Information et Documentation

dungsverordnung vorgeschriebenen Kompetenzen, die I+D-Fachleute mitbringen müssen, um ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis zu erhalten.

An den Handlungskompetenzen musste bei der Revision wenig geändert werden, das heisst, die I+D-Ausbildung befindet sich grundsätzlich auf dem

richtigen Weg. Was den angehenden I+D-Fachleuten in der Lehre mitgegeben wird, ist in drei Kompetenzfeldern beschrieben:

1. Fachkompetenzen wie Erwerben, Erschliessen, Kundenbeziehung oder Recherche;
2. Methodenkompetenzen wie Arbeits- oder Kreativitätstechniken und
3. Sozial- und Selbstkompetenzen wie eigenverantwortliches Handeln, lebenslanges Lernen, Zuverlässigkeit und Kommunikationsfähigkeit.

Anpassungen waren nötig im Bereich «Informations- und Reproduktionstechnik», zu dem auch die Social Media zählen, und im Bereich «Information und Kultur», wo der Vermittlung von fachlichen Grundkenntnissen mehr Platz eingeräumt wurde.

Die Rolle der Ausbilder

Die Entwicklungen in unserem Berufsfeld stellen an die Lehrkräfte in den Berufsfachschulen hohe Anforderungen. Sie müssen sich stets auf dem Laufenden halten, damit sie die Lernenden optimal auf das Berufsleben vorbereiten können. Weil Vorbildwirkung als didaktisches Element nach wie vor zentral ist, müssen nicht nur die Lehrkräfte, sondern auch die Berufsbildnerinnen und Berufsbildner in den Lehrbetrieben an den beruflichen Veränderungsprozessen teilhaben. Sind sie nicht am Puls der Zeit, bleibt jede Revision des Bildungsplans Makulatur. Ein zeitgemässer Lehrbetrieb und engagierte Fachleute, die up to date sind, bieten Gewähr, dass die Lernenden zu jenen polykompetenten Informations-

Berufsfeld- und Bedarfsanalyse im Bereich «Information und Dokumentation» gestartet

Seit 2009 existiert die berufliche Grundbildung «Fachfrau/Fachmann Information und Dokumentation EFZ», welche die Grundbildung «I+D-Assistent/in» ablöste. Die Ausbildungsdelegation Information und Dokumentation will durch eine Berufsfeld- und Bedarfsanalyse prüfen, ob im Bereich «Information und Dokumentation» im Anschluss an die Grundbildung ein Angebot der höheren Berufsbildung aufgebaut werden soll. Um diese Frage fundiert diskutieren zu können, werden anhand einer Berufsfeld- und Bedarfsanalyse die notwendigen Entscheidungsgrundlagen zusammen mit Vertretern der Bibliotheken, Archive und Dokumentationsstellen erarbeitet werden. Im Rahmen einer Berufsfeldanalyse wird eine Übersicht der bestehenden Funktionen und Arbeitsprozesse im Arbeitsfeld Fachleute «Information und Dokumentation» erstellt. Anhand von Interviews wird eine Tätigkeitsanalyse über das ganze Berufsfeld durchgeführt. Auf der Grundlage des Tätigkeitsprofils werden die notwendigen Kompetenzen für einen eidgenössischen Abschluss abgeleitet. Im Rahmen einer anschliessenden Bedarfsanalyse wird anhand einer quantitativen Analyse der Bedarf an den entsprechenden Mitarbeitenden bzw. den nachgefragten Qualifikationen (Kompetenzen) erhoben. Damit sollen Lücken bei der Qualifikation von Mitarbeitenden aufgedeckt und ein Mengengerüst für einen allfälligen eidgenössischen Abschluss abgeleitet werden.

Die Arbeiten wurden im August 2015 mit einer Projektgruppe sowie einer professionellen pädagogischen-didaktischen Begleitung aufgenommen. In dieser Projektgruppe vertreten sind:

Projektleitung: Andrea Betschart, Ausbildungsdelegation I+D

Vertretung Archiv Romandie: Eveline Seewer Bourgeois, Mitglied Bildungsausschuss VSA

Vertretung Archiv Deutschschweiz: Yvonne Pfäffli, Stadtarchiv Bern

Vertretung Bibliothek Romandie: Valérie Bressoud Guérin, Médiathèque Valais

Vertretung Bibliothek Deutschschweiz: Christian Muheim, Pädagogische Hochschule St. Gallen

Vertretung Dokumentationsstelle: Yannick Grogg, Laufbahnzentrum Stadt Zürich

Wir gehen davon aus, dass die Resultate dieser Analysen im Sommer 2016 vorliegen werden und wir werden dannzumal die I+D-Betriebe über die Ergebnisse und das weitere Vorgehen informieren.

Kontakt: info@ausbildung-id.ch

Sven Sievi, Geschäftsführer der Ausbildungsdelegation Information und Dokumentation

ABSTRACT

Objectif de la formation: des médiateurs en information polycompétents

Les services d'archives, de bibliothèque et de documentation s'adaptent à de nouvelles exigences. Est-ce que leurs collaboratrices et collaborateurs s'adaptent aussi? Un coup d'œil sur les offres de formation continue des associations montrent que le besoin en formation de base et continue est très grand et aussi que les offres sont bien utilisées. La formation professionnelle initiale s'adapte également en permanence. En 2015, un nouveau plan de formation complètement revu est entré en vigueur. Il définit les compétences prévues dans l'ordonnance sur la formation professionnelle (OFPr) que les agentes et agents en information documentaire doivent apporter pour obtenir le certificat fédéral de capacité.

Les enseignants des écoles professionnelles et les formateurs des entreprises de formation doivent également se tenir à jour, au risque que chaque révision du plan de formation reste lettre morte.

Apprendre toute sa vie est indispensable pour les agentes et agents en information documentaire. Avons-nous besoin d'une formation supplémentaire dans le domaine tertiaire qui mène à des diplômes d'études supérieures? Afin d'éclaircir s'il y a un besoin, si les bonnes compétences sont enseignées dans la formation initiale et si celles-ci sont demandées dans les entreprises, la Délégation à la formation effectue actuellement une analyse des besoins. Les résultats sont prévus à l'été 2016.



Herbert Staub

vermittlern ausgebildet werden, die heute gefragt sind.

Neue Rollen der Institutionen

Archive, Bibliotheken und Dokumentationen haben sich verändert: Das Archiv steht in der digitalen Welt nicht mehr am Schluss der Produktionskette, sondern mittendrin. Digitale Daten aus dem Archiv können jederzeit wieder genutzt werden, um neue Erkenntnisse zu erzielen. Vermittlung steht im Mittelpunkt. Das Archiv ist nicht mehr Endlager, sondern Drehscheibe. Die Bibliotheken profilieren sich als dritter Ort, wo als Kontrapunkt zur gesellschaftlichen Individualisierung und Vereinzelung das «Wir» gepflegt wird. In Dokumentationen wird die Fachkompetenz zunehmend wichtig, weil ein Kunde, der eben zwei Stunden gesurft hat, schon eine ganze Menge Wissen mitbringt.

Bildungsverordnung, Bildungsplan und die Curricula der Fachhochschulen passen sich den Veränderun-

gen laufend an. Das Image von Archiv und Bibliothek stammt aber immer noch aus dem letzten Jahrhundert. Ziehen diese Institutionen deshalb die falschen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an? Melden sich nur Schulabgängerinnen und -abgänger, die völlig falsche Vorstellungen von diesem Beruf mitbringen? Vermittelt von Berufsberatungen, die den grundlegenden Wandel in diesem Berufsfeld noch nicht mitbekommen haben? «Ah, Sie lesen gerne? Dann wäre I+D-Fachfrau etwas für Sie.»

Bedürfnis nach Aus- und Weiterbildung

Lebenslanges Lernen ist bei den I+D-Fachleuten unabdingbar. Die Association des Agent(e)s et des Assistant(e)s en Information Documentaire (AAID) hat die Ausbildungsdelegation vor längerer Zeit gebeten, eine zusätzliche Ausbildungsmöglichkeit für I+D-Fachleute zu schaffen, die zwar ein EFZ, aber keine Matur haben, und denen deshalb der Zugang zu den Fachhochschulen verwehrt ist. Die Durchführung einer

höheren Berufsbildung, die zu anerkannten eidgenössischen Diplomen oder Fachausweisen führt, ist für ein so kleines Berufssegment, wie es die I+D-Fachleute darstellen, sehr aufwendig. Deshalb hat die Ausbildungsdelegation in Absprache mit den Verbänden BIS und VSA eine Analyse in Auftrag gegeben. Sie wird 2015/16 durchgeführt und folgende Punkte klären:

- Wie gross ist die Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach derartig qualifizierten Mitarbeitenden?
- Welches Kompetenzprofil braucht der Arbeitsmarkt?
- Wie soll der Abschluss positioniert werden? Wie grenzt er sich von den anderen Ausbildungen ab? Was eignet sich am besten, Berufsprüfung oder höhere Fachprüfung?
- Kann eine regelmässige Durchführung eines solchen Angebotes gesichert und finanziert werden?

Kontakt: staub@schmidkom.ch

Der digitale Wandel erfordert unsere Kompetenzen und bietet neue Chancen

Hans-Christoph Hobohm, Professor für Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Fachhochschule Potsdam

Die Entwicklung der Informationstechnik hat einen direkten Einfluss auf die Kompetenzen, über die Mitarbeitende von Informationsinstitutionen verfügen müssen. Aber welche sind das genau, und vor allem: In welchem Umfeld und durch welche Art der Weiterbildung lassen sich diese Kompetenzen am besten erlangen? Erkenntnisse aus einem Forschungsprojekt der Fachhochschule Potsdam.

Mittlerweile scheint es einen Konsens zu geben, dass die Entwicklung der Informationstechnik zu einem dramatischen gesellschaftlichen Wandel führen wird. Manche sprechen sogar von Transformation der Gesellschaft¹. Tele-

matik und Vernetzung, Mobilität und Ubiquität von digitalen Informations- und Freizeitangeboten haben entsprechend dem Mooreschen Gesetz exponentiell zugenommen. Gesellschaftsbeschreibungen, kritische Analysen und Zukunftsempfehlungen haben Konjunktur². Daniel Pink spricht dabei von der Entwicklung vom Informationszeitalter zum «Konzeptzeitalter», weil Informationsarbeit und alles, was auf logischen Entscheidungen beruht, inzwischen von Maschinen und Algorithmen übernommen werden kann, grundlegende, kreative Entscheidungen und konzeptuelle Entwicklungen aber nicht.

Spätestens seit der Welle der Fachinformationspolitik in den 1970er-Jahren definierten sich alle Sparten unserer Branche als Informationsdienstleister. Dokumentare wandten sich zuneh-

mend dem Endnutzer zu, Bibliothekare verstanden sich als «spezielle Informationsdienstleister» und auch Archivare entdeckten die digitale Langzeitarchivierung und historische Bildungsarbeit als Thema (auch wenn sie sich selbst in Potsdam noch nicht zur «historischen Informationswissenschaft» im Namen durchbringen konnten).

- 1 Cole, Tim: *Digitale Transformation: Wie Digitale Technologien die Zukunft vieler Unternehmen bedrohen*. München: Vahlen, Franz, 2015.
- 2 Um nur zwei Beispiele zu nennen: Pink, Daniel H.: *Unsere kreative Zukunft: warum und wie wir unser Rechtshirnpotenzial entwickeln müssen*. München: Riemann, 2008. Floridi, Luciano et al.: *The Onlife Manifesto: Being Human in a Hyperconnected Era*. Wiesbaden: Springer Open, 2015.

Erst seit wenigen Jahren kommt es zur Wiederentdeckung abstrakterer Themen in unseren Disziplinen wie bei der Beschreibung der *redocumentarisation du monde* durch die französische Forschergruppe Pédaque³ oder die zunehmende Erkenntnis der Notwendigkeit von Informationsethik⁴ und archiverischer Bewertung⁵.

Umdenken in der Ausbildung

Ein tiefgreifender Prozess des Umdenkens zur Frage der in unserer Gesellschaft notwendigen Kompetenzen hat nun auch in der deutschsprachigen ABD-Ausbildung begonnen. Gefördert

3 Pédaque, Roger T.: *La redocumentarisation du monde*. Toulouse, France: Cépadeu-Editions, 2007.

4 Vallotton Preisig, Amélie; Rösch, Hermann; Stückelberger, Christoph (eds.): *Ethical Dilemmas in the Information Society: How Codes of Ethics Help to Find Ethical Solutions*. Geneva: Globethics.net, 2014.

5 Im Potsdamer ABD-integrierenden Masterstudiengang «Informationswissenschaften» wird Letzteres in einem Modul «Informationsbewertung» im Teamteaching weiterentwickelt.

6 Europäisches Parlament und Europäischer Rat (23.04.2008): *Empfehlung zur Einrichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen*. EQR. In: *Amtsblatt der Europäischen Union C 111* (6.5.2008), S. 1–7.

7 European Council of Information Associations (ECIA): *Euroguide. Handbuch für Informationskompetenz (BID)*. 2 Bände. Frankfurt (Main): DGI Verlag, 2004.

8 Vgl. die Projektwebsite: <http://akib.fh-potsdam.de>

9 Zu den primären Ergebnissen und Schlussfolgerungen, vgl. den Beitrag des Projektes im Abschlussband von ANKOM: Hobohm, Hans-Christoph; Pfeffing, Judith; Imhof, Andres; Groeneveld, Imke: *Reflexion als Metakompetenz. Ein Konzeptbegriff zur Veranschaulichung akademischer Kompetenzen beim Übergang von beruflicher zu hochschulischer Qualifikation in den Informationsberufen*. In: Walburga Freitag, Regina Buhr, Eva-Maria Danzeglocke, Stefanie Schröder und Daniel Völk (Hg.): *Übergänge gestalten. Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen*. Münster: Waxmann, 2015, S. 173–191.

wird dies seit einiger Zeit durch Massnahmen der Etablierung von Modellen und Frameworks zur Messung und Beschreibung von Kompetenzen. Noch vor der Etablierung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen⁶ war das European Council

Die formalen Strukturen der Karrierebildung sind immer noch sehr stark.

of Information Agencies angetreten, die Kompetenzstruktur von Informationsspezialisten so deutlich und klar strukturiert zu beschreiben, dass auch Personen, die keine formalen Abschlüsse hatten, ihre Informations(management)kompetenzen offiziell zertifiziert bekommen konnten⁷.

Offensichtlich sind die formalen Strukturen der Karrierebildung immer noch so stark, dass von dieser Möglichkeit der externen Zertifizierung nur relativ wenig Gebrauch gemacht wurde. Offizielle Abschlüsse an etablierten akademischen Institutionen gelten auf dem Arbeitsmarkt (natürlich besonders im Archiv- und Bibliotheksbereich) immer noch als Garant für Kompetenzerwerb, trotz allen Diskurses über lebenslanges Lernen und gesellschaftlichen Wandel.

Nach- und Weiterqualifikation für den öffentlichen Dienst

An der Fachhochschule Potsdam wird praktisch seit Gründung von Hochschule und Fachbereich vor 25 Jahren in diesem Sinne Nach- bzw. Weiterqualifikation betrieben. Primäres Ziel der meist berufsbegleitenden Weiterbildungsangebote ist stets die Erlangung eines akademischen Grades, der befähigt, entsprechende Positionen im öffentlichen Dienst zu bekleiden. Bis vor wenigen Jahren erleichterte das Brandenburgische Hochschulgesetz einen solchen Quereinstieg strukturell durch die Option einer sogenannten Externenprüfung, mit der ähnlich wie bei einer Zertifizierung Einzelleistungen aus dem Curriculum abgeprüft oder anerkannt werden konnten.

Im Zuge des Bologna-Prozesses der europäischen Vereinheitlichung der Studienstrukturen wurde dieser Weg zunehmend erschwert, weil die Inhalte

und der Ablauf immer kleinteiliger geregelt wurden. Zusätzlich öffnete das Land Brandenburg (wie mittlerweile andere Länder auch) den Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte auch ohne klassische Hochschulreife (Abitur). Im Ergebnis wurde in Potsdam eine der berufsbegleitenden Ausbildungen in ein regelrechtes Masterstudium (Archivwissenschaft, M.A.) überführt, dessen Zugang ein absolviertes Studium und mehrjährige Praxiserfahrung voraussetzt. Im «undergraduate»-Bereich sieht dies anders aus, und die Teilnehmer an den berufsbegleitenden «Fernweiterbildungen» zur Vorbereitung auf den Bachelorabschluss kommen zunehmend via Personalentwicklungsmassnahmen aus der Praxis, die vorhandenes Personal weiter qualifizieren und auf höherwertige Stellen befördern möchte.

Direktstudium vs. berufsbegleitendes Studium

Dazu stellte sich die Frage, inwieweit die vorwiegend im Distance-Learning-Modus lernenden Kursteilnehmer tatsächlich akademische Kompetenzen erlangen können, die – so wurde vermutet – in grossem Ausmass durch die weichen Faktoren der Lebenswelt Hochschule im direkten persönlichen Kontakt mit den Professoren vermittelt werden. Vor diesem Hintergrund wurde von 2012 bis 2014 ein vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziertes

Inwieweit können im Distance-Learning-Modus lernende Kursteilnehmer akademische Kompetenzen erlangen?

Forschungsprojekt⁸ durchgeführt, das u. a. zum Ziel hatte, genauer zu klären, welches die Unterschiede im Kompetenzerwerb zwischen Direktstudierenden und nebenberuflich studierenden Weiterbildungsteilnehmern sind und wie diese Unterschiede ausgeglichen werden können.

Diese «Akademischen Kompetenzen in den Informationsberufen», so der Titel des Forschungsprojektes, (abgekürzt: AKIB) wurden in mehreren Analysephasen gesucht und identifiziert⁹. In mehreren Workshops mit

Vertretern aus der Praxis der Archive und Bibliotheken wurden typische Tagesabläufe von Personen auf entsprechender Hierarchieebene definiert sowie deren Kompetenzanforderungen benannt und einer Priorisierung unterzogen. Der Fokus lag auf den sog. Schlüsselkompetenzen «überfachlicher Art», da Fachkompetenzen starr durch das Curriculum geregelt sind und anderen Steuerungsmechanismen unterliegen. Aus den Analysen mit den Praxisvertretern ergaben sich recht klare Charakterisierungen der Informationsberufe. Deutlich wurde vor allem der explizite Dienstleistungscharakter unserer Berufe, aber auch, vor allem für Archivare, die Bedeutung wirtschaftlichen Denkens in der Praxis.

Die im weiteren Sinne der Grounded Theory¹⁰, der unvoreingenommenen Herangehensweise an das zu erforschende Objekt, geschuldete Vorgehensweise des Projektes ermöglichte

Deutlich wurde vor allem der explizite Dienstleistungscharakter unserer Berufe.

die Benennung von Kompetenzen direkt aus dem Aufgabenfeld heraus, ohne dass ein Kompetenzrahmen oder spezifische Begrifflichkeiten vorgegeben wurden. In einem iterativen Verfahren wurden 30 grundlegende Kompetenzen als die wesentlichen für beide Berufsfelder herauskristallisiert. Zu diesen wurden die Studierenden und Weiterbildungsteilnehmer aufgefor-

dert, Selbsteinschätzungen vorzunehmen, deren Ergebnisse schliesslich einer Faktorenanalyse unterzogen wurden, die diese kategorisieren half. Die Ergebnisse sind in zweierlei Hinsicht interessant. Zum einen bestätigen sie die in der Literatur anerkannten Kompetenzmodelle einer Aufteilung der Kompetenzkategorien in Sozial-, Selbst-, Methoden- und Sachkompetenzen (neben den «Fachkompetenzen»).

Vor allem für Archivare ist die Bedeutung wirtschaftlichen Denkens in der Praxis offensichtlich geworden.

Das bedeutet, dass die Ergebnisse der Kompetenzbeschreibungen der Praktiker in den vorausgehenden Workshops valide waren. In den Differenzen jedoch ergeben sich zum anderen gerade die Spezifika der Informationsberufe einerseits und der berufsbegleitenden Lernsituation andererseits. Bei Letzterer wurde deutlich, dass den Weiterbildungsteilnehmern die praktischen Konsequenzen des Lernens vor Ort in der Hochschule wie etwa konkrete Übungen am Computer oder vermehrte Projekt- und Gruppenarbeit im Studium fehlen. Als Spezifika für die Informationsberufe allgemein – und das über die Kohorten und Sparten hinweg – identifizierten wir Kompetenzen wie «strukturiertes Denken», «Analysefähigkeit» und «schriftliche Ausdrucksfähigkeit», die wir aufgrund des klaren Ergebnisses der Faktorenanalyse unter



Hans-Christoph Hobohm ist Professor für Bibliothekswissenschaft an der Fachhochschule Potsdam und Studiengangleiter des Masterstudiengangs Informationswissenschaften M.A. Seine Lehr- und Forschungsgebiete sind Bibliotheks- und Wissensmanagement sowie Informationsverhaltensforschung. Vor seiner Professur war er im Dokumentationsbereich tätig und lehrte u. a. Literaturtheorie und Computerphilologie an der Universität Stuttgart.

der Bezeichnung «Kognitionskompetenzen» gruppieren konnten. Zusätzlich ergab sich ein weiterer isolierter Cluster aus der Faktorenanalyse als bedeutsam für das Berufsfeld: «Kreativität».

Reflexionsfähigkeit als zentrale überfachliche Kompetenz

In der weiteren Diskussion der Forschungsergebnisse wurde die These entwickelt, dass «Reflexion» und eine grundsätzliche reflektierende Haltung, sozusagen eine ständige Metaposition, wie wir sie zum Beispiel beim Metadatenmanagement praktisch erleben, besonders charakteristisch ist für Informationsberufe. Nicht, dass andere Berufe nicht auch reflektiert handeln, aber die Forschungsergebnisse könnten darauf hindeuten, dass dies doch ein herausragendes Merkmal ist.

ABSTRACT

La transformation numérique requiert nos compétences et nous offre une nouvelle chance
La transformation numérique a posé des défis particuliers à tous les groupes professionnels. De nouveaux concepts sont demandés pour répondre à l'informatisation toujours plus grande de la société. Les bibliothèques et les archives ont adapté depuis longtemps leurs programmes de formation face aux exigences des techniques de l'information. Cet article constate pourtant une renaissance des approches conceptuelles et théoriques dans notre domaine professionnel, selon les résultats d'un projet de recherche en analyse des compétences pour les professions de l'information. Ainsi, cette recherche montre que la pensée structurée et abstraite reste une compétence centrale des métiers de l'information documentaire. En conclusion, les institutions du domaine ABD (archives, bibliothèques, centres de documentation) sont particulièrement bien placées pour accompagner la transformation numérique par des actions réfléchies pertinentes, à condition toutefois d'être proactif et créatif.

¹⁰ Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L.; Paul, Axel T. (2010): Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung. 3., unveränd. Aufl. Bern: Huber.

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten Situation des gesellschaftlichen Wandels erscheint Reflexion als eine ganz wesentliche überfachliche Kompetenz. Sie entspricht nur begrenzt dem allgemein «stillen» Cliché, das unserem Berufsfeld entgegengebracht wird. Der Moment der digitalen Transformation, wie wir ihn zurzeit erleben, erfordert in der Tat eine reflektierte Haltung und ein strukturiertes, analytisches Denken hin zum Konzeptuellen, wie es sich in der oben erwähnten Renaissance einzelner abstrakterer

Themengebiete in unseren Fachdisziplinen schon äussert. Aber auch die Praxis macht deutlich, dass unsere Institutionen trotz Einbindung in die starren Strukturen des öffentlichen Dienstes konzeptuelles Denken und Handeln entwickeln, ganz wie Dan Pink dies voraussagte. Die Aufnahme der Maker-Space-Bewegung in den Bibliotheken oder die Entwicklung gänzlich neuer Bibliothekskonzepte wie die *Idea Stores* in London oder die jüngst eröffnete Bibliothek im *Urban Media Space* in Aarhus (Dänemark) sind schlagkräftige,

besonders offensichtliche Beispiele im Bibliotheksbereich. Aber auch in der «normalen» Praxis ist immer wieder zu erleben, wie kreativ unsere Branche mit der Wandelsituation umgehen kann und manchmal zu einem *agent of change* werden kann. Wenn denn zum reflektierten Denken noch etwas Mut zur Kreativität hinzukommt, die ja in unserem Kompetenzraster durchaus bedeutsam ist.

Kontakt: hobohm@fh-potsdam.de
und www.hobohm.info

Quelles compétences pour les archivistes aujourd'hui? Les lacunes des formations initiales

Maud Jouve, archiviste aux Archives départementales du Var

Julien Benedetti, archiviste au Conseil régional Provence-Alpes-Côte d'Azur

L'archiviste évolue dans un contexte professionnel en perpétuelle mutation, notamment d'un point de vue réglementaire et technique. Ces transformations suscitent des attentes inédites dans notre profession. Aussi, l'adaptation de la formation initiale est indispensable afin de prendre en compte les exigences actuelles de nos métiers. D'autre part, l'articulation entre formation initiale et formation continue est nécessaire dans la perspective d'acquérir régulièrement de nouvelles compétences professionnelles.

Notre propos ne vise pas tant à dévoiler une solution à ces problématiques qu'à exposer une courte réflexion sur la situation en France à titre d'anciens étudiants, diplômés en archivistique et jeunes professionnels sensibles aux enjeux de la formation et de l'insertion professionnelle des archivistes.

De conservateur à gestionnaire

L'évolution constante du paysage de la gestion de l'information, et donc des priorités des employeurs et décideurs, conduit l'archiviste à remplir des fonctions qu'il n'occupait pas forcément jusqu'à présent, tel que le développe-

ment des missions d'accompagnement des services et de gestion de projet.

L'archiviste se place au cœur de l'organisation en apportant un niveau d'expertise en matière de gestion de l'information. Sa vision globale de la production documentaire, et donc des activités d'une structure, le rend légitime à s'engager toujours plus fortement auprès des services.

Les contraintes de la massification de la production documentaire amènent l'archiviste à se positionner parfois en assistant à maîtrise d'ouvrage. Il pilote alors certaines opérations et délègue des tâches de manière à se concentrer sur l'apport d'une importante plus-value d'expertise. Il est indéniable, par exemple, que le rôle de chargé de projet est particulièrement pertinent dans le cadre des projets liés au numérique. Il va de soi que l'archiviste n'est pas le seul à pouvoir prétendre à ce poste, il est toutefois souhaitable qu'il fasse partie de l'équipe projet en vue de l'éclairer du point de vue de l'archivage numérique.

Dans l'ensemble de ces projets, l'archiviste ne peut plus travailler seul. Il doit s'ouvrir à d'autres collaborateurs qui, pour la plupart, sont également issus des services supports. Il est indispensable de définir des moyens de communiquer et dialoguer avec ces services, preuve s'il en est que la force de proposition, voire de persuasion, et les

qualités de communicant sont devenues essentielles aux archivistes. Ceci vaut d'autant plus dans le rapport aux décideurs.

Les formations de l'enseignement supérieur doivent donc s'adapter et évoluer afin de préparer les étudiants tant à la collecte et au classement de fonds d'archives qu'à l'exercice de la gestion de projet et de la communication.

Des programmes de formation inadéquats

En France, la multiplication des formations en archivistique ces 15 dernières années est révélatrice d'un besoin accru de spécialistes de la gestion de l'information et traduit une reconnaissance de la profession: archiviste, c'est un – et même des – métiers qui s'enseignent! Face aux exigences des potentiels employeurs, la question de l'adéquation de la formation initiale avec le marché de l'emploi se pose naturellement: une formation pour faire quoi (quels métiers)? Une formation pour qui (vivier entrant et sortant)? Une formation comment (quel contenu)?

Or, on constate que si les tâches archivistiques usuelles (collecte, classement, conservation et communication) font l'objet de présentations théoriques et pratiques, les compétences nouvellement requises ne sont en revanche que partiellement, voire pas du tout abor-

dées dans le cadre des formations universitaires d'archivistique. La refonte constante des mentions de master et des maquettes d'enseignement semble moins signifier un ajustement aux attentes nouvelles de la profession qu'une certaine méconnaissance de celles-ci et la difficulté à proposer des parcours réellement professionnalisants.

L'émiettement des contenus d'enseignement et leur inadéquation avec les nécessités de l'emploi sont en partie



Maud Jouve est diplômée d'un master d'archivistique en 2011, elle a souhaité s'orienter dans la gestion d'archives publiques contemporaines. Au contact des services producteurs, elle a développé un vif intérêt pour les enjeux de la production documentaire mixte face à la croissance exponentielle de l'information numérique et la manière de sensibiliser les agents à ces enjeux. Elle est vice-présidente de l'Association des étudiants et diplômés en archivistique d'Aix-Marseille Université.



Julien Benedetti est archiviste depuis bientôt dix ans dans la sphère publique, notamment en prestation pour des collectivités locales. Il a rejoint en 2013 le Conseil régional Provence-Alpes-Côte d'Azur, où il est particulièrement en charge des Directions Europe et Culture. Il est engagé au sein de l'Association des étudiants et diplômés en archivistique d'Aix-Marseille Université, dont il est le président, et de l'Association des archivistes français.

responsables d'un déficit de compétences des archivistes, pas toujours préparés à un rôle de gestionnaire de projet, de communicant et de manager, et, plus simplement, à leur insertion et leur épanouissement dans une profession de plus en plus transversale.

Une amélioration des savoirs acquis à l'issue de la formation initiale est bien évidemment possible et encouragée. La formation continue est ainsi indispensable pour monter régulièrement en compétences.

Formation continue

Les modalités d'accès et les avantages de la formation continue sont malheureusement parfois méconnus. Il appartient aux employeurs de veiller à ce que les archivistes et gestionnaires de l'information de leurs services y aient accès afin de maîtriser de nouveaux outils, acquérir les savoirs liés à la prise en charge de nouvelles responsabilités et rester à jour des exigences du métier. Les archivistes doivent eux-mêmes faire l'effort de se former en permanence malgré des freins identifiables tels que la lourdeur des plans de formation, la difficulté à faire valider ses projets par la hiérarchie, la multiplicité des organismes de formation qui peut rendre difficilement lisible les spécificités de leurs catalogues et le décalage existant parfois entre l'offre de formations et les besoins des archivistes.

Les formations en interne sont une réponse possible à ces obstacles au départ en formation continue. L'acculturation avec des services plus rompus à la gestion de projet, comme les services informatiques, est indiscutablement enrichissante.

L'«auto-formation» est également envisageable, pourquoi pas par le biais des MOOC (massive online open course) qui connaissent un succès croissant, mais au sujet desquels les avis divergent, notamment concernant la qualité de l'offre.

Enfin, les archivistes peuvent s'appuyer sur les associations professionnelles. Dans le cas de l'Association des archivistes français (AAF), le catalogue de formations s'accompagne d'une réflexion relative à l'emploi. Le référentiel métiers, ainsi édité par l'AAF en 2009 et prochainement mis à jour, pourrait servir de support aux organismes de formation et employeurs et favoriserait l'insertion professionnelle des diplômés. Une meilleure communication et une utilisation d'un tel référentiel métiers constituent peut-être le début de la solution que nous évoquions en introduction.

Contact: jbenedetti@regionpaca.fr et

jouve15maud@gmail.com

Twitter: @macgraveur et @Maud_Stark

Références bibliographiques

- Servais Paul, *Archivistes de 2030*, Louvain-la-Neuve, Academia – L'Harmattan, 2015.
- Gauthier Jean, «Formation: des professionnels assidus, mais peuvent mieux faire!», *Archimag*, n° 283, avril 2015, p. 26–27.
- Esteve Corinne, «Les dirigeants d'entreprise identifient un déficit de compétences des salariés chargés de gérer l'information» [en ligne], 2015, <<http://www.doca-futur.fr/2015/05/25/les-dirigeants-dentreprise-identifient-un-deficit-de-competences-des-salaries-charges-de-gerer-linformation/>> (consulté le 22.8.2015).

ABSTRACT

Welche Kompetenzen für die Archivare heute? Lücken in der Erstausbildung

Der Archivar arbeitet in einem sich ständig ändernden Geschäftsumfeld, vor allem aus regulatorischer und technischer Sicht. Diese Änderungen rufen neuartige Erwartungen im Beruf hervor. Die konstante Entwicklung des Informationsmanagements führt dazu, dass Archivare heute Funktionen übernehmen, mit denen sie sich bis anhin nicht beschäftigt haben.

Daraus ergibt sich auch die Notwendigkeit einer Anpassung der Aus- und Weiterbildung, um den Anforderungen für eine Tätigkeit im Archiv gerecht zu werden und um neue berufliche Fähigkeiten zu erwerben. Der Artikel zeigt die Überlegungen von Maud Jouve und Julien Benedetti zu diesem Thema aus ihrer Perspektive als ehemalige Studenten, diplomierte Archivare und Young Professionals.

Wer möchte in den I+D-Bereich?

Ein Erfahrungsbericht aus Sicht der Berufsberatung

Simone Bruckner,
Berufs- und Laufbahnberaterin

Es sind wenige Schülerinnen und Schüler, die sich bei der Berufsberatung nach der dreijährigen Ausbildung zur «Fachperson Information und Dokumentation EFZ» erkundigen. Meist sind es die «Leseratten», die sich im Rahmen ihrer Berufswahl mit dem I+D-Bereich auseinandersetzen. Die Ausbildung verlangt aber noch weitere Interessen und Fähigkeiten.

Im Beratungsalltag kommt es selten vor, dass Jugendliche den Berufswunsch Fachperson Information und Dokumentation äussern oder sogar schon einmal in diesem Arbeitsgebiet geschnuppert haben. Liegt dies daran, dass der Beruf zu wenig bekannt ist oder brauchen angehende Fachpersonen I+D gar keine Berufsberatung, weil sie sich selbst im Internet darüber schlau machen?

Kommt der Beruf in der Beratung doch zur Sprache, beispielsweise als Ergebnis einer Interessenklärung, so winken die Jugendlichen bei den Stichworten Bibliothek, Archiv und Dokumentation meist ab. Nur wenige werden hellhörig und möchten sich näher mit dem Berufsbild beschäftigen. Häufig kommen diese aus einem bildungsnahen Elternhaus. Sie verbringen die Freizeit oft in der Bibliothek und «verschlingen» ein Buch nach dem anderen. An all die anderen Medien und Arbeiten, mit denen sich Fachleute I+D ebenso beschäftigen, denken sie aber oft nicht.

Vielfältige Kompetenzen gefordert

Fachleute I+D müssen eine hohe Dienstleistungsorientierung mitbringen, so sind – entgegen der weitläufigen

Meinung – keine Eigenbrötler gefragt, die den ganzen Tag in einem Keller verbringen. Die Fachleute arbeiten meist im Team und haben je nach Arbeitsgebiet viel Kundenkontakt. Dies nicht nur im Bibliotheks- und Dokumentationsbereich, sondern auch im Archiv. Wer im I+D-Bereich arbeiten

Bei den Stichworten Bibliothek, Archiv und Dokumentation winken die Jugendlichen meist ab.

möchte, braucht eine gute Allgemeinbildung, muss gerne und ausdauernd Sachverhalte hinterfragen und recherchieren. Auch Routinearbeiten gehören zum Alltag.

Die berufliche Grundbildung stellt vom schulischen Niveau her hohe Anforderungen. So müssen angehende Lernende vor allem in den Sprachfächern gute Leistungen vorweisen. Darüber hinaus ist eine gewisse Computeraffinität gefragt. Damit ist nicht primär der Umgang mit sozialen Medien gemeint, der den Jugendlichen oft nahe liegt, sondern ein zielgerichteter Umgang mit Suchmaschinen, Datenbanken sowie rasches Zurechtfinden auf Webseiten.

Wer zusätzlich die Möglichkeit hat, eine Berufsmatura zu machen, eröffnet sich dadurch mehr Weiterbildungsmöglichkeiten nach der Lehre.

Knappes Lehrstellenangebot

Im Vergleich zu anderen Berufen gibt es eine sehr kleine Anzahl an Ausbildungsplätzen für Fachpersonen I+D. Der Lehrstellennachweis der Kantone, der auf www.berufsberatung.ch¹ ersichtlich ist, listet für Lehrbeginn 2016 23 freie I+D-Lehrstellen in der gesamten Schweiz auf. Der Website der Ausbildungsdelegation I+D² ist zu entnehmen, dass kantonal grosse Unterschiede bezüglich dem Lehrstellenangebot bestehen – je nachdem, ob in einem Kanton beispielsweise viele Verwaltungsarbeitsplätze angesiedelt sind oder ob es sich eher um einen kleinen

Kanton handelt, in dem sich die Lehrstellen auf das Staatsarchiv und die Kantonsbibliothek beschränken.

Nicht alle aufgeführten Lehrbetriebe bieten jährlich einen Ausbildungsplatz an, was bedeutet, dass weniger Lehrstellen angeboten werden, als die Anzahl Lehrbetriebe vermuten lässt. Unter den Betrieben, die nicht jährlich eine Lehrstelle anbieten, finden sich auch einige grosse Unternehmen. Auffallend ist, dass der Anteil an Lehrplätzen in der Privatwirtschaft bescheiden ist. Schliesslich finden sich auch dort Arbeitsmöglichkeiten nach der Ausbildung.

Wäre das Lehrstellenangebot grösser, würden sich wohl mehr Jugendliche näher mit dem Berufsbild beschäftigen.



Simone Bruckner arbeitet als Berufs- und Laufbahnberaterin im Beratungs- und Informationszentrum für Bildung und Beruf (BIZ) des Kantons Luzern. Ursprünglich hat sie eine Berufslehre als Fachfrau Information und Dokumentation EFZ gemacht mit anschliessendem Bachelorstudium FH in Informationswissenschaft. Simone Bruckner arbeitet im Bereich Records Management und war auch als Praxisausbildnerin sowie Prüfungsexpertin im Qualifikationsverfahren von Fachpersonen Information und Dokumentation EFZ tätig. Nach einigen Jahren Berufserfahrung absolvierte sie den MAS in Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung und wechselte somit die Branche.

¹ <http://www.berufsberatung.ch/lehrstellen> (Zugriff vom 24. August 2015).

² <http://www.ausbildung-id.ch/bildung/grundbildung/lehrbetrieb/lehrstellen/> (Zugriff vom 20. August 2015)

tigen. Ist die Anzahl Lehrstellen in einem Beruf bescheiden und die Chance für einen Ausbildungsplatz allein schon deswegen gering, wird oft auf alternative Berufe ausgewichen.

Breite Grundbildung für vielfältige I+D-Funktionen

Wer in der I+D-Branche arbeitet, dem ist klar, dass ein grosser Unterschied besteht zwischen den Tätigkeiten in einer Dokumentationsstelle, einer Bib-

liothek oder einem Archiv. Den Jugendlichen in der Berufswahl ist dies oft wenig bewusst. I+D wird rasch mit Bibliothek assoziiert und mit Büchern. Die eingefleischten «Leseratten» kommen wohl in einer Dokumentations-

stelle oder in einem Archiv weniger auf ihre Kosten, wobei natürlich die Ausbildung in der Bibliothek nicht aus Bücherlesen besteht! Wer in einem Archiv die Ausbildung macht, arbeitet mit anderen Informationen und Informationsträgern als Lernende in der Bibliothek und interessiert sich von Vorteil auch für historische Dokumente. Lernende in einer Dokumentationsstelle müssen sich besonders für Recherche-techniken interessieren. Sie arbeiten teilweise in der Privatwirtschaft, wäh-

rend Archive und Bibliotheken vielfach zur öffentlichen Verwaltung gehören. Die Lernenden erhalten im Laufe ihrer Ausbildung auch Einblick in die anderen Bereiche und im Berufsfachschulunterricht werden alle drei Arbeitsorte abgedeckt. So sehen die Fachpersonen I+D während der Lehre, welches Gebiet ihnen am meisten zusagt und können nach der Ausbildung in ihre präferierte Branche wechseln.

Kontakt: simone.bruckner@lu.ch

ABSTRACT

Qui veut travailler dans le domaine I+D? Retour d'expérience dans le conseil professionnel
Ce sont surtout les «rats de bibliothèque» typiques qui s'intéressent aux services d'orientation professionnelle pour le métier d'agent en information documentaire CFC. Ils doivent répondre à un haut niveau scolaire et apporter de fortes aptitudes sociales pour obtenir un apprentissage. L'offre de places d'apprentissage est généralement limitée, mais varie d'un canton à l'autre. Les places d'apprentissage se trouvent principalement dans l'administration publique et rarement dans le secteur privé.

Lernen als Lebensstil: Niederländisches Manifest über das Entwicklungskontinuum in der Archivbranche

Sigfried Janzing, Direktor Streekarchief Midden-Holland, Niederlande
Ella Kok-Majewska, Direktorin Regionaal Archief Rivierenland, Niederlande

- Für welches Problem steht mir keine Lösung zur Verfügung?
 - Wer hat mir heute die beste Frage gestellt?
 - Was bringe ich morgen jemandem bei?
 - Welchen Trend habe ich diese Woche angestossen?
- Aus: *Leren als levensstijl*.¹

Archive müssen aufgrund des (bevorstehenden) Austritts vieler älterer Fachkräfte aus dem Berufsleben einen Brain Drain der althergebrachten Wissensbereiche verkraften. Ferner müssen sie in den sich neu ergebenden Wissensgebieten den Mangel an Wissen und Erfahrung bewältigen.

Bereits diese beiden Punkte stellen grosse Herausforderungen an das Personal und die Organisation dar. Unsere wichtigste Aufgabe ist jedoch, änderungsbereit und kompetent zu werden. Die Archivbranche sieht sich einer überwältigenden Dynamik an allen Fronten gegenübergestellt. Die Netzwerkgesellschaft setzt Unternehmertum, innovative Kräfte und eine offene, wissbegierige und verbindende Haltung voraus. Daher brauchen wir ausser den alten und neuen fachlichen Wissensinhalten und Lernformen auch Instrumente und Anreize, um Hürden zu überwinden und in Bewegung zu geraten. Daher hat BRAIN (der Branchenverband der Archive in den Niederlanden) 2013 eine Arbeitsgruppe gegründet, die eine strategische Vision zur Förderung der Fachkenntnisse, Lernstrategien und Kompetenzentwicklung der Archivbranche erarbeiten sollte.

Die Veröffentlichung *Leren als levensstijl*, die im Zuge der Arbeit der Gruppe entstanden ist, ist jedoch keine strategische Vision, sondern ein Manifest! Darin wird die Verantwortung für die Professionalität und Zukunftsbeständigkeit des Archivars unter dem Motto «Trau dich, Fragen zu stellen» der Fachkraft selbst zugewiesen.

Forschung, Begegnungen und fortlaufende Erkenntnisse

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe (Sigfried Janzing, Ella Kok-Majewska und Bert de Vries) haben zunächst gesell-

¹ Janzing, S., E. Kok-Majewska & B. de Vries, *Leren als levensstijl* (Lernen als Lebensstil). MANIFEST over het ontwikkel continuüm in de archiefbranche (MANIFEST über das Entwicklungskontinuum in der Archivbranche), Den Haag, 2014.



Leren als levensstijl. Manifest over het ontwikkel continuüm in de archiefbranche (Lernen als Lebensstil. Manifest über das Entwicklungskontinuum in der Archivbranche), 2014.

schaftliche und fachliche Trends und Entwicklungen ermittelt. Sie kamen zum Schluss, dass die Trends so zahlreich sind und so schnell aufeinander folgen, dass bereits dieses Phänomen ein wichtiger Trend ist. Auch das Archivwesen muss sich der ununterbrochenen und starken Dynamik sowohl im gesellschaftlichen wie im technologischen Bereich stellen. Bereits der Druck, den Trends auf alle Personen ausüben, ist als ein Trend zu betrachten. Die Fähigkeit, damit umzugehen, ist eine unabdingbare Kompetenz jeder Person im 21. Jahrhundert.

Anschließend hat die Arbeitsgruppe Interviews mit Personen innerhalb und ausserhalb des Arbeitsgebiets, z.B. der niederländischen Staatsbank, von Universitäten, Gemeinden und Beratungsunternehmen geführt. Bei den

Gesprächen ging es vor allem um die Frage, wie die Unternehmen und Institute auf die gesellschaftliche Dynamik der aufeinander folgenden, sich rasant abwechselnden Trends und Entwicklungen reagieren und was die Archiv-

Die Verantwortung für die Professionalität und Zukunftsbeständigkeit des Archivars liegt bei ihm selbst.

branche davon lernen kann. Um es in unserem Fachjargon auszudrücken: Wie gestalten wir das Entwicklungskontinuum unserer Branche? Diese aussergewöhnlichen und lehrreichen Begegnungen wurden auch gefilmt.²

Nachträglich stellte sich heraus, dass das Hauptthema der Gespräche die Lernweisen innerhalb von Organisationen waren. Ein weiteres Thema war, wie neue, aktuelle Lernformen unter Einfluss von Entwicklungen in und ausserhalb der Organisation entstehen.

Typisch für aktuelle Lernformen ist, dass die Form nicht festliegt und

auch keine wesentliche Rolle spielt. Es kommt auf das Bewusstsein jeder Fachkraft an, dass sie ständig am Lernen ist. Aufgrund dieser Einsicht müssen Entscheidungen über Lerntechniken und Lernziele getroffen werden.

Ergebnis

Die Arbeitsgruppe hat keine strategische Vision erstellen können. Eine strategische Vision geht davon aus, dass eine Organisation für den Lernprozess eines Mitarbeiters verantwortlich ist. Die Arbeitsgruppe ist zum Schluss gekommen, dass dies nie der Fall sein

Trends sind so zahlreich und folgen so schnell aufeinander, dass bereits dieses Phänomen ein wichtiger Trend ist.

kann. Jede Archivfachkraft muss eine eigene Sicht auf ihre Lernziele entwickeln und Lernformen wählen, die ihr am besten liegen. Die Aufgabe der Arbeitgeber ist es, dies zu fördern und zu ermöglichen.

Dazu bietet BRAIN ein erstes Grundlagenkonzept mit der Veröffentlichung des Manifests und des Filmmaterials der Gespräche. Das veröffentlichte Manifest enthält ausser dem eigentlichen Text hauptsächlich leere Seiten, auf denen anregende Fragen stehen. Diese Fragen sollen Archivfachkräfte anregen, sich auf die Suche nach einem eigenen Lernmanifest zu machen.

Welchen praktischen Nutzen können Film und Manifest haben? Dazu wurde in Form einer Gebrauchsanweisung ein erster Anstoss gegeben. Die Gebrauchsanweisung hat – passend zur aktuellen Dynamik – vorläufigen Charakter und enthält ausser einigen Tipps einen Warnhinweis.

Die Tipps

- Erstellen Sie einen eigenen Film mit anderen Interviewpartnern oder erstellen Sie ein eigenes Manifest mit anderen Fragen.
- Ergänzen Sie dieses Manifest, bearbeiten Sie es!
- Lassen Sie sich inspirieren – überschreiten Sie die Grenzen Ihres Fachs!
- ... ? Denken Sie sich neue Tipps aus.

² https://www.youtube.com/watch?v=Cg7wN7lrocc&feature=em-upload_owner

³ <https://archiefz020.nl/>

⁴ <http://www.archiefbrain.nl/>

Der Warnhinweis

Der Einsatz dieser Mittel (Film und Manifest) erfolgt auf eigenes Risiko und kann zu persönlichem und professionellem Wachstum führen.

Weitere Ergebnisse?

Das Manifest war eine Herausforderung. Obwohl BRAIN davon ausgeht, dass die Fachkraft den grössten Teil der Leistung erbringen muss, möchte der Verband die Entwicklung natürlich fördernd unterstützen. Daher wurde in Zusammenarbeit mit Archief 2020 (einem staatlichen Programm für Innovation in der Archivbranche)³ eine Folgestudie zur Professionalisierung in der Branche eingeleitet, die sich mit dem Lernbedarf, der Nachfrage nach Lernangeboten und deren Entwicklungsmöglichkeiten beschäftigt.

Die Autoren

Drs. Sigfried Janzing ist Direktor / Regionalarchivar des Streekarchief Midden-Holland in Gouda und Vorstandsmitglied von BRAIN.

Ella Kok-Majewska MBA ist Direktorin / Regionalarchivarin des Regionaal Archief Rivierland und Sekretär von BRAIN.

Der Auftraggeber betrachtet den Auftrag als Prozess. Genauso, wie beim Prozess, der zum Film und zum Manifest geführt hat, nicht im Voraus deutlich.

Typisch für aktuelle Lernformen ist, dass die Form nicht festliegt und auch keine wesentliche Rolle spielt.

lich war, dass dies die Endergebnisse sein würden, sind auch hier die Lehren aus dem Prozess bestimmend für das

Ergebnis. Wir wissen noch nicht, was wir lernen werden, was zur sich ändernden Umgebung passt! Und das ist in Ordnung so. Es geht um die Lernkurve.

Sollten Sie mehr erfahren wollen, können Sie sich an die Autoren dieses Artikels wenden oder die Webseite von BRAIN⁴ besuchen.

Kontakt: s.janzing@samh.nl und

EMajewska@rarivierenland.nl

Twitter: @SigfriedJanzing

@KokMajewska

ABSTRACT

Apprendre comme style de vie: un manifeste néerlandais pour un développement continu des professionnels des archives

Dans notre vie où tout va si vite, les professionnels envisagent et atteignent leurs objectifs de développement personnel d'une manière autonome, plutôt que leurs employeurs les leur prescrivent. La responsabilité a changé, l'employeur ne dispose que d'un rôle de soutien. Ceci est le résultat d'une étude de 2014 par un groupe de travail de BRAIN, l'organisation interprofessionnelle des archives dans les Pays-Bas. Cette étude présente en soi déjà un itinéraire d'apprentissage. Cette nouvelle réalité est démontrée dans un manifeste et un film. Ceux-ci montrent un aperçu des tendances, les formes existantes de méthodes d'apprentissage et les méthodes de formation dans d'autres secteurs professionnels. Les employés du domaine des archives sont invités à se mettre en route comme le groupe de travail l'a fait, avec le manifeste à la main et avec la conscience que l'exploration de leurs propres besoins d'apprentissage est un processus continu.

Formation à la gestion de l'information documentaire au Canada

Michèle Hudon, École de bibliothéconomie et des sciences de l'information (EBSI) de l'Université de Montréal, Canada

Au Canada, huit universités offrent un programme de maîtrise en sciences de l'information (MSI). Les champs de compétences visés sont: fondements de la profession; ressources d'information; organisation de l'information; technologie; services à l'utilisateur; recherche; formation continue; gestion.

Depuis 1960, c'est au deuxième cycle universitaire (maîtrise) que sont for-

més la majorité des professionnels de l'information documentaire au Canada. Est admissible à la maîtrise en sciences de l'information (MSI) toute personne détenant un diplôme de premier cycle universitaire, quel que soit le domaine de spécialisation¹. La MSI est présentement décernée par huit universités canadiennes. Les programmes qui mènent à l'obtention de la maîtrise sont évalués régulièrement et agréés par l'American Library Association (ALA)². L'ALA a défini huit champs de connaissances et de compétences qui doivent être représentés dans la formation:

1. Fondements de la profession;
2. Ressources d'information;
3. Organisation de l'information et des connaissances;

¹ Dans le système universitaire canadien, les études de baccalauréat sont d'une durée de 3 ou 4 ans et la maîtrise est complétée en 1 ou 2 ans.

² Pour plus d'information sur le processus d'agrément, consulter <http://www.ala.org/accreditedprograms/> et C. Arsenault, L'agrément des programmes... : une marque d'excellence, Documentation et bibliothèques 61, 2-3, 2015, p. 85-89.

4. Technologie;
5. Référence et services à l'utilisateur;
6. Recherche;
7. Formation continue;
8. Gestion.

Pour chacun des champs, un inventaire de connaissances et de compétences spécifiques facilite la mise sur pied, l'actualisation et l'évaluation des programmes³. Chaque institution peut à son tour établir la liste des compétences dont le programme de MSI doit favoriser le développement⁴.

Il revient à chaque institution d'établir la structure interne de ses programmes, mais les objectifs sont partout semblables. Le programme de MSI vise à former des professionnels aptes à proposer des outils et des façons de faire efficaces pour gérer l'information sous toutes ses formes et dans tous les milieux. Nécessairement imprégnée d'une très forte culture technologique, la formation permet aux diplômés d'intégrer aisément une diversité de milieux de pratique, généralistes ou spécialisés.

Le programme de formation est constitué d'un tronc commun et de blocs spécialisés. Le tronc commun est

l'ensemble des cours et activités obligatoires dont l'objectif est de favoriser l'acquisition des connaissances de base et le développement de compétences transversales qui permettront au futur professionnel d'évoluer dans n'importe quel milieu documentaire. Les cours et activités au choix, incluant souvent un stage supervisé en milieu professionnel, permettent à chaque étudiant de suivre ses propres intérêts et de se spécialiser.

La grande majorité des professionnels œuvrent encore dans les milieux traditionnels que sont les bibliothèques, les centres de documentation et les services d'archives, où les fonctions qui leur sont confiées sont cependant de plus en plus nombreuses et diversifiées (formation à l'usage de l'information, développement et exploitation de collections de jeux, rédaction des politiques d'utilisation de réseaux sociaux, etc.). D'autres milieux de pratique, ceux de la veille informationnelle, de la gestion de contenus web, de l'architecture de l'information, par exemple, s'ouvrent de plus en plus largement aux détenteurs de la MSI.

Notons que d'autres formations de base dans le domaine sont également offertes: diplômes d'études pré-universitaires en techniques de la documenta-

tion, spécialisations en archivistique dans les départements universitaires d'histoire, certificats ou diplômes d'études supérieures spécialisées (DESS) dans des écoles de gestion, etc. Comme les programmes de MSI, ces formations font face à des défis importants⁵.

Contact: michele.hudon@umontreal.ca

Michèle Hudon est professeure agrégée à l'École de bibliothéconomie et des sciences de l'information (EBSI) de l'Université de Montréal (Canada). Ses domaines d'enseignement et de recherche sont: l'organisation de l'information et des connaissances, et plus particulièrement la conception et l'utilisation de langages documentaires. Elle est l'auteure du *Guide pratique pour l'élaboration d'un thésaurus documentaire* (ASTED 2009), de *Analyse et représentation documentaires: introduction à l'indexation, à la classification et à la condensation des documents* (PUQ 2013), et de nombreux articles sur l'indexation (théorie et pratique), l'élaboration de thésaurus, l'organisation de la bibliothèque virtuelle et l'enseignement de la classification documentaire.

3 <http://www.ala.org/educationcareers/careers/corecomp/corecompetences>

4 Voir par exemple les 13 champs de compétences visés par le programme de MSI offert par l'Université de Montréal à <http://www.ebsi.umontreal.ca/programmes-cours/cycles-superieurs/maitrise-en-sciences-information/objectifs/>

5 À ce sujet, voir M. Hudon, *La formation du professionnel d'aujourd'hui et de demain : tout un défi!*, Documentation et bibliothèques 61, 2-3, 2015, p. 53-61.

ABSTRACT

Die Ausbildung für Informationsfachleute in Kanada

Acht kanadische Universitäten bieten einen durch die American Library Association (ALA) akkreditierten Lehrgang «Master in Informationswissenschaften» an. Dieser zielt auf folgende acht Kompetenzfelder ab: berufliche Grundlagen; Informationsressourcen; Organisation der Information; Technologie; Kundendienstleistungen; Recherche; Weiterbildung; Verwaltung.

Auf breiter Basis – Ausbildung in Deutschland

Sabine Graf, Leiterin des Standorts Hannover im Niedersächsischen Landesarchiv

In Deutschland wurde 2009 erstmals das Berufsbild für Archivarinnen und Archivare festgehalten, das die zum Anforderungsprofil gehörenden Kompetenzen definiert. Um diese zu erwerben, gibt es verschiedene Möglichkeiten, wobei sich die deutschen Ausbildungseinrichtungen unterschiedlich, jede auf ihre spezifische Art, an die neuen Herausforderungen angepasst haben.

In der Bundesrepublik Deutschland hat erstmals 2009 der Arbeitskreis «Ausbildung und Berufsbild» beim Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. ein einheitliches Berufsbild beschrieben.¹ In fünf Thesen fasst das Papier das Selbstverständnis der Archive zusammen. Diese gehen auf die Bedeutung der Archive in der Gesellschaft, deren Auftrag und Tätigkeiten sowie auf die dafür erforderlichen archivfachlichen und fachübergreifen-

den Kompetenzen von Mitarbeitenden in Archiven ein.

Kompetenzen

Zum Bildungskanon von Archivarinnen und Archivaren gehören demnach Kenntnisse der Archivwissenschaft, der Geschichte, der Informationstechnologie, des archivspezifischen Rechts, der Verwaltungswissenschaft, der historischen Grundwissenschaften und ihrer Arbeitsmethoden sowie der Bibliotheks- und Dokumentationswissenschaft. Diese archivfachlichen Kenntnisse sollen ergänzt werden durch fachübergreifende Kompetenzen. Dazu zählen Dienstleistungsorientierung, kommunikative und Medienkompetenz, Managementfähigkeiten und soziale Kompetenz.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese Kompetenzen erworben werden können. Archivfachliche Ausbildung lässt sich in Deutschland je nach Bildungsvoraussetzungen auf verschiedenen Ebenen und im Rahmen ganz unterschiedlicher Ausbildungsstrukturen erwerben.

Duale Ausbildung

Die seit 1998 existierende Ausbildung zur bzw. zum «Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv» richtet sich vorrangig an Schulabgänger mit Realschulabschluss. Der Auszubildende erwirbt nicht nur Kenntnisse in der Fachrichtung Archiv, sondern auch in den vier weiteren Fachrichtungen Bibliothek, Information und Dokumentation, Bildagentur und medizinische Dokumentation. Die dreijährige duale Ausbildung findet im Ausbildungsarchiv, in den Einrichtungen anderer Fachrichtungen und in der Berufsschule statt. Der Schwerpunkt liegt im Beschaffen, Aufbereiten und Vermitteln von Medien und Informationen mit Hilfe moderner Techniken. Dieser verhältnismässig junge Ausbildungsberuf findet in Archiven zunehmend Akzeptanz, weil die ausgebildeten Fachangestellten unter Anleitung sehr vielseitig einsetzbar sind.²

Verwaltungsinterne Ausbildung

Die verwaltungsinterne Ausbildung, ob für die Laufbahn des gehobenen oder des höheren Archivdienstes, ist ein beamtenrechtlicher Vorbereitungsdienst und wird getragen von den Archiven des Bundes und der Bundesländer.³ Für eine dreijährige Ausbildung in einem verwaltungsinternen Fachhochschulstudium mit dem Abschluss Diplom-Archivar/in kann sich bewerben, wer einen zum Hochschulstudium berech-

Die verwaltungsinterne Ausbildung ist ein beamtenrechtlicher Vorbereitungsdienst.

tigenden Schulabschluss sowie Kenntnisse in zwei Fremdsprachen, von denen eine Französisch oder Latein sein muss, vorweisen kann. Wer ein Hochschulstudium der Geschichtswissenschaft oder einer anderen Geistes- oder Sozialwissenschaft mit einem Mastergrad oder einem gleichwertigen Abschluss abgeschlossen hat und über Kenntnisse in der lateinischen und der französischen Sprache verfügt, kann sich für ein zweijähriges Archivreferendariat bewerben, das mit einer Staatsprüfung abgeschlossen wird.



Dr. phil. Sabine Graf leitet den Standort Hannover im Niedersächsischen Landesarchiv. Dort ist auch die verwaltungsinterne Ausbildung für die Laufbahnen des Archivdienstes sowie die duale Ausbildung zur/zum Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste – Fachrichtung Archiv angesiedelt.

- 1 Das Berufsbild von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Archiven, 2009 «VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.» [online], https://www.vda.archiv.net/fileadmin/user_upload/pdf/Arbeitskreise/Berufsbild/DasBerufsbild2009.pdf (Zugriff vom 2.10.2015).
- 2 Tiemann Katharina, «Und dazu braucht man eine eigene Ausbildung? Qualifizierung von archivischem Fachpersonal in Deutschland», *Scrinium* Bd. 60, 2006, S. 27-40; Nimz Brigitta, «14 Jahre FaMI – Herausforderungen und Chancen der Ausbildung im Archiv», In: Hering Rainer (ed.), 5. Norddeutscher Archivtag : 12. und 13. Juni 2012 in Lübeck, Nordhausen: Bautz 2013, S. 209-221.
- 3 Eine Ausnahme bildet Bayern, das eine eigene Archivschule unterhält.

Beide Ausbildungsgänge bestehen je zur Hälfte aus einem praktischen und einem theoretischen Teil. Während der berufspraktische Teil im jeweiligen Ausbildungsarchiv absolviert wird, findet die theoretische Ausbildung an der Archivschule Marburg statt.

Wie Irmgard Christa Becker, die Leiterin der Archivschule, 2012 feststellte, berücksichtigten die Marburger Curricula alle bereits genannten Kompetenzen, gleichwohl bliebe noch viel

Gleichwohl bliebe noch viel zu tun, um die Ausbildungsgänge auf die zukünftigen Herausforderungen hin auszurichten.

zu tun, um die Ausbildungsgänge auf die zukünftigen Herausforderungen hin auszurichten. Handlungsbedarf bestehe bei einer besseren Verzahnung von Theorie und Praxis, dem Ausbau von Managementkompetenzen, der Vermittlung von Inhalten und der Didaktik.⁴ Dem trägt in einem ersten Schritt die grundlegende Reform des Archivreferendariats Rechnung, das in

seiner äusseren Form an die Regeln des Bologna-Prozesses angepasst sowie in seinen Lernzielen und Studieninhalten grundlegend überarbeitet wurde. Hier gehören nun auch Managementfragen und der Umgang mit digitalen Medien zu den Studieninhalten.⁵ In einem nächsten Schritt soll nun auch die Ausbildung für den gehobenen Archivdienst an die neuen Herausforderungen angepasst werden.

Archivfachliche Studiengänge an der Fachhochschule Potsdam

An der 1991 gegründeten Fachhochschule Potsdam wurde 1992 der Fachbereich Informationswissenschaften ins Leben gerufen, um Archivarinnen und Archivare, Bibliothekarinnen und Bibliothekare sowie Dokumentarinnen und Dokumentare in einem teilentegrativen Studium auszubilden. Seit der Umstellung auf Bachelor- und Master-

Archive befinden sich in einem ständigen Veränderungsprozess, auf den die Ausbildung immer wieder neu abgestimmt werden muss.

studiengänge sind drei archivfachliche Studiengänge zu unterscheiden, die den Zugang zu den beamtenrechtlichen Laufbahnen des gehobenen bzw. des höheren Dienstes eröffnen.

Der siebensemestrige Bachelorstudiengang (B. A. Archiv) vermittelt das gesamte Spektrum archivarischer Tätigkeiten «vom klassischen Berufsbild bis zu den neuen Arbeitsgebieten» in Pflicht- und Wahlpflichtmodulen sowie in zwei Praktika und einem Praxissemester.

Darauf aufbauend kann in drei Semestern der Master of Arts in Informationswissenschaften erworben werden. Dieses Masterstudium ist integrativ für die Bereiche Archiv, Bibliothek und Dokumentation und qualifiziert für wissenschaftlich arbeitende Leitungspositionen in einer Informations-einrichtung. Der berufsbegleitende M. A. Archivwissenschaft mit einer Dauer von sechs Semestern richtet sich in Form eines Fernstudiums an «Seiteneinsteigerinnen» und «Seiteneinsteiger» mit Hochschulabschluss, die sich für den Archivbereich qualifizieren möchten.

Fazit

Dieser kurze Blick auf archivfachliche Ausbildungsangebote in Deutschland macht deutlich, dass alle Ausbildungseinrichtungen sich mit ihren Ausbildungsinhalten den Anforderungen des digitalen Zeitalters und einer veränderten Berufswelt angepasst haben. Nach wie vor zielen die Ausbildungseinrichtungen darauf ab, angehende Archivarinnen und Archivare mit dem gesamten Aufgabenspektrum vertraut zu machen. Als Teil der Gesellschaft befinden sich Archive jedoch in einem ständigen Veränderungsprozess, auf den das Berufsbild und die Ausbildung immer wieder neu abgestimmt werden müssen. Der Arbeitskreis «Ausbildung und Berufsbild» hat bereits angekündigt, sein 2009 erstelltes Berufsbild demnächst auf den Prüfstand zu stellen.⁶ Welche Konsequenzen sich daraus für die Ausbildung ergeben, bleibt abzuwarten.⁷

Kontakt: sabine.graf@nla.niedersachsen.de

4 Becker Irmgard Christa, «Die archivarisches Ausbildung und die Kommunalarchive – Stand und Perspektiven», *Archiv-Nachrichten Niedersachsen*, Heft 16, 2012, S. 31-36, hier S. 35.

5 «Das neue Referendariat – ein Paradigmenwechsel zu einer Fach- und Führungsausbildung», *Tätigkeitsbericht der Hessischen Staatsarchive 2012*, Wiesbaden 2013, S. 22 f. https://landesarchiv.hessen.de/sites/landesarchiv.hessen.de/files/content-downloads/T%C3%A4tigkeitsbericht_der_hessischen_Staatsarchive_2012.pdf (Zugriff vom 02.10.2015).

6 «VdA – Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V.» [online], <https://www.vda.archiv.net/aktuelles/meldung/373.html> (Zugriff vom 3.10.2015).

7 Vgl. die Diskussion auf dem Deutschen Archivtag 2015: «VdA-Blog» [online], <<http://www.vda-blog.de/index.php/2015/10/04/was-bin-ich-das-berufsbild-des-archivarsder-archivarin-im-21-jahrhundert/>> (Zugriff vom 11.10.2015).

ABSTRACT

La formation en Allemagne

À partir d'un profil du métier pour les archivistes, établi pour la première fois en 2009, l'auteure présente les compétences appartenant à ce profil d'exigence et examine ensuite quelles sont les possibilités de les acquérir en Allemagne. Il en ressort que les institutions éducatives allemandes se sont adaptées aux nouveaux défis – malgré toutes les différences entre elles – et sont prêtes également de se réformer à l'avenir.

Embedded Librarians

Anne Jacobs, Information Professional bei ARQIS Rechtsanwälte

Seit einigen Jahren ist das bibliothekarische Berufsbild einem Wandel ausgesetzt. Durch die Digitalisierung und den leichten Zugriff auf Informationen wird der Rechtfertigungsdruck auf Bibliotheken immer grösser. Ein neues Selbstverständnis für die Bibliothek und das bibliothekarische Berufsbild ist daher von Nöten. Eine Strategie, die dies vermittelt, ist das Konzept des «Embedded Librarian». Der folgende Beitrag soll in die Thematik einführen und einen Einblick bieten, wie das Embedded Library-Konzept in die berufliche Praxis einer Anwaltskanzlei umgesetzt werden kann.



Anne Jacobs studierte Bibliothekswesen an der FH Köln und Wirtschaftsrecht an der TU Kaiserslautern und der Universität des Saarlandes. Von 2004 bis 2005 leitete sie die Düsseldorfer und Kölner Bibliothek der Kanzlei Haarmann Hemmelrath & Partner. Seit 2006 ist sie bei ARQIS Rechtsanwälte verantwortlich für den Bereich Information and Knowledge Management. Hier ist sie erfolgreich als Embedded Librarian tätig.

Der Begriff des Embedded Librarian stammt aus dem anglo-amerikanischen Sprachraum und wird abgeleitet vom «Embedded Journalist»¹. Embedded Journalists waren im Irak-Krieg diejenigen Journalisten, welche die Soldaten bei ihren Einsätzen begleiteten, anstatt nur am Rande des Schlachtfelds zu ste-

Es gilt, sich aktiv in die Kundengruppe zu integrieren.

hen und das Kriegsgeschehen aus der Ferne zu betrachten. Beim Strategiekonzept des Embedded Librarian wird dieses Bild auf die bibliothekarische Praxis übertragen. Anstatt nur am Rande des Geschehens zu stehen und in ihrer Bibliothek zu verharren, gehen Embedded Librarians raus aufs «Spielfeld», um sich direkt vor Ort in die Organisation und Umgebung der Kundengruppe zu integrieren. Embedded Librarians sind somit «mittendrin» tätig und nicht mehr «aussen vor» und können daher ihre Bibliotheksdienstleistungen direkt auf die individuellen Bedürfnisse der Zielgruppe anpassen.

Dabei können drei Formen der Einbettung unterschieden werden: physisch, organisatorisch und virtuell². Bei der physischen Einbettung wird die Bibliothek räumlich in die Umgebung der Kundengruppe integriert, sodass der Bibliotheksbestand direkt vor Ort beim Kunden ist. Sofern auch die Organisation und das Management der Bibliothek von der Kundengruppe gesteuert wird, kann von einer organisatorischen Einbettung gesprochen werden. Als dritte Einbettungsform sei die virtuelle Einbettung zu nennen. Hierbei werden die Bibliotheksdienstleistungen in die Online-Umgebung der Kunden eingebunden. Beispiele hierfür sind E-Learning-Kurse und Online-Tutorials, virtuelle Auskunftsdienste,

Instant-Messaging-Services oder Social-Media-Angebote. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von einer «Virtual Embedded Library».

Das Wesentliche am Embedded Library-Konzept ist jedoch die veränderte Sichtweise der Bibliothekare auf ihre Nutzer, ihre Tätigkeiten und sich selbst. Galten bisher vorwiegend die Fragen: «Wie hole ich die Kunden in die Bibliothek?» und «Wie Sorge ich dafür, dass die Kunden meine Bibliotheksdienstleistungen kennen und nutzen?», gilt es nun als Embedded Librarian, sich mit den tatsächlichen Literatur- und Informationsbedürfnissen auseinander zu setzen, um sich aktiv in die Kundengruppe zu integrieren. Während also früher die Bibliothekare

Die Bibliothek geht zum Kunden.

darauf vertraut haben, dass die Kunden in die Bibliothek kommen, geht nun die Bibliothek zum Kunden³. Für Embedded Librarians gilt somit das Motto: «Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, geht der Berg zum Propheten!»

Zur erfolgreichen Implementierung des Strategie-Konzepts ist es auch wichtig, das Selbstverständnis der eige-

- 1 Dewey, B., «The embedded librarian: Strategic campus collaboration», *Ressource Sharing and Information Networks*, Vol. 17, No. 1/2, 2004, S. 6.
- 2 Shumaker/Tylor, «Embedded Library Services: An Initial Inquiry into Practices for Their Development, Management, and Delivery», Colorado 2007, S. 21.
- 3 Vgl.: Ramsey/Kinnie, «The Embedded Librarian: Getting out there via technology to help students where they learn», *Library Journal* 4/1/2006.

nen Tätigkeiten zu ändern. Embedded Librarians sind nicht nur Sachbearbeiter für Bibliotheksbelange, sie sind Informationsexperten und vertreten diese Position ihren Kunden und dem Management gegenüber. Gleichzeitig sind sie interne Dienstleister, die Mithilfe ihres bibliothekarischen und informationswissenschaftlichen Know-hows ihre Nutzergruppe bestmöglich unterstützen.

Als Embedded Librarian in der Praxis

Das Konzept des Embedded Librarian wurde bei ARQIS Rechtsanwälte unbewusst aufgenommen. ARQIS ist eine mittelgroße Wirtschaftskanzlei, an deren drei Standorten Düsseldorf, München und Tokio derzeit 40 Anwälte tätig sind. Die Beratungsschwerpunkte sind Unternehmenstransaktionen, Handels- und Gesellschaftsrecht, Arbeitsrecht, Immaterialgüterrecht, Immobili-

Es ist wichtig, das Selbstverständnis der eigenen Tätigkeiten zu ändern.

lienrecht sowie Insolvenzrecht. Die Firmenbibliothek umfasst ca. 3500 Medieneinheiten und ca. 100 laufende Zeitschriften – die meisten davon elektronisch. Der jährliche Zuwachs beträgt ca. 300 Medieneinheiten. Geleitet wird die Bibliothek von einer Bibliothekarin, die von studentischen Hilfskräften unterstützt wird. Die Informationseinrichtung ist somit eine klassische One Person Library.

Bereits bei Kanzleigründung wurde von den Partnern beschlossen, eine Informationsspezialistin einzustellen, die neben der Bibliothek für sämtliche Belange des Informations- und Wis-

sensmanagements zuständig ist und die Anwälte mit allen benötigten Informationen versorgt⁴. Neben dem klassischen bibliothekarischen Geschäftsgang ist die Recherche und Informationsvermittlung ein wesentlicher Aufgabenbereich der Bibliotheksfachkraft. Hierzu zählen einfache Fundstellenrecherchen, genauso wie die Zusammenstellung von umfangreichen Literatursammlungen für wissenschaftliche Publikationen, sowie die Beschaf-

Die Tätigkeit als Embedded Librarian erfordert ein hohes Mass an Flexibilität und Selbstorganisation.

fung von Wirtschaftsinformationen. Bei den Wirtschaftsforschungen handelt es sich z.B. um Unternehmens-, Branchen-, Presse- oder Personenrecherchen. Da gerade bei Unternehmenskäufen eine große Masse an Informationen zu Unternehmen benötigt wird, hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Bibliothekarin in die Projektgruppe zu integrieren, damit diese das Team mit allen benötigten Informationen versorgt. Der ständige Austausch mit den Kollegen der Projektgruppe ist dabei von Nöten, um die jeweiligen Informationsbedürfnisse kennen zu lernen.

Neben dieser engen Zusammenarbeit mit den fachlichen Mitarbeitern, finden auch Kooperationen mit den anderen Verwaltungseinheiten statt. So werden z.B. auch Recherchen fürs Business Development von der Embedded Librarian getätigt. Im Rahmen der Personalentwicklung, die auch dem Wissensmanagement dient, gibt es enge Verbindungen zum Personalbereich. Als Spezialistin für Content wird die Bibliothekarin aber auch in IT-Projekte bezüglich Homepage, Document-Management-Systeme oder Social Media mit eingebunden.

Erfahrungen

Die Tätigkeit als Embedded Librarian ist sehr abwechslungsreich, erfordert aber auch ein hohes Mass an Flexibilität und Selbstorganisation. Kann die Bibliothekarin sich gut in die Kundengruppe integrieren, so erhält sie eine hohe Wertschätzung durch das Management und die Mitarbeiter der Institution. Die Bibliotheksfachkraft wird tatsächlich als «Informationsexperte» wahrgenommen. Eine Tätigkeit als Embedded Librarian kann somit die Position der Bibliothek innerhalb ihrer Trägerorganisation nachhaltig stärken.

Kontakt: anne.jacobs@arqis.com

ABSTRACT

Embedded Librarian

Les bibliothèques doivent de plus en plus justifier leur existence en raison d'une numérisation toujours plus grande et de l'accès facilité à l'information. Il est donc nécessaire qu'elles développent une nouvelle conscience d'elles-mêmes et de l'image professionnelle du bibliothécaire. Une stratégie pour cela est le concept de «Embedded Librarian» (bibliothécaire intégré), c'est-à-dire l'intégration de la bibliothèque et de son personnel dans l'environnement direct des clients afin d'adapter exactement aux besoins les services de bibliothèque et d'information. Le bibliothécaire intégré dans un groupe gagne l'estime des clients et des parties prenantes, ce qui peut renforcer la position de la bibliothèque au sein de son institution.

4 Vgl.: Jacobs, A., «Embedded Library und Embedded Librarian. Theorie und Praxis in einer Kanzleibibliothek», RBD 2011 S. 14–27.

Getting personal: shifting from traditional to digital services without losing our human (inter)face

Christian van der Ven, Coordinator of Digital Services and Innovation, Brabant Historical Information Centre (BHIC), 's-Hertogenbosch, Netherlands

A lot has changed since archivists started exploring the Internet, published catalogues online and (after some hesitation) collections as well. Powered by Web 2.0, meanwhile rapid changes occurred in the way archivists and users interact with each other online. These exciting developments challenged the former attitudes of colleagues world wide. As archivists, we were stepping outside our comfort zones, or letting the general public step inside ours. Currently we find ourselves at the next turning point: entering a stage in which our websites no longer merely offer convenient ways for researchers to prepare for their research at home, before they head for reading rooms. No, websites have become number one platforms for the actual research itself, with less need for location visits.

This trend is supported by the outcome of Dutch surveys amongst users of archives: in 2003, still 79% of the respondents had visited a reading room within the six months before the survey, in 2013 that percentage had declined dramatically to 49%, of whom 26% visited only once. However, the number of visitors to websites of archives had at the same time increased from 47% in 2003 to 82% a decade later. The way users visit archives and do research (in reading rooms or online) has turned around between 2003 and 2013. Another interesting outcome of the survey: of all respondents who said to be in need of support outside opening hours of archives, 36% mentioned live chat (68% mentioned e-mail) as a preferred way of receiving support. Yet currently only few Dutch archives provide such a «personal» online support service.

With that said, we reached a point where we lost eye on the majority of users of archives, simply because these

users have gradually been moving away from visiting reading rooms, going online. And we have not moved with them, other than with database records and scan images.

However, traditional reading rooms offer more than what we currently offer through virtual «reading rooms» online. In fact, besides access to original resources, the added value of «physical» reading rooms for its visitors has always been in meeting other researchers, sharing information with each other, and most of all face-to-face contact with archivists for personal guidance through a maze of access tools and

In all efforts of digitizing everything, archivists are overlooking the one thing valued most by our users: themselves.

archives. The Dutch survey report of 2013 states that visitors of reading rooms value above all the expertise of the available staff, followed by staff's friendliness and the quality of their answers. All three aspects are missing in virtual reading rooms. So in all efforts of digitizing everything, archivists are overlooking the one thing valued most by our users: themselves.

The best services of archives have always been personal attention and support of users. In today's world rapidly being digitized, society has started to recognize the value of personal contact. In the Netherlands, for example, shops

and banks, where doing business online is today's standard, are advertising their live (video) chat services even on television. They use personal attention for their digital customers as their unique selling point. Since personal attention can not be automated, as archivists, we need to find ways of providing personal support through virtual research environments. In other words: how can archives bring back the archivist behind an online reference desk?

Currently BHIC provides two of such services: chat and forum. Chat has been provided from 2010 onwards, service is from 7–10 PM on weekdays in correspondence to the time frame during which our website is attracting most traffic. In 2015 until mid September, a total of 1500 chats has been answered: A perfect way for users of having personal assistance only a mouse click away, while doing research in the virtual reading room. Amongst users, chat is one of the highest valued services provided by BHIC. It is amazing what a picture of a smiling archivist in the corner of the screen does to a website visitor.

Yet even more exciting is providing service on forums. Not the most advanced tool one can imagine, however, many of the most active online communities use forums as their platform. By choosing its management strategy wisely, BHIC has «grown» a very active community on their forum, with close to 1000 messages each month in many topics. It is now a site where users from



Christian van der Ven, MA, is known in the Netherlands as «the digital archivist», for his blog about archives and innovation, for founding the Dutch Archives 2.0 network community, and for co-initiating the «23 Things for Archivists» web course in which archivists explored Web 2.0 and social media. At the Brabant Historical Information Centre (BHIC), he is involved in developing BHIC's online strategy, leading teams in exploring new ways of digital services.

all over the world meet online, share information, answer each other's questions, and help newcomers with getting their research started. Archivists act as moderators, monitor if questions get answers, keep in touch with active members, and jump on discussion threads where they can add value, for example because of their specific knowledge of collections or search strategies.

The best services of archives have always been personal attention and support of users.

The community feels «at home» in the forum, much like researchers feel at home in our reading rooms. Its personal nature, human-to-human interaction, has made the forum one of the biggest traffic attractions of BHIC website. Where chat is a digital alternative for the traditional reference desk, forums add mutual research assistance... and a virtual coffee table too!

Of course, services like chat and forum have their share of influence on the work of reference archivists at BHIC. This is due not only to shift hours and communication skills, but most notable in the role archivists «play» online. Instead of being a natural authority in answering reference questions, for example in a forum, an archivist is now just one of the many other community members. Your answer may not be the first or last, and may certainly not be the best for this question. Amongst users are many experts who may help «our» client better than we can.

Although seemingly simple, forums provide powerful many-to-many reference tools, in which archivists and

Where chat is a digital alternative for the traditional reference desk, forums add mutual research assistance.

researchers collaborate. BHIC archivists nowadays make use of the forum in a way they could not have imagined before, having become comfortable in forwarding reference questions to the

forum community, where its users are able to answer more questions, a lot faster. Their trust in the community, and loss of control over some of their work processes, left archivists with the benefit of spare time, now available for reference requests which require their specific knowledge and skills. Most of all, each question gets the best, and fastest, personal attention possible, provided by either an archivist or another member of the online community.

However, as a profession, archivists have explored only a few of the many ways of enriching virtual reading rooms with their personal «presence». In the Netherlands, an education and research project started, in which students, teachers and archivists explore virtual research environments from different angles. One of the set themes being the human/professional and its role within this environment, its possible forms, and added value. But while exploring, learning more each day, for now my best advice to colleagues anywhere would be: Let's get personal online!

Contact: christian.van.der.ven@bhic.nl

Bibliographic references

Second Life: A Tool for Reference and International Understanding, *The Reference Librarian*, Volume 49, Number 2 (2008) 149-161.

Discovering the South Land: Employing Emerging Technologies, Motivating Staff, and Measuring Success, in: Patricia C. Franks (ed.), *Records and Information Management* (Chicago 2013) 193-197.

Are You Being Served? How knowing your digital users can help you improve access to your alderman and notary archives and loads of other stuff, in: Joachim Kemper and Peter Müller (ed.), *Klassisch, kreativ und digital – neue Ressourcen für «alte» Archive*. Vorträge des 74. Südwestdeutschen Archivtags am 23. und 24. Mai 2014 in Konstanz (Stuttgart 2015) 8-14.

ABSTRACT

Des services traditionnels aux services numériques sans perdre notre interface humaine

Les utilisateurs d'archives ont progressivement délaissé la visite des salles de lecture et sont allés chercher leurs informations en ligne. Par contre, les archivistes n'ont pas bougé avec eux. Dans leurs efforts de numérisation, les archivistes ont négligé l'élément le plus apprécié des utilisateurs: eux-mêmes. Alors, comment les archives peuvent-elles ramener l'archiviste pour les utilisateurs – avec un service de référence en ligne?

Von den traditionellen zu digitalen Angeboten ohne unser menschliches Inter(face) zu verlieren

Archivbenutzer haben sich schrittweise vom Besuch von Lesesälen im Archiv verabschiedet und sind online gegangen. Die Archivare haben ihre Nutzer aber nicht auf diesen Weg begleitet. In ihren Bemühungen alles zu digitalisieren, haben die Archivare dasjenige übersehen, was die Archivnutzer am meisten schätzen: die Archivare selbst. So stellt sich die Frage, wie die Archive die Archivare wieder mit den Nutzern in Kontakt bringen können – mit einem Online-Beratungsdienst?

Social-Media-Kompetenzen in Bibliotheken

Deborah Kyburz, Web and Digital Media, ETH-Bibliothek

Während vor ein paar Jahren Social-Media-Aktivitäten im Bibliothekswesen oft hinterfragt wurden, zählt ein Auftritt auf mindestens einer Social-Media-Plattform heutzutage bei den meisten Bibliotheken zu den üblichen Kommunikationsmassnahmen. Eine passende strategische Ausrichtung und entsprechende Konzeption des Social-Media-Auftritts der eigenen Bibliothek sind jedoch nur zwei Aspekte¹, die eine wichtige Rolle spielen. Die Rolle des Social-Media-Managers ist hierbei nämlich ebenfalls entscheidend: Welche Kompetenzen brauchen Mitarbeitende von Bibliotheken, um in den Bereichen Social Media und Webdesign gute Arbeit leisten zu können?

Zu einem erfolgreichen Social-Media-Auftritt zählt gemäss dem Modell von Salomé Wagner (Abbildung 1) zweifellos die Wahl der entsprechenden Technologie und Plattform. Weitere Faktoren wie die persönliche Einstellung den Social Media und technologischen Entwicklungen gegenüber, sowie Erfahrung und Emotionalität sind aber noch viel erfolgstragender. Denn die Kommunikation in sozialen Netzwerken ist persönlicher und direkter als in herkömmlichen Kommunikationskanälen wie Broschüren oder Medienmitteilungen.

User scrollen durch den eigenen Newsfeed und lesen selektiv, was ihnen spontan zusagt. Dies sind – etwas überspitzt formuliert – selten die trocken formulierten Ankündigungen zu den neuesten Publikationen oder Spezialschliessungszeiten. Der Social-Media-Auftritt einer Bibliothek erhält durch Posts und Beiträge unweigerlich ein eigenes Profil und spiegelt so gewissermassen die Persönlichkeit der Bibliothek wider. Diese Persönlichkeit soll zwar einerseits die User in den sozialen Netzwerken ansprechen, andererseits aber auch zum Gesamtauftritt der Bibliothek passen.

Der eigene fachliche und charakterliche Hintergrund ist nur ein Faktor des Kompetenzprofils, wenn es um Social Media und Webdesign geht. Abbildung 2 führt fünf Felder auf, die für Social Media Manager von zentraler Bedeutung sind und auch im Webdesign eine wichtige Rolle spielen.

Content Management

Kern der Aufgaben ist das Content Management, welches gleichzeitig die grösste Herausforderung darstellt. Unter diesen Begriff fällt eine Anzahl verschiedener Tätigkeiten. Zentral sind Tätigkeiten, die unter dem Begriff Creating Content zusammengefasst werden können. Diese Fähigkeit, Themen zu identifizieren, Inhalte zu entwickeln und zu teilen, ist nicht zu unterschätzen. Posts müssen mit wenigen Zeichen die Neugierde der User wecken, die Kernaussage der Mitteilung vermitteln und Lust zum Weiterlesen machen. Oftmals entscheiden die ersten ein bis drei Wörter darüber, ob ein User den Post liest oder nicht. Füllwörter sind tabu und Sätze müssen kurz sein, so dass der Inhalt des Posts innerhalb von wenigen Sekunden erfasst werden kann. Ein Sinn für die Bedürfnisse der eigenen Zielgruppe ist absolut essentiell. Die Zielgruppen sollten daher bereits ganz zu Beginn in der strategischen Ausrichtung der Bibliothek definiert worden sein. Die eigenen Social-Media-Aktivitäten werden idealerweise anhand eines Redaktionsplans geplant und koordiniert, was nicht zuletzt Zeit und Ressourcen spart. Bei umfassenden Kommunikationsmassnahmen ist eine enge Abstimmung mit weiteren Marketingaktivitäten unerlässlich. Zudem ist auch das Social-Media-Monitoring von zentraler Bedeutung: Anhand entsprechender Tools (z.B. Hootsuite, Radian6) wird sowohl Nutzung als auch demographische Zusammensetzung der User ausgewertet. Das Monitoring gibt wiederum Rückschlüsse auf die Content-Generierung.

Zum Content Management zählen natürlich auch Bilder. Hierbei müssen folgende Fragen gestellt werden: Wel-



Abb. 1: Erfolgsfaktoren Social Media (Salomé Wagner / Sparkling Stream)



Abb. 2: Social Media- und Webdesign-Kompetenzen (Deborah Kyburz)

ches Bild unterstreicht die Kernaussage des Beitrags am besten? Muss das Bild selber erstellt respektive fotografiert werden? Wie sieht es mit den Urheberrechten aus? Zudem ist zu bedenken, dass Bilder in erster Linie auf mobilen Endgeräten angeschaut und folglich eher kleinformatig dargestellt werden. Ein Bild darf also nicht zu kleinteilig sein und nicht zu viele Details darstel-

1 Siehe hierzu: Okonnek, M., «Social Media Kommunikation und wissenschaftliche Bibliotheken – Ein Angelausflug mit der ETH-Bibliothek», *b.i.t. online*, Heft 16 (2013), S. 289-297.



Deborah Kyburz ist seit Dezember 2014 Social Media Managerin an der ETH-Bibliothek. Sie ist für die Inhalte und Koordination der Social-Media-Aktivitäten verantwortlich. Hierzu zählen die Bibliotheksauftritte auf Facebook, Twitter, Pinterest und Google+. Zudem betreut sie den Blog Innovation@ETH-Bibliothek redaktionell. Innerhalb des Teams Web and Digital Media beschäftigt Deborah Kyburz sich zudem mit Fragen zu Entwicklungen der verschiedenen Webauftritte und Plattformen der ETH-Bibliothek.

len. Im Umgang mit Bildern ist ein Auge für gute Fotografie folglich sehr hilfreich. Dies gilt übrigens sowohl für Social Media als auch für das Webdesign. Des Weiteren zählt zum Content Management auch die Fähigkeit, bestehende Inhalte zu finden und für eigene Zwecke zu verändern oder Mehrwerte zu schaffen und entscheiden zu können, welche Inhalte sich für welche Plattformen am besten eignen.

Identität und Stil

Das Content Management bildet die Grundlage für Identität und Stil des Social-Media-Auftrittes. Wie bereits angedeutet, tragen die Posts zu einem bestimmten Image der Bibliothek bei. Dieses kann sehr unterschiedlich sein. Ein Beispiel für einen sehr direkten, unkomplizierten und witzigen Stil ist der Facebook-Auftritt der Büchereien Wien². Die British Library hingegen

pfllegt ein ganz anderes Image auf Facebook³, welches mehr die Vielseitigkeit der Bibliothek und ihrer unterschiedlichen Aktivitäten und Bestände hervorhebt. Idealerweise spiegelt sich diese Identität auch in den anderen Webauftritten einer Bibliothek wider. Sie spielt folglich auch im Webdesign eine wichtige Rolle. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Webredaktion und Marketing/Kommunikation ist zweifellos wesentlich und sollte idealerweise auch in der organisatorischen Struktur berücksichtigt werden.

Social Networking

Um in den Social Media Follower zu gewinnen und so den eigenen Auftritt bekannter zu machen, ist Social Networking eine weitere Kompetenz, die nicht zu unterschätzen ist. Es gilt nicht nur, die eigenen Inhalte in der virtuellen Welt zu posten, sondern sich mit anderen gleichgesinnten Institutionen und Einzelpersonen zu verbinden. Fremde Beiträge, die im Sinne der eigenen Bibliothek sind, können als Favorit gekennzeichnet oder geteilt werden. Diese Vernetzung beinhaltet auch die Interaktion mit eigenen Followern. Kommentare von Usern müssen in jedem Fall ernst genommen und immer zeitnah beantwortet werden.

Hard Skills

Praktische und technische Fähigkeiten, sogenannte Hard Skills, sind grob zusammengefasst eine weitere Kompetenz, die für Social Media wichtig sind. Hierzu zählen im Besonderen:

- Textsicherheit, ggf. Mehrsprachigkeit

- Visuelle Kommunikation: Digitale Fotografie, Bildbearbeitung, Video-Affinität
- Kenntnisse im Urheber- und Persönlichkeitsrecht
- Vertiefte PC-Kenntnisse und Kenntnisse unterschiedlicher mobiler Geräte und deren Betriebssysteme
- Marketing-Knowhow, im Speziellen Cross Media Marketing

Im Webdesign ist es zudem wichtig, die Corporate Identity der Bibliothek zu kennen, Kenntnisse in HTML und CSS zu besitzen und auch ein Content Management System zu beherrschen. Des Weiteren spielen Aspekte wie Accessibility (Barrierefreiheit), Usability (Benutzerfreundlichkeit) und Responsiveness (Reaktionsfähigkeit) eine zentrale Rolle im Zusammenhang mit einem modernen und zeitgemässen Webdesign.

Kreativität und Emotionalität

Eine letzte Kernkompetenz, die in den Social Media eine wichtige Rolle spielt, ist Kreativität und Emotionalität. Social Media befinden sich stets in Bewegung. Ein wandlungsfähiges Bibliotheksprofil sowie kreative Beiträge sind daher ideale Voraussetzungen im Umgang mit Social Media. Gleichzeitig sollten Hypes und Trends laufend verfolgt werden: Plattformen werden neu gegründet, entwickeln sich weiter oder verlieren an Popularität. Hierbei braucht es nicht nur Kreativität, sondern auch immer wieder mal Mut, Neues auszuprobieren. Sei dies eine andere Art von Beitrag oder ein komplett neuer Auftritt auf einer weiteren Plattform. In den

ABSTRACT

Compétences en médias sociaux dans les bibliothèques

Pour une bibliothèque, se lancer sur les médias sociaux semble à priori facile, mais cela requiert en fait un large panel de compétences. La compétence principale est la création et la gestion de contenu, ce qui consiste à écrire des textes adaptés au média social, choisir des illustrations attrayantes et les publier sur la plateforme adéquate. La gestion du contenu est la base de l'identité et du style que la bibliothèque souhaite véhiculer sur le média social. Ensuite, il faut activer son réseau pour faire connaître sa présence. Des compétences pratiques sont en outre nécessaires (comme des connaissances en photographie ou en droits d'auteur), ainsi que de la créativité et de l'émotivité. Dans le monde des médias sociaux en constante évolution, il s'agit de constamment se réinventer et de montrer sa capacité d'adaptation.

² <https://www.facebook.com/buechereien.wien>

³ <https://www.facebook.com/britishlibrary>

Social Media sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt.

Emotionalität hingegen bezieht sich auf den Social Media Manager selber. Im Gegensatz zum Webdesign, das ausschliesslich während den Bürozeiten betreut wird und am Abend und übers Wochenende ruht, gibt es in den Social Media auch nach Schliessung der Bibliothek keine Auszeit. Es ist für das Image der Bibliothek von Vorteil, wenn Kommentare von Usern auch am Wochenende beantwortet werden. Für den Job des Social Media Managers braucht es also auch eine Prise Leidenschaft für das Metier an sich.

Es zeigt sich also, dass die Fähigkeiten vielseitig und umfassend sind, die es braucht, um in den Bereichen Social Media und Webdesign kompetent arbeiten zu können. Die Arbeit eines Social Media Managers liegt an der

Schnittstelle zwischen bibliothekarischem Verständnis und modernen Nutzungsgewohnheiten neuer Technologien und (sozialer) Plattformen. Es wird also – insbesondere betriebsintern – viel «Übersetzungshilfe» geleistet. Abschliessend bleibt mir zu sagen, dass obwohl ein Post von aussen betrachtet einfach aussehen mag, (im Idealfall) ausführliche Überlegungen dahinter stecken.

Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass es durchaus drei bis vier Monate dauert, um sich im Prozess einzufinden, Sicherheit beim Texten zu gewinnen sowie den Ton und Stil des eigenen Social-Media-Auftrittes zu treffen. Des Weiteren braucht es immer wieder neue Ideen, um interessante Inhalte für Social Media zu finden. Eine gute Vernetzung innerhalb der eigenen Organisation ist hierbei äusserst hilf-

reich, so dass Neuigkeiten aus dem Bibliotheksalltag zeitnah kommuniziert werden können. Auch ein Blick auf die Social-Media-Aktivitäten anderer Bibliotheken und Bildungsinstitutionen aus dem In- und Ausland kann als Inspiration dienen. So hat beispielsweise die ETH-Bibliothek im August 2015 als eine der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken den Schritt auf die Bilderplattform Pinterest⁴ gewagt, um dort die eigenen digitalisierten Bestände (Bilder sowie Dokumente) in neuer Form zu präsentieren. Ob sich dieser Schritt bewährt, wird sich zeigen.

Kontakt: deborah.kyburz@library.ethz.ch

⁴ <https://www.pinterest.com/ethbibliothek/>

«Gesucht: ArchivinformatikerIn» / «Recherchons: Archiviste informaticien/ne»

Marguérite Bos, *arbido*

Seit einiger Zeit schreiben Archive explizit Stellen für Mitarbeitende im Informatikbereich aus. *arbido* hat sich auf die Suche nach diesen Mitarbeitenden gemacht: **Brigitte Sacker (Stadtarchiv Bern)**, **Frédéric Noyer (Docuteam)** und **Stefan Ryter (Staatsarchiv Bern)** erzählen über ihren Berufsalltag.

Wege ins Archiv

Weder das Archiv noch die Informatik standen von Anfang an im Zentrum. Stefan Ryter ist ausgebildeter Vermessungsingenieur HTL und Informatikingenieur NDS. Zuvor im Geoinformationsbereich tätig, arbeitet er nun als Archivinformatiker (Projektleiter) beim Staatsarchiv Bern.

Brigitte Sacker hat Wirtschafts- und Sozialgeschichte studiert. Der Schwerpunkt Statistik und die Freude an der Datenauswertung führten zu einem Quereinstieg mit Weiterbildung in die IT. Nach einer Tätigkeit im Bereich Da-

tenbanken und Reporting sowie bei der BKW führte sie der Wunsch nach einer Arbeit «mit weniger Routine und mehr Gestaltungsmöglichkeiten» ins Stadtarchiv Bern als Archivinformatikerin.

Frédéric Noyer ist Digital Archivist bei der Firma Docuteam in der Romandie. Neben einem Master in Geschichte hat er einen Master in «Informatique de gestion» an der Universität Fribourg absolviert. Er hat als Historiker und im Zivildienst die Archivwelt kennengelernt. Gearbeitet hat er zuvor bei der SAP Research und beim Staatsarchiv Neuchâtel.

Abwechslung zwischen Projekten und Betrieb

Die Arbeit ist bei allen sehr abwechslungsreich. Stefan Ryter beschreibt das so: «Wir sind ein sehr kleines eingespieltes Team im Staatsarchiv und setzen die vorhandenen Ressourcen flexibel ein. [...] In Absprache mit dem Informatikdienst der Staatskanzlei führe ich kleinere Support- und Betriebsauf-

gaben in der Informatik vor Ort aus und unterstütze die Benutzer. In der Projektarbeit geht es um die Planung, die Durchführung und um das Controlling der einzelnen Projekte und Lieferobjekte. [...] Da viel Grundlagenarbeit notwendig war, kommen erst jetzt die eigentlichen Aufgaben des Archivinformatikers zur Anwendung.»

Bei Frédéric Noyer hängt der Inhalt seiner Arbeit von den jeweiligen Kunden ab: «Gestion de projet de prise en charge, en allemand «Erschliessung», ou de numérisation d'archives. Souvent un peu de support IT pour le siège romand. Des travaux de maintenance sur des plateformes comme ICA-Atom.»

Brigitte Sacker ist mit der Einführung einer neuen Software im Stadtarchiv beschäftigt, schaut aber ins nächste Jahr: «Anfang 2016 sind wir endlich bereit für die digitale Archivierung und deshalb bin ich schon auf der Suche nach Daten. Kürzlich ist uns ein Erfolg gelungen: Wir konnten die Geschichte bis zurück zu den Anfängen der IT



Frédéric Noyer



Stefan Ryter



Brigitte Sacker

1970 aufzeichnen. Nun können wir gezielt nach den Daten suchen und haben schon einige Schätze geborgen. Neben diesen Arbeiten reserviere ich mir Zeitblöcke für Qualitätskontrolle und Digitalisierungsprojekte.»

Archive und Informatik

Die Breite ihrer Arbeitsgebiete ist ein wichtiger Anknüpfungspunkt. Frédéric Noyer beschreibt: «Je suis orienté <gestion de projet>, cela donne l'occasion de toucher à des projets liés à l'archivage, mais dans toutes sortes de contextes professionnels différents.» Ihn fasziniert, dass die Information von ihrer Entstehung bis zu ihrer Vermittlung durch eine Vielzahl an Systemen hindurchgeht und dass dies in allen Bran-

«Les informaticiens aiment sentir que leurs interlocuteurs ont du recul par rapport à leurs manières de faire.»

chen ein Thema ist: «Impossible d'imaginer une question plus universelle!» Daran knüpft Brigitte Sacker an: «Mir ist es wichtig, dass meine Arbeit einen Sinn ergibt und dass sie in einem grösseren Rahmen steht. Es ist zwar manchmal schwer, Aussenstehenden den Sinn eines Archivs zu erklären, aber konkrete Beispiele, wie die Aufarbeitung der Geschichten von Verdingkindern und administrativ Versorgten helfen dabei.» Sie stellt auch Unterschiede zur Informatik in der Privatwirtschaft fest: «Der grösste Unterschied zur IT-Branche liegt meines Erachtens darin, dass die meisten Archive öffentlich finanziert sind und in keinem Konkurrenzverhältnis stehen. Es gibt ein ausgezeichnetes berufliches Netzwerk und es herrscht eine grosse

Hilfsbereitschaft über die Grenzen der einzelnen Institutionen hinweg.»

Stefan Ryter kann in jedem Projekt Neues hinzulernen: «Ich finde es in Informatikprojekten immer sehr spannend neue Aufgabengebiete und die zugehörigen Menschen und die jewei-

«Oft sind eher psychologische Fähigkeiten bzw. Fingerspitzengefühl gefragt, als reine Informatikkenntnisse.»

lige Kultur kennen zu lernen. Sehr oft ist der Informatikanteil sekundär und entscheidender ist das Fachgebiet und die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Organisation zu erkennen und mit IT-Mitteln zu unterstützen.»

Kommunikation und Vertrauen

Damit Mitarbeitende aus Archiv und Informatik gute Ergebnisse erreichen, betonen alle den Aufbau von Vertrauen, Verständnis und Offenheit. Frédéric Noyer übernimmt als Projektleiter häufig die Aufgabe der Vermittlung: «Pour arriver à cela, je pense que les informaticiens aiment sentir que leurs interlocuteurs sont des <praticiens> et qu'ils ont du recul par rapport à leurs manières de faire. [...] C'est-à-dire qu'ils réfléchissent à leur pratique et

leurs procédures et qu'ils sont ouverts à trouver ensemble des solutions pragmatiques.»

Stefan Ryter stellt fest, dass «[...] dabei oft eher psychologische Fähigkeiten bzw. Fingerspitzengefühl gefragt [sind] als reine Informatikkenntnisse. Was oft etwas Geduld bedingt.» Dass die Verantwortungen klar definiert werden müssen, unterstreicht auch Brigitte Sacker. Die Kompetenzen für IT-ler im Archiv sind für sie nie rein technischer Art. Archivinformatikerinnen und -informatiker müssen auch gerne planen und dokumentieren.

Attraktives Berufsfeld Archiv?

Informatikerinnen und Informatiker denken vielleicht nicht zuallererst an ein Archiv, wenn sie auf Stellensuche sind. Stefan Ryter sieht eine Möglichkeit darin, konkrete Success Stories zu publizieren, um sichtbarer zu werden. Brigitte Sacker glaubt, «[...] dass auch Leute aus den Bereichen Medien, Grafik, Fotografie gute Voraussetzungen mitbringen würden, um in einem Archiv zu arbeiten. Besonders für die Retrodigitalisierungen, Umgang mit Formaten, aber auch für die Vermittlung.»

Frédéric Noyer ist der Überzeugung, dass die Archivierung durch die Thematik der digitalen Archivierung automatisch für Menschen mit Informatikhintergrund sichtbarer werden wird. Die Archive müssen aus seiner Sicht in diesem Feld den Lead übernehmen, Mitarbeitende mit IT-Ausbildungen integrieren und die IT-Fähigkeiten bei den Archivaren und Archivarinnen entwickeln. Die Beispiele von Brigitte Sacker, Frédéric Noyer und Stefan Ryter zeigen, dass die Archivwelt hier nicht mehr am Anfang steht, sondern bereits mitten drin ist in dieser Entwicklung.

Kontakt: mibos@bluewin.ch

ABSTRACT

«Recherchons: Archiviste informaticien/ne»

Depuis quelque temps, les archives mettent régulièrement au concours des postes demandant des compétences issues du domaine de l'informatique. *arbido* s'est mis à la recherche d'employés qui ont répondu à de telles annonces: Brigitte Sacker (Archives de la Ville de Berne), Frédéric Noyer (Docuteam) et Stefan Ryter (Archives de l'État de Berne) racontent leur travail quotidien, leurs projets et la coopération entre archivistes et informaticiens.

L'archiviste interprète

Alexandre Garcia, Division archives et gestion de l'information, Comité international de la Croix-Rouge

Dans le cadre des projets informatiques de leurs institutions, les archivistes sont amenés de plus en plus souvent à jouer le rôle de chef de projet ou responsable d'application, et faire office d'interprète entre les besoins des utilisateurs et les équipes techniques. Pour remplir efficacement ces fonctions, ils doivent acquérir des compétences en matière de gestion de projet, de business analyse et de management des SI, ainsi qu'une très bonne connaissance des systèmes placés sous leur responsabilité.

À mesure que le champ d'action des services d'archives s'est étendu dans le domaine numérique et en amont du cycle de vie des documents, au plus près de producteurs et de leurs solutions informatiques, de plus en plus d'archivistes se sont retrouvés à endosser des rôles dévolus en général à des spécialistes du management des systèmes d'information. Ces fonctions peuvent connaître plusieurs intitulés, comme chef de projet, analyste, responsable d'application ou assistant à maîtrise d'ouvrage.

Pourtant, que ce soit pour accompagner des producteurs dans la mise en œuvre d'une gestion électronique des documents, mettre en place une chaîne de numérisation ou conduire l'implémentation d'un nouveau système de gestion archivistique, elles mobilisent peu ou prou des compétences similaires. L'archiviste assure alors essentiellement une mission de passerelle entre les utilisateurs qui expriment leurs besoins et les équipes chargées de réaliser les solutions qui répondront à ces besoins. Cette position d'interprète fonctionne dans les deux sens: il s'agit non seulement de formaliser les desiderata des usagers dans des cas d'utilisation pouvant être implémentés par les techniciens, mais aussi d'expliquer aux demandeurs le contexte de mise en œuvre des systèmes et les éventuelles contraintes techniques, budgétaires,

procédurales ou temporelles qui empêcheraient de livrer une part des fonctionnalités demandées.

Quels savoir-faire et connaissances sont donc nécessaires pour jouer ce rôle d'interprète, et comment les acquérir? À l'heure où l'apprentissage du code est à la mode, et où l'on évoque même son introduction à l'école primaire, les professionnels de l'information documentaire doivent-ils se former aux bases du développement informatique? Dix ans de collaboration avec des informaticiens nous ont convaincu qu'il serait illusoire de chercher à se substituer à

L'archiviste assure alors essentiellement une mission de passerelle.

ceux-ci; ce sont des professionnels pointus que nous devons comprendre, mais pas remplacer. D'autant plus que l'organisation des projets informatiques dans la majorité des organisations ne laisse pas aux métiers «clients» la main sur les volets techniques. En termes de compétences numériques, la nécessité est ailleurs.

En premier lieu, l'archiviste responsable d'applications ou en charge de projets doit apprendre à connaître de la manière la plus complète possible les systèmes d'informations de l'institution pour laquelle on œuvre, et leur contexte de gestion. Cela inclut notamment :

- La stratégie et la feuille de route informatiques de l'institution, afin de connaître les contraintes et opportunités actuelles et futures : par exemple, l'organisation privilégie-t-elle les solutions open source? Favorise-t-elle le développement du cloud computing? Met-elle l'accent sur les applications mobiles?
- Les politiques et lignes directrices en matière de sécurité de l'information, de gestion des données de références ou encore d'interopérabilité des différentes applications.
- Les politiques et processus de conduite des projets informatiques,

de maintenance des systèmes, de support sur les solutions.

- Les rôles et responsabilités des différents acteurs (comités de pilotage, équipes de développement, intégrateurs, administrateurs de systèmes).
- L'infrastructure générale des systèmes d'informations : réseaux, serveurs de bases de données, solutions de stockage, technologies de développement etc.

Cela requiert une démarche proactive auprès des services informatiques: réclamer les briefings et la documentation nécessaires, assurer une veille sur les activités et projets du service et chercher à nouer des contacts réguliers avec les différents responsables.

Sur les systèmes eux-mêmes, pour paraphraser un confrère, il s'agit d'en



Alexandre Garcia est archiviste au sein de la Division des archives et de la gestion de l'information du Comité international de la Croix-Rouge. Il y exerce la fonction de chef de projet pour la mise en œuvre de plusieurs solutions informatiques (archivage électronique, gestion d'archives audiovisuelles, records management).

Il est membre du groupe de travail «Records management et archivage électronique» de l'AAS et cofondateur du collectif «les Archivailleurs». Il intervient également dans la formation en information documentaire délivrée par la Haute école de gestion de Genève, sur les thématiques du records management.

savoir assez pour comprendre et évaluer ce qui nous est livré, en matière d'interfaces, de fonctionnalités et d'architecture, et de développer une capacité à clairement et correctement «ask for what is required». Dans ce but, en ce qui concerne les logiciels sous sa responsabilité (qu'ils soient déjà en production ou en cours d'intégration), l'archiviste doit acquérir:

- une expertise dans leur administration et leur utilisation;
- une compréhension approfondie de leur modèle de données: comment l'information y est-elle structurée, codée et enregistrée? Comment est-elle interrogeable?
- une connaissance de leur architecture et de ses contraintes (accès, modes de stockage, etc.).

Ainsi il sera en mesure de rédiger la documentation fonctionnelle et assurer un support aux utilisateurs, identifier des anomalies et documenter d'éven-

On pourrait se demander si les services d'archives ne devraient pas engager des spécialistes de la gestion de projet.

tuels bugs, rédiger des spécifications détaillées pour les nouveaux systèmes, mais aussi les demandes de maintenance ou les actions de migration de données.

La source de telles connaissances est évidente pour les systèmes eux-mêmes, les formations ad hoc étant en général proposées par leurs éditeurs; il peut être plus ardu en revanche d'acquérir des connaissances informatiques de base (comment fonctionne une base de donnée ou une application web, par exemple) si leur apprentissage n'était pas inclus dans les formations

initiales qui ont pu être suivies. Cela passera alors par l'autoformation, notamment via la littérature spécialisée ou des MOOCs, ainsi que par la mise en place d'une veille sur ces thématiques.

Notons en aparté qu'en sus de ces compétences, la curiosité, l'envie d'expérimenter et d'apprendre face au numérique sont aussi des facteurs de succès. Il n'y a pas d'école pour ces soft skills, mais c'est un état d'esprit que l'on doit s'efforcer d'adopter.

Pour conduire un projet et collaborer efficacement avec les différents partenaires (équipes techniques, fournisseurs, autorités de tutelles), on doit aussi se former à la méthodologie de projet en vigueur dans son institution (souvent HERMES dans les administrations publiques suisses, PMI ou PRINCE2 dans les organismes privés) : elle donne le cadre de réalisation d'un projet, structure ses étapes, ses livrables et les rôles de chaque intervenant. Il convient en outre d'acquérir au moins les bases des méthodes de gestion de projet dites «agiles», qui prennent une importance croissante dans le domaine informatique.

Sur ce point, les archivistes peuvent viser la certification de Scrum Product Owner qui correspond au rôle joué par les représentants des métiers, propriétaires du produit à mettre en œuvre, dans les équipes de projets agiles. Par ailleurs, dans la liste des savoir-faire utiles aux archivistes chefs de projets, n'oublions pas d'inclure les différentes techniques regroupées sous le chapeau de la business analyse: méthodologies d'enquête et de recueil des besoins, analyse de systèmes et modélisation de processus. Elles forment le socle méthodologique des phases d'initiation et d'élaboration de projets informatiques.

Que ce soit pour la gestion de projet ou la business analyse, de nombreuses formations existent, dispensées par des instituts privés de formation continue, des hautes écoles spécialisées ou des universités. Chacun peut y trouver son compte, entre des modules courts, de quelques jours, ou des formations diplômantes sur un ou deux semestres. À moyen terme, les professionnels I+D

Ce sont des professionnels pointus que nous devons comprendre, mais pas remplacer.

qui ont principalement en charge des projets auraient aussi intérêt à obtenir des certifications spécialisées (par exemple PMI ou IIBA), afin de faire reconnaître plus facilement leurs compétences dans ce domaine par leurs différents interlocuteurs.

Au vu de ce qui précède, on pourrait se demander si les services d'archives ne devraient pas engager des spécialistes de la gestion de projet ou du management des SI plutôt que de confier ces tâches aux collaborateurs archivistes. Mais il ne faut pas négliger que les savoir-faire propres au métier, la connaissance des normes, des bonnes pratiques et de l'environnement archivistique participent autant à la réussite des projets que les compétences décrites plus haut. C'est ainsi que l'archiviste interprète ne fait pas seulement office de «passe-plat» entre les utilisateurs et les informaticiens, mais peut enrichir les projets par sa maîtrise du métier, sa force de proposition et sa capacité d'innovation.

Contact: agarcia@icrc.org

Twitter: [@souslapoussiere](https://twitter.com/souslapoussiere)

ABSTRACT

Der Archivar als Dolmetscher

Im Rahmen der IT-Projekte in ihren Institutionen übernehmen Archivare immer öfter die Rolle als Projektleiter oder als Verantwortlicher für eine Applikation. Hier fungieren sie als Dolmetscher zwischen den Bedürfnissen der Nutzer und der Informatik-Teams. Um diese Funktion effizient zu erfüllen, müssen Archivare Fähigkeiten im Projektmanagement, in der Business-Analyse und im IT-Management erwerben und gute Kenntnisse der Systeme in ihrer Verantwortung haben.

Références bibliographiques

- Pinsent Edward, «IT skills for archivists and librarians» [en ligne], 2014, <<http://dart.blogs.ulcc.ac.uk/2014/10/23/it-skills-for-archivists-and-librarians/>> (consulté le 04.10.2015).
- Thomson Dave, «Ten IT skills you need to have to work with digital preservation» [en ligne], 2014, <<https://dl.dropboxusercontent.com/u/95767577/Ten%20IT%20skills%20you%20need%20to%20have.pdf>> (consulté le 04.10.2015).

Compliance in Unternehmen – Perspektiven für Information Professionals

Christian Heuking, Rechtsanwalt

In der unternehmerischen Praxis spielt Compliance zunehmend eine wichtige Rolle. Bei dieser vornehmlich rechtlich geprägten Aufgabe geht es um die Einhaltung rechtlicher Regelungen und unternehmensinterner Vorgaben. Angesichts der zunehmenden Komplexität dieser Aufgaben und der Risiken, die sich aus Compliance-Verstössen ergeben können, ist das Wissensmanagement von grosser Bedeutung. Nachfolgend wird dieser Aufgabebereich allgemein erläutert, sodann wird die sich daraus für Information Professionals ergebenden beruflichen Perspektive skizziert.

1. Compliance Begriff und Ziel

Der Begriff Compliance stammt aus dem Bereich der Medizin und bedeutet dort so viel wie Übereinstimmung. Während dort die Übereinstimmung des Patientenverhaltens mit den Anordnungen des Arztes gemeint ist, meint der Begriff in der Wirtschaft «Regelkonformität». Erfasst werden die für ein Unternehmen geltenden gesetzlichen Bestimmungen, zum Beispiel die Regelungen des Kartell- und Wettbewerbsrechts oder sich selbst gesetzte Regeln, beispielsweise zur Unternehmensethik.

Compliance-Management bezeichnet die Tätigkeiten, die auf die Herstellung von Compliance gerichtet sind. Ein Compliance-Management-System bezeichnet die zur Herstellung von Compliance nötigen und vor allem aufeinander abgestimmten Massnahmen. Das Ziel von Compliance Management besteht darin, rechtliche und damit verbundene wirtschaftliche Risiken zu vermeiden.

2. Systematisches Compliance-Management

Die Einhaltung der für ein Unternehmen geltenden Regeln setzt systematisches Vorgehen voraus. Jedes Unternehmen benötigt daher ein auf seine Bedürfnisse und seine Möglichkeiten zugeschnittenes Compliance-Management-System.

Ausgangspunkt ist die Grundentscheidung des Top-Managements für ein regelkonformes Verhalten im Unternehmen. Im ersten Schritt sind dann die für das Unternehmen relevanten rechtlich oder wirtschaftlich determinierten Anforderungen und Regeln sowie die potentiellen Risiken ihrer Verletzung zu ermitteln. Stehen diese fest, können geeignete Präventionsmassnahmen bestimmt werden. Wichtig sind:

- klare Anweisungen für das gebotene Verhalten
- Schulung der Mitarbeiter über das richtige Verhalten und deren
- Kontrolle

Alle Elemente sollten dokumentiert werden, daher ist schriftliches Regelwerk ebenso unverzichtbar wie der Nachweis, die betreffenden Mitarbeiter über die Inhalte der Regelungen regelmässig geschult zu haben.

Es ist die Aufgabe der Unternehmensleitung, für das insoweit nötige Wissen und dessen Aktualisierung zu sorgen. Denn sie ist letztlich auch verantwortlich dafür, dass sich die Unternehmensangehörigen gesetzeskonform verhalten.

Die Aufgabe des Compliance-Officers ist es, das Compliance-Management-System mit Leben zu erfüllen. Der Compliance-Officer

- leitet oder steuert Workshops, um Risiken und Präventionsmassnahmen zu ermitteln
- ist zuständig für die Erstellung bzw. kontrolliert die Umsetzung von Richtlinien
- achtet auf die regelmässige Schulung der Mitarbeiter
- stimmt mit der Revision und der Geschäftsführung Prüfungspläne ab
- leitet gegebenenfalls die zur Aufklärung von Sachverhalten nötigen internen Untersuchungen.

Neben diesen in das operative Geschehen des Unternehmens wirkenden Aufgaben obliegt dem Compliance-Officer die Information der Unternehmensleitung über den Stand der Compliance und die in diesem Zusammenhang jeweils vorgesehenen oder ergriffenen Massnahmen.

Ob ein Unternehmen einen eigenen Compliance-Officer oder sogar eine ganze Compliance-Abteilung mit dem Compliance-Officer als deren Leiter benötigt, ist eine Frage, die von Fall zu Fall nach der Grösse und der Risikolage des Unternehmens entschieden werden muss. Für bestimmte Branchen wie z.B. Finanzwesen oder Pharma sind Compliance-Funktionen und dafür Verantwortliche gesetzlich vorgeschrieben. In den meisten Fällen bestehen solche Vorgaben nicht.

3. Informations- und

Wissensmanagement als Teilaufgabe

Klare Regeln, klare Kommunikation und eine aussagekräftige Dokumentation sind wichtige Elemente eines wirksamen und ordnungsgemässen Compliance-Management-Systems: Die Mitarbeiter müssen wissen, was von ihnen verlangt wird und wo sie erforderlichenfalls die nötigen Informationen finden. Die Verantwortlichen im Unternehmen müssen im Schadensfall



Christian Heuking ist Rechtsanwalt in Düsseldorf mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsstrafrecht. Er berät Unternehmen bei der Einrichtung von Compliance-Management-Systemen und ist für kleinere Unternehmen als externer Compliance-Officer tätig. Vor seiner anwaltlichen Tätigkeit war er über viele Jahre Leiter einer Rechtsabteilung und in Personalunion Compliance-Officer.

nachweisen können, dass und wann die notwendigen Massnahmen ergriffen wurden, um Regelverstössen vorzubeugen. Zwingend zu dokumentieren ist also, dass es Regelungen gibt, dass Schulungen durchgeführt und Kontrollen vorgenommen wurden. Diese Informationen muss ein effektives Compliance-System in geordneter Form vorhalten.

Die Anforderungen an ein solches Informations- und Wissensmanagement steigen mit der Grösse des Unternehmens. Für grosse Unternehmen bedeutet es einen erheblichen Aufwand, die diesbezüglichen Dokumente und Nachweise systematisiert bereit zu halten. Erste Anbieter halten dazu EDV-gestützte Lösungen bereit. Auch für Information Professionals bieten sich statt oder in Ergänzung zu EDV-gestützten Lösungen interessante Einsatzmöglichkeiten und wichtige Aufgaben. Je grösser das Unternehmen und

sein Geschäftsfeld, umso komplexer sind das Regelwerk und die diesbezüglichen Mengen an Dokumenten und Informationen. Entscheidend ist dabei eine auf Vollständigkeit gerichtete Erfassung der Dokumente. Aber auch in der unternehmensinternen Kommunikation können Information Professionals tätig werden und den Compliance-Officer unterstützen.

Voraussetzung für einen solchen Einsatz ist ein Grundverständnis unternehmerischen Handelns, der sich rechtlich und wirtschaftlich daraus ergebenden Haftungsrisiken und der Entlastungsmöglichkeiten für die Unternehmensleitung. Diese Prozesse sind rechtlich bestimmt. Ein Grundinteresse für juristische Zusammenhänge sollte daher bestehen. Dieses sollte das Haftungs- und Gesellschaftsrecht umfassen, aber auch die rechtlichen Regelungen des Geschäftsfeldes, in dem sich ein Unternehmen bewegt.

Da die mit Compliance betrauten Personen ihr Handeln immer von dem eigentlich zu vermeidenden Schadensfall her entwickeln müssen, erfordert die Aufgabe Kreativität. Denn erst wenn einem klar ist, welche Risiken bestehen und wie diese sich entwickeln können, kann über das in der Krise nötige Verhalten nachgedacht werden. Neben der Kreativität bedarf es aber auch der Rationalität. Denn Compliance muss sich stets am Machbaren und Notwendigen orientieren. Compliance erfüllt eine unternehmerische Funktion und ist kein Selbstzweck.

4. Zusammenfassung

In der Praxis nimmt die Bedeutung von Compliance-Management stetig zu. Unternehmensverantwortliche müssen zur Vermeidung einer Haftung des Unternehmens und zur Vermeidung ihrer eigenen Haftung dafür sorgen, dass sich die Mitarbeiter gesetzeskonform verhalten. Im Schadensfall müssen sie die Einhaltung der Pflichten nachweisen. Zum Pflichtenkanon gehört auch, dass Informationen verfügbar und die ergriffenen Massnahmen dokumentiert werden. Hier stellen sich Betätigungsfelder auch für wirtschaftlich interessierte Information Professionals.

Kontakt: heuking@hvc-strafrecht.de

ABSTRACT

Compliance en entreprises – Perspectives pour les professionnels de l'information

La gestion de la conformité (compliance) croit continuellement dans la pratique. Les chefs d'entreprises doivent éviter d'engager la responsabilité de la société et la leur propre en veillant à ce que les collaborateurs respectent la loi. En cas de sinistre, ils doivent prouver qu'ils ont bien rempli leurs devoirs, notamment en veillant à ce que l'information soit disponible et en ayant documenté les mesures qui ont été prises. Les professionnels de l'information peuvent déployer leurs compétences aussi dans ce secteur d'activité.

[a [r [b | i] d] o]

Newsletter arbido → www.arbido.ch

Partnerschaften für die Überlieferungsbildung: Herausforderungen und Chancen

Katrin Hürlimann-Graham,
Manager Public Access, Queensland
State Archives, Australien

Archivarinnen und Archivare stehen heute vor grossen beruflichen Herausforderungen: Ihr Berufsbild unterzieht sich aktuell einem enormen Wandel. Dieser sollte sich einerseits bereits in der beruflichen Ausbildung niederschlagen, andererseits verändert er auch die Aufgaben und Methoden im Berufsalltag. Dies wirkt sich nicht zuletzt auch auf die Zusammenarbeit zwischen Archiv und Verwaltung aus. Das Staatsarchiv von Queensland in Australien reagiert darauf mit neuen Ideen und Wegen für die Überlieferungsbildung im digitalen Zeitalter.

Im November 2014 nahm ich an einem Kurs der National Archives of Australia und dem Council of Australasian Archives and Records Authorities teil zum Thema «Bewertung im digitalen Zeitalter». Es war eine Woche voller anre-

gender Vorträge von Referenten aus Archiven, Universitäten und der Wirtschaft mit lebhaften Diskussionen darüber, wie Archivarinnen und Archivare die Herausforderungen des digitalen Zeitalters angehen sollten. In einem Modul entwickelten wir eine Stellenbeschreibung für einen digitalen Archivar. Man kann sich leicht vorstellen, dass kaum eine einzige Person alle geforderten Fähigkeiten und Kompeten-

Archive können diese Herausforderungen nicht alleine überwinden.

zen besitzen kann. Am Ende der Woche überwogen die offenen Fragen die Lösungen und ich verliess Canberra begeistert und entmutigt zugleich...

Es gibt viele Anzeichen dafür, dass die professionellen Methoden der Archivare dem Umfang und der Komplexität der zeitgenössischen Informationsüberlieferung nicht gewachsen sind. Was heisst das konkret für unseren Berufsstand? Welche neuen Fähigkeiten und Kompetenzen brauchen wir? Und wie bereiten die Universitäten ihre Absolventen auf diese Herausforderungen vor?

In diesem kurzen Artikel werde ich meine Gedanken und Erfahrungen aus meiner Perspektive als Archivarin in Australien darlegen.

Archiv- und Recordsmanagement-Ausbildung in Australien

Als ich im Jahr 2007 mein Aufbaustudium in Archiv- und Recordsmanagement an der Edith Cowan University abschloss, gab es keine Vorlesungen zur digitalen Archivierung. In einem Artikel in *The American Archivist* aus dem gleichen Jahr erklärte Adrian Cunningham: «Like the rest of the world, Australia is experiencing a chronic lack of digital archiving capabilities. While we have developed competency standards and capability frameworks, it is quite another thing to build and sustain the education and training infrastructure that is needed to develop these ca-

pabilities, especially for what is a boutique and not especially well remunerated occupation in a small country».¹

Damals gab es zwei Universitätskurse, nur wenig hat sich seitdem verändert: Derzeit sind vier Universitätskurse von der Australian Society of Archivists akkreditiert, wobei der Studiengang an der Edith Cowan University bald nicht mehr weitergeführt wird.

In australischen Universitäten wird Archiv- und Recordsmanagement als eine Spezialisierung innerhalb der Bibliotheks- und Informationswissenschaften gelehrt und zieht als Nischendisziplin nur eine kleine Zahl von Studierenden an. Dazu kommt, dass eine postgraduierte Qualifikation oft nicht mit einer höheren Lohnstufe korreliert und es daher für Studierende wenig Anreize gibt, die hohen Preise der postgraduierten Kurse zu bezahlen. Verbesserte Partnerschaften zwischen den

Ein neuer Ansatz: weg von Regulierung und Kontrolle, hin zu Partnerschaft und Zusammenarbeit.

Universitäten sowie die Zusammenarbeit mit Fakultäten wie derjenigen der IT sind daher wichtig, um eine ausreichende Zahl von Studierenden zu gewinnen und die bestehenden Kurse weiterzuführen.

Vom drohenden Zeigefinger zur ausgestreckten Hand

Die Informationstechnologie hat zu einem unvermeidbaren Wandel des heutigen Arbeitsplatzes geführt. Archivarinnen und Archivare benötigen eine breite Palette von Fähigkeiten und ein Verständnis neuer Technologien, um im digitalen Umfeld mithalten zu kön-

¹ Cunningham, A. *Digital Curation/Digital Archiving: A View from the National Archives of Australia*, <http://americanarchivist.org/doi/pdf/10.17723/aarc.71.2.pohot68547385507> [Zugriff vom 15 August 2015].



Katrin Hürlimann-Graham lebt seit 2003 in Brisbane, Australien, und arbeitet im Staatsarchiv von Queensland. Sie studierte Geschichte an der Universität Zürich und Archivwissenschaften an der Edith Cowan University. Vor ihrer Auswanderung arbeitete sie im Staatsarchiv Zürich und im Schweizerischen Bundesarchiv.

nen und Überlieferungsbildung nachhaltig zu sichern. Archive können diese Herausforderungen nicht alleine überwinden. Archivarinnen und Archivare müssen deshalb Barrieren abbauen und mit anderen Organisationen zusammenarbeiten.

Das Queensland State Archives (QSA) ist wie viele andere Staatsarchive mit der Herausforderung konfrontiert, die Aktenverwaltung in den Amtsstel-

Ausgiebiger kommunizieren und zusammenarbeiten, und sich nicht hinter Aktenbergen und Richtlinien verstecken.

len zu verbessern. Bis vor kurzem hat das QSA seine Rolle gegenüber den abliefernden Stellen als die eines Aufsehers und Mahners definiert. Dieser Ansatz war nicht sehr erfolgreich, da die Amtsstellen sowohl ihre Pflichten gemäss geltendem Archivgesetz als auch sämtliche Informationsstandards und Richtlinien des Archivs weitgehend ignorierten. Aktenverwaltung wird von Amtsstellen oft nicht als wichtig betrachtet und die Konsequenzen sind erst später ersichtlich. Das Archiv hat nun seit etwa 12 Monaten einen neuen Ansatz gewählt: Dieser führt weg von Regulierung und Kontrolle, hin zu Partnerschaft und Zusammenarbeit – sozusagen vom drohenden Zeigefinger zur ausgestreckten Hand. Das

QSA präsentiert sich als Partner, der hilft, ein gemeinsames Ziel zu erreichen. Das Archiv hat auch erkannt, dass Amtsstellen oft von den praktischen Erfahrungen anderer Amtstellen profitieren können und hat daher Kommunikationskanäle mittels Social Media geschaffen, um die Amtsstellen miteinander ins Gespräch zu bringen. Das QSA übernimmt die Rolle eines Moderators anstelle der eines Dozenten.

Dieser neue Ansatz hat in den Amtsstellen Anklang gefunden und erhöht deren Engagement. Dies ist nur ein Beispiel für die sich wandelnde Rolle der Archivarinnen und Archivare, weg von der traditionellen Rolle des «Akten-Polizisten», zu jemandem, der das Gespräch sucht, Partnerschaften bildet und Verbindungen schafft, damit die Überlieferungsbildung auch für kommende Generationen gewährleistet ist.

Zum Schluss

Die Aufgabe, mit der Archivarinnen und Archivare heute konfrontiert sind, ist zweifellos gross. Wir brauchen neue Fähigkeiten und Methoden, um den Herausforderungen in dieser Zeit des Wandels gewachsen zu sein. Dennoch glaube ich, dass die traditionellen Fähigkeiten in der Archivierung noch einen Platz haben. Es geht nicht darum, diese Fähigkeiten zu ersetzen, sondern darum, sie zu erweitern, indem wir ausgiebiger kommunizieren und zusammenarbeiten und uns nicht hinter Aktenbergen und Richtlinien verstecken. Partnerschaften werden nicht alle Probleme lösen, aber mit vereinten Kräften werden wir uns den Herausforderungen besser stellen können.

Kontakt: kahugra@gmail.com

ABSTRACT

Partenariats pour la constitution des archives: enjeux et chances

Les archivistes se trouvent aujourd'hui face à des défis cruciaux dans la pratique professionnelle: leur profil du métier est actuellement soumis à une grande transformation. D'une part cela devrait se refléter dans la formation professionnelle, d'autre part ce changement modifie également les tâches et les méthodes dans le travail quotidien des archivistes déjà formés. Ces changements affectent aussi la coopération entre les archives et les administrations. Les Archives de l'État de Queensland (Australie) ont réagi avec des nouvelles idées et des pistes pour la constitution des archives à long terme dans l'ère numérique.

Impressum arbido print arbido newsletter arbido website

print: © arbido ISSN 1420-102X
website + newsletter: © arbido newsl. ISSN 1661-786X
www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane – Organes officiels de publication

Bibliothek Information Schweiz BIS (www.bis.info)
Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
VSA-AAS (www.vsa-aas.org)
Bibliothèque Information Suisse BIS
Association des archivistes suisses AAS-VSA

Chefredaktor – Rédacteur en chef

Sara Marty (sm) sm@arbido.ch

Redaktion BIS – Rédaction BIS

Katja Böspflug (kb), Stephan Holländer (sh),
Daniela Rüegg (dr)

Redaktion VSA-AAS – Rédaction AAS-VSA

Marguërite Bos (mb), Gilliane Kern (gk)

Layout, Druck – Graphisme, Impression

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern,
www.staempfli.com

Inserate – Annonces

Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90
E-Mail inserate@staempfli.com

Abonnemente – Abonnements

Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail abonnemente@staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 115.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen).

Auslandsabonnemente: Fr. 135.– (inkl. Porto).

Einzelnummer: Fr. 30.– (plus Porto und Verpackung).

4 cahiers/année: Fr. 115.– (compris pour les adhérents).

Abonnements de l'étranger: Fr. 135.– (affranchissement compris).

Vente au numéro: Fr. 30.– (plus affranchissement et emballage).

Termine – Dates

Die nächste Ausgabe erscheint am 25. Februar 2016.
Le prochain numéro paraît le 25 février 2016.

Thema – Thèmes

arbido Nr. 1: Geist & Geistliches / Esprit & religion

Redaktionsschluss – Délai de rédaction: 14.12.2015

Inserateschluss – Délai d'insertion: 15.1.2016

Newsletter

Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische Newsletters.

Siehe www.arbido.ch

Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an.

Voir www.arbido.ch

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen

Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW

Publié avec le soutien de l'Académie suisse des sciences

humaines et sociales ASSH

Anforderungen an den Berufsverband Information Bibliothek (BIB) – Ergebnisse einer Mitgliederbefragung

Ulrike Krass,
BIB-Kommission für Fortbildung

Technische und gesellschaftliche Entwicklungen haben Einfluss auf die Erwartungen der Kundinnen und Kunden und die Profilierung der Bibliotheken. Daraus folgt ein kontinuierlich hoher Bedarf an hochwertigen und gleichzeitig preisgünstigen Fortbildungen. Der deutsche Berufsverband Information Bibliothek (BIB) trägt diesem Bedarf durch Massnahmen auf unterschiedlichen Ebenen Rechnung. Vor einigen Jahren wurden die Verbandsstrukturen durch Bildung einer eigenen Fortbildungskommission angepasst, die die Aktivitäten der Landesgruppen mit ihren dezentralen Angeboten unterstützt. 2014 holte der Verband in einer breit angelegten Befragung zusätzlich wichtige Informationen über die Erwartungen der Mitglieder hinsichtlich Fortbildungsthemen und -formate ein, so dass künftige Angebote noch passgenauer geplant werden können.

Dass das Berufsfeld BibliothekarIn / MitarbeiterIn in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen im Wandel ist, ist für uns, die wir in diesem Feld tätig sind, nichts Neues. Technische und gesellschaftliche Entwicklungen beschleunigen sich immens, die Erwartungen unserer Kunden und Kundinnen werden anspruchsvoller, und die

Ein Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit ist die Auseinandersetzung mit der Medienentwicklung und ihren Folgen .

Kompetenzen, die wir ehemals in Ausbildung und/oder Studium erworben haben, reichen schon lange nicht mehr aus. Neben dem Vermitteln von «Lebenslangem Lernen» an unsere Kunden und Kundinnen (vom Bilderbuchkino über Handy-Sprechstunden und 3-D-Drucker bis hin zu Promotionskolloquien im Kontext von Informationskompetenzvermittlung) müssen wir selbst dafür Sorge tragen, in den ver-

schiedensten Kompetenzfeldern up-to-date zu bleiben, wir sollten unseren Kunden und Kundinnen in vielen Dingen einen (wenn auch kleinen) Schritt voraus sein.

Neben dem fach- und laufbahnübergreifenden Dialog und einem breiten Austausch von aktuellen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen sieht sich der Berufsverband Information Bibliothek (BIB) seit seiner Gründung verpflichtet, ein entsprechend bedarfsgerechtes und vielseitiges Fortbildungsangebot auf Bundes- und Landesebene zu erstellen.

Veränderung, Wandel, hat Kontinuität – und diesen Wandel verlässlich zu begleiten und den Verbandsmitgliedern, aber auch der Fachöffentlichkeit, die Möglichkeit zu bieten, sich über alle Aufgabenspektren und Berufsfelder hinweg qualitativ hochwertig, aber trotzdem auch preisgünstig fortzubilden, beschäftigt den Berufsverband seit seiner Gründung, in den letzten Jahren aber zunehmend intensiver. So hatte der Berufsverband seit vielen Jahren eine Kommission für Aus- und Fortbildung, und im Rahmen einer Neustrukturierung vor fast zehn Jahren wurden daraus zwei Kommissionen gebildet, um beiden Facetten in ihrer Bedeutung gerechter zu werden. Die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder hat die Veränderungen in den Anforderungen an zukunftsorientierte Ausbildung und Studium im Blick. Die Kommission für Fortbildung unterstützt zum einen die Landesgruppen in ihren Fortbildungsaktivitäten¹, und setzt zum anderen mit Anregungen zur Ausgestaltung des BIB-Jahresthemas² und mit eigenen Fortbildungsformaten Impulse.

Ein Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit des bibliothekarischen Berufs und der Bibliotheken überhaupt liegt darin, wie sich die in Bibliotheken Beschäftigten mit der Medienentwicklung und den daraus resultierenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Folgen auseinandersetzen und damit kompetent und überzeugend umgehen. Die einzelnen Kompetenzfelder wurde vor

allem im Kontext des Jahresthemas 2013/2014 – «Neue Arbeitsfelder in Bibliotheken» – vielschichtig behandelt.³

«BIB meets the world»

Im laufenden Jahr weitet der BIB bewusst seinen Blick und sagt «BIB meets the world». Vernetzung mit BibliothekarInnen in aller Welt, Austausch zu Fachfragen wie finanziellen Rahmenbedingungen, zukunftsorientierten Bibliotheksprofilen und spektakulären

Neue Arbeitsfelder benötigen laufende Weiterqualifizierungen.

Neubauten werden in Vorträgen, Seminaren und Fachbesuchen gefördert. So unterstützte der Berufsverband durch einen Reisekostenzuschuss die Teilnahme einer Kollegin an der IFLA-Tagung 2015 in Kapstadt. Der diesjährige Sommerkurs, organisiert von der BIB-

- 1 Die Landesgruppen können auf eine Toolbox mit Checklisten, Musterverträgen, Evaluationsbögen etc. zurückgreifen und auf Rent-A-Fobi, einer Empfehlungsliste mit Referentinnen und Referentinnen zu verschiedenen Fortbildungsthemen
- 2 Seit 2009 wählt sich der BIB ein Jahresthema, das den Horizont bibliothekarischer Arbeit aus unterschiedlichen Perspektiven in den Blick nimmt. Die Bandbreite ist gross, sie reichte in den vergangenen Jahren von bibliothekspolitischen Fragestellungen wie Lobbyarbeit über gesellschaftliche Veränderungen wie dem demographischen Wandel bis zur Internationalität.
- 3 Becker, Tom und Krass, Ulrike: BIB-Jahresthema «Neue Arbeitsfelder in Bibliotheken». In: VDB-Mitteilungen 2014/1, S. 14 – 15 (URL: <http://www.vdb-online.org/publikationen/vdb-mitteilungen/vdb-mitteilungen-2014-1.pdf>) sowie Tom Becker und Ulrike Krass: Schlüssel zur Zukunftsfähigkeit des Berufsstandes. – Das BIB-Jahresthema «Neue Arbeitsfelder in Bibliotheken». in: BuB 2013-07-08 S. 5.20 URL: [BuB07-08_2013_Tom_Becker_Ulrike_Krass.pdf](http://www.buB.de/2013-07-08/Tom_Becker_Ulrike_Krass.pdf)

Kommission für Fortbildung, widmete sich dem Themenfeld «Interkulturelle Kompetenz in Bibliotheken». Vom 18. bis 22. August erarbeiteten sich 18 Teilnehmer und Teilnehmerinnen aus öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken zunächst intensiv die Grundlagen des islamischen und des asiatischen Kulturkreises. Im Weiteren unternahmen sie Biblio-Touren durch das interkulturell geprägte Frankfurt, dem bewusst ausgewählten Tagungs-ort, frischten ihr Bibliotheksenglisch auf und wandten sich in einem moderierten Erfahrungsaustausch den Bibliotheksangeboten für die Zielgruppe der Flüchtlinge zu.

- 4 Zukunft gemeinsam gestalten! – Mit diesen Worten hat der Berufsverband Information Bibliothek e.V. in Zusammenarbeit mit dem Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln (FH Köln) in der Zeit vom 03. bis 06. Juni 2014 auf dem 103. Bibliothekartag in Bremen und im Anschluss daran noch drei Wochen (bis einschliesslich 26.06.2014) eine Online-Befragung durchgeführt.
- 5 Fortbildung sichert Zukunft, Fortbildung schafft Motivation! Positionspapier des BIB. 2014. In: http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Positionen/BIB-Positionspapier-2014_Fortbildung_sichert_Zukunft.pdf
- 6 Siehe auch im Weiteren: Fühles-Ubach, Simone und Albers, Miriam: Zukunft gemeinsam gestalten. Online-Mitgliederbefragung im Auftrag des Berufsverbands Information Bibliothek e.V. (BIB). In: http://www.bib-info.de/fileadmin/media/Dokumente/Mitgliederbefragung_2014/Zukunft-gemeinsam-gestalten-Ergebnisse-28-01-15.pdf, S. 13ff. Siehe auch: Fühles-Ubach, Simone und Albers, Miriam: Veränderung als Konstante. Ergebnisse der Mitgliederbefragung «Zukunft gemeinsam gestalten» im Auftrag des Berufsverbands Information Bibliothek. In: BuB 76 (2015) 4, S. 202 – 205
- 7 Die Einschätzung der Motivation und des sozialen Umfelds / Teams differiert besonders zwischen der jungen und älteren Gruppe. Diese Aspekte stellen für jüngere Befragte in deutlich weniger grossem Umfang eine Herausforderung dar. Detailliertere Ergebnisse finden Sie in der ausführlichen Ergebnisdarstellung der Mitgliederbefragung auf der BIB-Website.

Umfrage «Zukunft gestalten»

Neue Arbeitsfelder benötigen laufende Weiterqualifizierungen, Kernkompetenzen müssen ausgebaut, modifiziert und neu geschaffen werden. Aufgaben, denen sich der Berufsverband verpflichtet fühlt, wie die Umfrage «Zukunft gestalten»⁴ bei den ca. 6500 Verbandsmitgliedern 2014 bestätigt hat:

Die Ergebnisse – über 1000 Mitglieder haben sich beteiligt – zeigen ganz deutlich, dass die BIB-Mitglieder eine eindeutige Priorität auf den gesamten Block der Fort- und Weiterbildung setzen, ganz im Sinne auch des BIB-Strategiepapiers zu ebendiesem Thema:⁵ 75 Prozent der Befragten nehmen die Veränderungen ihres Arbeitsgebietes wahr und fühlen sich davon persönlich betroffen – somit erleben drei von vier der Befragten die momentane Situation als sehr große Herausforderung.⁶ Mit insgesamt 76 Prozent sehr hoher oder eher hoher Einschätzung ist die Herausforderung fachlich up-to-date zu bleiben mit Abstand am stärksten priorisiert. An zweiter Stelle folgt das Zeitmanagement, das immerhin noch von 60 Prozent als sehr hoch oder eher hoch eingestuft wird. Gleichzeitig werden das soziale Umfeld und die Motivation als am wenigsten gravierend betrachtet.

Verschiedene Bibliothekstypen – verschiedene Herausforderungen

Folgende Signifikanzen zwischen den Mitarbeitern der verschiedenen Bibliothekstypen konnten zudem festgestellt werden:

- Die Mitarbeitenden in öffentlichen Bibliotheken (ÖB) sehen das Zeitmanagement als signifikant grössere Herausforderung an als die Mitarbeitenden in wissenschaftlichen Bibliotheken (WB) oder Spezialbibliotheken (SB).
- Darüber hinaus schätzen Mitarbeitende aus ÖB die Work-Life-Balance ebenso signifikant höher ein als die Mitarbeiter der SB.
- Hinsichtlich der Zukunftseinschätzung sind die Mitarbeitenden der SB signifikant pessimistischer als die der ÖB.

Insgesamt vielleicht wenig überraschend unterscheidet sich die Gruppe der «jungen» Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr signifikant insbesondere von der «älteren» Gruppe. Das gilt für die Aspekte «fachlich up-to-date-blei-

ben», was für die Jüngeren in geringem Masse eine Herausforderung zu sein scheint, als für die Gruppe der Mittelalten und Älteren. Gleichzeitig wird auch das persönliche Aufgabengebiet als viel geringere Herausforderung gesehen.⁷

«Fortbildungsmanagement» bleibt ein zentrales Anliegen der Verbandsaktivitäten.

Begeisterung und Überzeugung für den Beruf wird im weiteren Verlauf der Befragung deutlich, in dem zum Beispiel über 80 Prozent der Befragten der Aussage zustimmten, dass Biblio-

ABSTRACT

Résultats d'une enquête auprès des membres de l'Association Information Bibliothèque (BIB) et conséquences pour l'image de soi

Les développements techniques et sociétaux ont une influence sur les attentes des clients et le profilage des bibliothèques. Il en résulte un besoin toujours plus grand d'un perfectionnement de valeur et à des prix concurrentiels des professionnels des bibliothèques. L'association professionnelle Information Bibliothèque (BIB) en Allemagne tient compte de ce besoin par des mesures à différents niveaux.

Il y a quelques années, les structures de l'association se sont adaptées par la formation d'une commission de perfectionnement qui soutient des activités des différents groupes avec une offre décentralisée. D'autres optimisations sont prévues dans la structure administrative et technique.

En 2014, l'association a mené une vaste enquête pour rassembler entre autres des informations sur les attentes des membres par rapport aux sujets et aux formats du perfectionnement, afin que l'offre puisse être plus finement adaptée à l'avenir.

theken weiter wichtig bleiben und knapp 50 Prozent, dass Kundenwünsche auch mit knappen Ressourcen selbstverständlich erfüllt werden. Weiter glauben die Befragten, insbesondere aus öffentlichen Bibliotheken, dass jedoch für die Bewältigung dieser Anforderungen vermehrt der Einbezug von Kenntnissen aus anderen Fachbereichen wie zum Beispiel der Informatik oder Pädagogik erforderlich ist.

Fortbildung im Mittelpunkt

Insgesamt stellen die Befragten für ihre eigene Zukunft und die Zukunftsfähigkeit des Verbands eindeutig die Fortbildung in den Mittelpunkt. Besonders ausgeprägt ist der Wunsch nach fachlicher Weiterbildung (up-to-date bleiben), konkret werden die Bereiche Zeitmanagement, Social Media und Image-

werbung genannt, also Themen mit dem Fokus auf die Verbesserung der eigenen Position und die der Einrichtung.

Für den Berufsverband ist damit klar: Das Thema «Fortbildungsmanagement» bleibt eines der zentralen Anliegen der Verbandsaktivitäten. Die dezentralen Fortbildungsangebote in den einzelnen Bundesländern werden weiterhin forciert, es sind jährlich über 100 Einzelveranstaltungen; die zentrale Tagung, der Bibliothekartag bzw. Bibliothekskongress mit jährlich um die 4000 Teilnehmenden behält seinen hohen Stellenwert. Darüber hinaus wird BIB den Fokus Fortbildung auch bei der Neustrukturierung der hauptamtlich besetzten Geschäftsstelle und der Implementierung neuer Mitgliedersoftware anlegen, um die Möglich-

keiten optimierter Administration und Social-Media-Kommunikation nutzen zu können.

Der 2015 neu gewählte Bundesvorstand wird also – ganz unter dem Motto: Wandel durch Kontinuität – gemeinsam mit allen Aktiven im Berufsverband, seinen Mitgliedern und den Kooperationspartnern weltweit hier seine Schwerpunkte sehen.

Kontakt: ulrike.krass@gmx.de

Die Autorin:

Ulrike Krass ist stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Freiburg im Breisgau und Vorsitzende der BIB-Kommission für Fortbildung.

Aus- und Weiterbildung stärkt Kompetenzen in einer Dienstleistungskultur – ein Gespräch mit BIS und VSA

Interview mit Thomas Wieland (BIS) und Anna Hug (VSA) geführt von Marguérite Bos, Redaktion *arbido*

Mit den aktuellen fachlichen Entwicklungen verändert sich auch der Berufsalltag von I+D-Berufsleuten. Können Sie die im Moment drei wichtigsten Veränderungen benennen?

Anna Hug: Eine tiefgreifende Veränderung ist die Digitalisierung aller möglichen Inhalte. Dazu stehen knappe finanzielle Ressourcen steigenden Ansprüchen gegenüber. Zudem sind Arbeit und Freizeit oft nicht mehr klar getrennt, sie finden «nomadisch» statt.

Thomas Wieland: Die wesentlichste Veränderung betrifft die rasante Entwicklung der Informationstechnologien und die damit einhergehenden Dienstleistungs- und Geschäftsmodelle. Parallel zu dieser Entwicklung ist eine zunehmende Diversifizierung der Kundenbedürfnisse festzustellen, die sich stark an den Angeboten des kommerziellen Markts orientieren. Hier stösst allerdings auch traditionelles

Nutzerverhalten auf das überall festzustellende Informationsüberangebot.

Gleichzeitig werden sich Bibliotheken stärker als bisher als lokale Identifikationspunkte für alle gesellschaftlichen Schichten in einer globalisierten Welt anbieten müssen. Das bedingt, ständig am eigenen Profil zu arbeiten und seine Alleinstellungsmerkmale und Kernkompetenzen hervorzuheben.

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Kompetenzen, die heute gefragt sind?

Wieland: Es braucht eine konsequente Dienstleistungsorientierung aller Mitarbeitenden. Bibliotheken sind nicht Selbstzweck. Im Mittelpunkt stehen die Nutzenden mit ihren Anliegen und Bedürfnissen. Dazu kommen Kooperationsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit auf allen Ebenen, die Fähigkeit, sich in der Fülle der Informationsangebote zurechtzufinden, den Informationsbedarf auf die Kundenbedürfnisse abzustimmen und ihn zu bewerten, zu

verarbeiten und zu vermitteln und auch die Bereitschaft, sich ständig beruflich weiterzubilden.

Hug: Wir müssen offen bleiben für die sich ändernden Bedürfnisse der Nutzerschaft und laufend kommunizieren, um den Mehrwert unserer Dienstleistungen aufzuzeigen. Wir dürfen keine Berührungängste mit der Informatik haben und müssen mit Datenbanken und anderen informationstechnologischen Werkzeugen umgehen können. Es braucht die Fähigkeit, die aktenbildenden Prozesse nachzuvollziehen; das heisst, mit den entsprechenden Kolleginnen und Kollegen im Gespräch

«Es braucht eine konsequente Dienstleistungsorientierung aller Mitarbeitenden.»

zu sein, ihre tägliche Arbeit zu kennen und die archivistische Arbeit der Realität des Terrains anzupassen. Dazu kommt die Kompetenz, nicht blosse Beschreibung, sondern Analyse und Synthese

von Daten/Informationen leisten zu können.

Aufholbedarf sehe ich an der Schnittstelle von I+D und Informatik. Hier gibt es zahlreiche Tätigkeiten, zum Beispiel Datenvisualisierung mittels Anwendung von Webtechnologien.

Was gelingt heute aus Ihrer Sicht schon gut? Was sind erfolgversprechende Ansätze für die Kompetenzentwicklung von I+D-Berufsleuten, einerseits in der Ausbildung, andererseits im Bereich der Weiterbildung?

Wieland: Im Bereich der Lehre sind die Lernziele, die während der dreijährigen Ausbildung erreicht werden müssen, angepasst worden. So wurden beispielsweise neue Ziele formuliert, die den Umgang mit neuen Technologien betreffen. Nun liegt es an den Lehrbe-

«Aufholbedarf sehe ich an der Schnittstelle von I+D und Informatik.»

trieben, Lernsituationen zu schaffen, die es den Auszubildenden ermöglichen, entsprechende Kompetenzen überhaupt entwickeln zu können. Für die Gestaltung, Durchführung und Betreuung solcher Lernsituationen ist bei den Betrieben viel Kreativität und Gestaltungswille erforderlich.



Anna Hug (VSA) ist Archivarin bei Imad (Institution Genevoise de Maintien à Domicile). Sie war bis September 2015 Mitglied des Vorstands des VSA und engagierte sich sowohl im Bildungsausschuss wie auch in der Ausbildungsdelegation I+D.

Im Bereich der Weiterbildung steht ein vielfältiges und auf die aktuellen Entwicklungen abgestimmtes Angebot zur Verfügung. Es ist Aufgabe der Bibliotheken, ihre Mitarbeitenden darüber zu informieren und abgestimmt auf die eigenen Ziele und Bedürfnisse zu veranlassen, Weiterbildungen zu besuchen.

Hug: Es gibt nicht nur die klassische Weiterbildung in Seminaren oder Workshops, das berühmte «Life-long-learning» beginnt schon bei der Lektüre von Blogartikeln oder Twittermitteilungen.

Vermittelt die I+D-Grundbildung in der Schweiz Ihrer Meinung nach die nötigen Kompetenzen, damit die LehrabgängerInnen langfristig produktiv und mit Freude in der I+D-Berufswelt verbleiben?

Hug: Auf alle Fälle ist in der Ausbildungsdelegation der Wille da, den Bildungsplan regelmässig den Entwicklungen anzupassen. Dasselbe lässt sich von den Fachhochschulen sagen, die ihre Lehrpläne laufend ergänzen.

Wieland: Ja. Nach erfolgreich abgeschlossener Lehrausbildung können die jungen Fachleute in nahezu allen Bereichen von ABD-Institutionen eingesetzt werden. Das Problem liegt eher darin, dass zu wenig spannende/passende Stellen für Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger zur Verfügung stehen. Oft sind nur Teilzeitstellen mit wenigen Stellenprozenten offen. Dies führt zwangsläufig dazu, dass die jungen Fachleute entweder auf Grund von Unterforderung nicht lange mit Freude im I+D-Wesen bleiben, oder dass sie sich sogar schon kurz nach Lehrabschluss mit anderen Berufs-, Studien- oder Weiterbildungsmöglichkeiten in ähnlichen oder anderen Bereichen auseinandersetzen – auseinandersetzen müssen.

Sollen die Weiterbildungsangebote für I+D-Fachleute und solche, die es werden wollen, eher Fachwissen vermitteln, oder aber Kompetenzen lehren?

Wieland: Beides ist notwendig. Bei neuen Themen steht zuerst der Erwerb des Fachwissens im Vordergrund. In den Weiterbildungsangeboten achten wir aber besonders darauf, den Erwerb von Kompetenzen, die benötigt werden, um

das Fachwissen richtig einzusetzen, zu ermöglichen.

Hug: Es braucht beides: angewandtes Wissen führt zu Fachkompetenz. Dann gibt es aber auch Kompetenzen, die nicht einfach in einer Weiterbildung gelehrt werden können, sondern meiner Meinung nach viel mit der Einstellung zu tun haben, zum Beispiel die Sozialkompetenz. Es braucht den persönlichen Willen, sich entsprechend zu verhalten – und Übung.

Wie unterstützen der BIS und der VSA ihre Mitglieder bei all diesen Veränderungen?

Hug: Im Bildungsausschuss des VSA werden die Themen für bestehende oder neue Weiterbildungsangebote in Zusammenarbeit mit den Arbeitsgruppen definiert. Dadurch sind die Angebote nahe an den Bedürfnissen der Einzel-, aber auch der institutionellen Mitglieder.

Wieland: Die Verbände sorgen dafür, dass die Ausbildung Fachfrau/Fachmann I+D auf guten Füßen steht und immer wieder an die wichtigen Entwicklungen angepasst wird und in der Bereitstellung eines qualitativ hochstehenden Weiterbildungsangebots. Beim BIS sorgt eine Weiterbildungskommission, die sich aus Fachfrauen und Fachmännern verschiedenster Bibliothekstypen zusammensetzt, dafür, dass relevante Themen erkannt und in



Thomas Wieland (BIS) ist Stv. der Kantonsbibliothekarin in der Kantonsbibliothek Vadiana in St. Gallen. Er ist seit 2010 Vorstandsmitglied des BIS und Mitglied der Expertenkommission Weiterbildung BIS.

den Weiterbildungsangeboten aufgegriffen werden. In diesem Bereich hat der BIS in den letzten Jahren grosse Fortschritte gemacht. Dies zeigt sich in sehr erfreulichen Teilnehmendenzahlen und in vielen positiven Rückmeldungen.

Wie wichtig ist das Thema «Kompetenzen» aus verbandsstrategischer Sicht?

Wieland: Als öffentlichkeitsorientierte Dienstleisterin trägt jede Bibliothek zum Image des Bibliothekswesens in der Schweiz bei. Je kompetenter diese Dienstleistungen erbracht werden, um-

«Bibliotheken sind nicht Selbstzweck.»

so einfacher ist es, die Bevölkerung und die Politik vom Nutzen der Bibliotheken zu überzeugen. Damit fällt es einem Verband auch leichter, sich in relevanten Fragen öffentlichkeitswirksam zu positionieren, politisch zu lobbyieren und mit dazu beizutragen, das Bibliothekswesen insgesamt zu stärken.

Hug: Grundsätzlich ist für den VSA wichtig, dass die Archivarinnen und Archivare in der Schweiz die nötigen Kenntnisse für ihre Arbeit haben. Die Grund- und Weiterbildung in all ihren Aspekten ist deshalb die wichtigste Aufgabe des Verbandes.

Wie vernetzen sich die Verbände BIS und VSA international und national, um die Entwicklung der I+D-Berufe besser unterstützen zu können? Gibt es dazu spezifische Anstrengungen?

Wieland: Ich kann hier nur für den BIS sprechen. Der BIS ist in einigen Organisationen der IFLA vertreten. Das Engagement hält sich aber in Grenzen, da wir als kleiner Verband nicht die Ressourcen haben, uns international verstärkt einzubringen. Wir haben in den letzten Jahren ansatzweise auch die Zusammenarbeit mit Berufsverbänden der Nachbarstaaten intensiviert. National haben wir uns darum bemüht, dass im Vorstand die wichtigsten Bibliothekstypen vertreten sind. Zudem haben wir die Zusammenarbeit mit den Sprachregionen ausgebaut, in dem wir zum Beispiel in der Westschweiz ein Weiterbildungszentrum aufgebaut ha-

ben und dazu beigetragen haben, dass im Tessin eine Grundbildung durchgeführt wird. Wichtige Themen wie zum Beispiel das Urheberrecht wurden in vom BIS mitalimentierten Fachgruppen professionell aufgearbeitet.

Aus meiner Sicht ist aber die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im Bibliotheksbereich noch immer mangelhaft. Ein Beispiel: Wir leisten uns neben dem BIS eine Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der allgemeinen öffentlichen Bibliotheken (SAB). Die SAB versteht sich zwar als Interessengruppe des BIS, agiert aber weitgehend als unabhängiger Berufsverband. Diese Aufteilung mag historisch nachvollziehbar sein, ist aber angesichts der Herausforderungen, denen sich die I+D-Welt gegenüber sieht, überholt. Wir können die I+D-Berufe als Berufsverband nur dann nachhaltig unterstützen, wenn die verschiedenen Bibliothekstypen näher zusammenschliessen, sich alle als Teil einer Berufswelt verstehen und ihre Kräfte bündeln und gezielt einsetzen.

Hug: Auf schweizerischer Ebene ist sicher die Ausbildungsdelegation zu nennen, die sich insbesondere um die I+D-Grundbildung kümmert. Das zweite grosse Gemeinschaftsprojekt mit dem BIS, *arbido*, kann ebenfalls der Weiterbildung dienen. Mit Archiv-Verbänden im benachbarten Ausland findet punktuell ein Austausch statt, beispielsweise organisierte der Verband deutscher Wirtschaftsarchivare im Juni 2015 seinen Lehrgang in Basel in Zusammenarbeit mit der VSA-AG Archive der privaten Wirtschaft.

Wo können sich die Verbände aus Ihrer Perspektive verstärkt einbringen? Bei welchen Aufgaben sind die Verbände speziell gefragt?

Wieland: Es ist mir ein Anliegen an dieser Stelle zu betonen, dass es ohne Verbände keine Grundbildung gibt. Verbandsmitglieder garantieren mit ihren Mitgliederbeiträgen den Fortbestand der Grundbildung und sichern damit die Zukunft dieses Berufsfelds. Daneben nehmen die Weiterentwicklung der Weiterbildungsangebote und die Evaluierung neuer Ausbildungswege einen wichtigen Platz ein.

Hug: Die Verbände stellen die «Infrastruktur» zur Verfügung (Publikationen, Weiterbildungsangebote, interaktive Website) und betreiben in gewissem Masse ein Themensetting. Die Inhalte kommen jedoch grösstenteils aus der Basis.

Wieland: Ich möchte hier noch die unbefriedigende Ausbildungsmöglichkeit für Gemeindebibliothekarinnen und Schulbibliothekarinnen hervorheben. Hier muss mit einer anerkannten Ausbildungsmöglichkeit dringend eine Aufwertung der Arbeit unserer Kolleginnen und Kollegen erfolgen und ich hoffe, dass dem BIS in Zusammenarbeit mit der SAB bald ein entscheidender Fortschritt gelingt.

Zum Abschluss: Gibt es Kompetenzen, mit denen sich die I+D-Welt besser «verkaufen» könnte?

Hug: Die Analyse und Bewertung von Informationen ist eine unserer Kernkompetenzen, im Gegensatz zu blossen Resultate-Listen einer Suchmaschine, die durch untransparente Algorithmen zustandekommen.

Wieland: Hier kann mich hier nur noch einmal wiederholen: Eine konsequente Dienstleistungsorientierung, abgestimmt auf die Bedürfnisse und Anliegen der jeweiligen Kundengruppen, muss immer die Basis unseres Handelns sein.

ABSTRACT

La formation doit consolider les compétences dans les institutions de services – un entretien avec BIS et AAS

L'évolution des exigences pour l'emploi concernant les compétences dans le domaine de I+D, par exemple par l'informatisation croissante, les nouvelles technologies de l'information, les nouveaux besoins et les attentes des clients, se traduit par de nouveaux défis pour l'éducation et la formation. Les associations BIS et AAS s'engagent toutes les deux dans ce domaine. *arbido* a discuté des changements dans le monde I+D et le rôle des associations professionnelles avec Anna Hug (AAS) et Thomas Wieland (BIS).

IV. VSA-Fachtagung / Journée professionnelle AAS

A-t-on encore besoin d'archivistes?

Unser Berufsbild im Wandel

Bericht von der VSA-Fachtagung am 11. September 2015

Marguërite Bos, Gilliane Kern,
Sara Marty, *arbido*

Obes überhaupt noch Archivare braucht, war die zentrale Frage, die an der dies-jährigen Fachtagung des VSA, die im Anschluss an die Jahresversammlung des Verbands in Porrentruy stattfand, behandelt wurde.

Dass es viele Archivarinnen und Archivare gibt in der Schweiz, wurde an den Teilnehmerzahlen deutlich, mehr als 160 von ihnen reisten für Fachtagung und Jahresversammlung in den Kanton Jura, ein neuer Rekord.

Neue Wege beschritt der VSA bei der Gestaltung: Fachtagung und Jahresversammlung – bisher getrennte Veranstaltungen – wurden zusammengelegt und fanden am Donnerstag und am Freitag statt, ein Modell, dass gemäss Info an der Jahresversammlung für nächstes Jahr beibehalten werden soll. Im Nachgang der Veranstaltung will der Vorstand evaluieren, ob diese Form der Veranstaltung bei den Mitgliedern ankommt, die Teilnehmenden werden dazu befragt.

Ein neues Format für die Fachtagung

Die Fachtagung wurde 2015 von der Arbeitsgruppe Records Management und digitale Archivierung unter der Leitung von Krystyna W. Ohnesorge organisiert. Neben dem neuen Zeitpunkt war die Fachtagung auch in ihrem Ablauf neu gestaltet. Hinter den Änderungen am Format stand die Absicht, Diskussionen anzuregen und vielfältige Stimmen aus der Archivwelt

zu Wort kommen zu lassen. So gab es nur mehr zwei grössere Referate zu Beginn und zum Abschluss der Tagung. Eröffnet wurde die Tagung mit dem Referat von Andreas Kellerhals, Direktor des Schweizerischen Bundesarchivs, der seine Reflexionen über das Spannungsfeld zwischen «Bürger-Archivar» und «InformationswissenschaftlerInnen» nachdachte – nachzulesen in seinem Artikel im ersten Teil dieser Ausgabe von *arbido*. Zum Abschluss der Tagung nahmen Anouk Dunant Gonzenbach, Archivarin im Staatsarchiv Genf und Pierre Flückiger, Direktor des Staatsarchivs Genf die Teilnehmenden auf eine Reise mit Alice im Wunderland. Wohin die Reise für Archivare und Archivarinnen aus ihrer Sicht geht, kann ebenfalls im Artikel der beiden im vorliegenden Heft entdeckt werden.

Neu an der Fachtagung waren drei moderierte Sessionen, bei denen jeweils vier verschiedene Personen aus den Arbeitsgruppen des VSA vertreten

waren. Eingeleitet wurden die Panels jeweils durch einen Lightning Talk eines «Fachfremden», der zehn Minuten Zeit hatte, Erwartungen an und vielleicht auch Ideen für die archivische Community zu formulieren. Die Teilnehmenden der Sessionen hatten danach die Gelegenheit, eine These als sogenannten «Mini Talk» zum jeweiligen Thema der Session innerhalb von drei (!) Minuten zu präsentieren; keine einfache Aufgabe, die aber von allen gemeistert wurde. Viel Zeit stand anschliessend für die Diskussion zwischen den Sessionsteilnehmenden zur Verfügung, bei der auch die Tagungsbesucher eingeladen waren, mitzutun.

Session 1: Nos archives sur le tapis rouge

Quelles compétences devons-nous mobiliser pour mettre en valeur les archives, capter l'attention des différents publics et dialoguer avec eux?

Dans son Lightning Talk, Enrico Natale (responsable du portail profes-

Bilder: Impressionen von der VSA-Fachtagung am 11. September 2015 in der Église des Jésuites in Porrentruy.





sionnel pour l'histoire infoclio.ch) a souligné le succès des archives en ligne, bien que la plupart des documents ne sont pas contextualisés, le transnationalisme des utilisateurs et le besoin en médiation de l'espace (par du géoréférencement) et du temps (par des timelines par exemple).

Les interventions de Sara Marty (*arbido*), Stefan Kwasnitza (GT Accès et communication), Olivier Girardbille (GT Archives communales) et Lionel Loew (GT Archives d'entreprises) ont ensuite relevé quelques facettes de la valorisation des fonds par les archivistes.

Sara Marty a insisté sur le fait que les services d'archives doivent oser se vendre pour atteindre différents groupes de clients, donc utiliser différents canaux de communication. Pour cela, les archivistes doivent surmonter un certain snobisme, en un mot: vulgariser.

Pour Stefan Kwasnitza, les archivistes doivent garantir l'accès à l'information vue comme une ressource et repenser nos fonctions dans le cadre de la production de cette information, et non pas seulement dans le champ de la culture.

D'un autre côté, Olivier Girardbille a fait le lien entre services d'archives et musées dans le cadre de la mise sur pied d'une exposition commémorative, alors que Lionel Loew nous a fait part de son retour d'expérience dans l'exploitation des collections de son institution par la publication d'un ouvrage commémoratif.

Est-ce à l'archiviste d'exploiter lui-même ses fonds, quitte à se substituer aux historiens, ou doit-il rendre accessible ces fonds à des médiateurs qui peuvent toucher des publics variés?

Telle est la question fort intéressante qui a sous-tendu le débat. En revanche, nous avons peu parlé des compétences à mettre en œuvre pour dialoguer avec nos publics: comment passer d'un archiviste détenteur du savoir historique de l'organisme à un archiviste animateur de réseaux? Une opportunité évoquée par Enrico Natale va dans cette direction: le besoin de spécialistes en information documentaire dans des projets en humanités numériques afin d'assister les chercheurs pour monter leur projet.

Session 2: In den Daten liegt die Wahrheit – Daten zum Sprechen bringen

Der Lightning Talk in der zweiten Session wurde von André Golliez, Präsident des Vereins OpenData.ch gehalten. Er konstatierte, dass Daten zwar schon lange existieren, wir aber inzwischen in einer regelrechten Datenwelt leben. Daten sind eine Infrastrukturressource und in der Schweiz befinden wir uns auf dem Weg zu einer nationalen Dateninfrastruktur, an der alle teilhaben können. Golliez appellierte an die Archive, ihre Rolle in diesem Datenkreislauf aktiv zu übernehmen, sich nicht als Datensilo zu begreifen, sondern sich gerade auch im Bereich der Open Data Bewegung zu engagieren.

Wie sich Archivare in diesem Datenkreislauf positionieren und für den Umgang mit Daten fit werden, darüber gingen dann sowohl bei den Minis wie auch in der Diskussion die Meinungen zum Teil weit auseinander.

Tobias Wildi (AG Archive der privaten Wirtschaft) knüpfte an den Input von André Golliez an und konstatierte eine durchgängig digitale Welt mit neuen Verwaltungspraktiken und neuarti-

gen Rückkopplungen zwischen Datenproduzenten und Archiv. Darauf hätten sich nicht nur die Archive sondern auch die Ausbildungsgänge auszurichten, diese seien aber noch nicht genügend digital. Katrin Utz Radermacher (AG Bewertung) wies darauf hin, dass Archivare Generalisten über den gesamten Life Cycle werden müssen, um die Qualität von digitalen Daten und damit deren Nutzbarkeit zu gewährleisten. Dafür brauche es einerseits die Zusammenarbeit mit Spezialisten und andererseits den Erwerb von neuen Kompetenzen. Eine andere Sichtweise vertreten hingegen Jakob Kuratli (AG Geistliche Archive) und Gregor Egloff (Staatsarchiv Luzern). Jakob Kuratli wies auf die bleibende Bedeutung von Bewertung und Erschliessung und quellenkritischen Kenntnissen hin, Gregor Egloff zeigte sich überzeugt davon, dass in den Archiven keine Kompetenzen oder Spezialisten fehlen, um die Bearbeitung von digitalen und analogen Unterlagen zu gewährleisten.

Die Diskussion unter der Leitung von Niklaus Stettler (AG Recordsmanagement und digitale Archivierung) drehte sich dann einerseits um das Verständnis und die Gewährleistung von Datenqualität, andererseits aber auch um die Kompetenzen der Archivare, um Vertrauen in ihre Tätigkeit gerade mit digitalen Daten sicherzustellen. Dabei wurde ins Feld geführt, dass eine reine Medienbetrachtung offenbar zu kurz schießt und es insbesondere um die kritische Betrachtung von bisherigen und allenfalls neuen archivischer Praxis geht. Kurz gesagt: Die Archivarinnen von heute befinden sich im Spannungsfeld zwischen Bits und Staub – und verorten sich darin sehr unterschiedlich.

Session 3: Connais-toi toi-même et tu connaîtras l'administration et ses démons (Socrate reloaded)

Die dritte und letzte Session war einem als eher spröde verschrienen Thema gewidmet: der Verwaltungsgeschichte.

Zum Auftakt lieferte Daniel Palmieri, Chargé de recherche historique beim Internationalen Roten Kreuz (IKRK) gleich ein Beispiel, welche unterschiedliche Gewichtungen der Verwaltungsgeschichte zugemessen werden. Für jene des Roten Kreuzes hat sich bislang nämlich kein einziger Forscher interessiert. Was David P. Forsythe, landläufig betitelt als «IKRK-Kenner», nicht daran gehindert hat, in einem seiner Bücher ein Kapitel der Verwaltungsgeschichte zu widmen – ohne die Archive zu konsultieren. Dieses komplette Ignorieren ist für Palmieri unverständlich: «L'histoire administrative est indispensable pour comprendre l'histoire opérationnelle de l'organisation.»

Aus diesem Grund bedauert er die letzte Reorganisation des IKRK sehr. Diese habe das Archiv ins Abseits gestellt und so die Verbindung der Archive zur Organisation gekappt. Zudem werde seither dem Information Management eine sehr grosse Bedeutung eingeräumt, ohne aber dass man genau wisse, was das denn eigentlich bedeute und vor allem, welche Folgen das später haben werde. Das habe ein Chaos verursacht und die Struktur des Teils «Archiv» sozusagen aufgelöst.

Eine solche Zusammenlegung von Archiv und Information Management hat auch Jargo de Luca (AG Records Management und digitale Archivierung) schon erlebt: «Für das Management sieht das so simpel aus: Die einen haben Wissen, und die anderen sammeln Wissen. Also scheint es nur sinnvoll, beides zusammenzulegen, im Sinne von Synergienutzung.» Sein Fazit, so sec wie ernüchternd: «Es war fatal.» Besonders verheerend sei, dass das Bewusstsein für Metadaten abhanden komme. Hier sieht auch Frédéric Noyer (GT Accès et communication) Handlungsbedarf für die Archive, denn «l'absence de métadonnées nous mène à des problèmes, voire à des catastrophes.» Als Wurzel des Problems sieht er die Arhythmie zwischen der langen Lebensdauer der Informationen, die im Gegensatz steht zur kurz gewordenen

Lebensdauer der Trägermedien. Dieser Arhythmie seien sich die aktenproduzierenden Stellen selten bewusst, ja, sie müssen es auch nicht sein. Hier jedoch habe der Archivar anzusetzen, indem er den Aktenproduzenten die Bedeutung von Metadaten begreiflich mache.

Einig war sich das Panel, dass die Digitalisierung die Struktur der Verwaltung destabilisiert habe und eine neue, stabile Ordnung noch nicht gefunden worden sei. Der Schlüssel zur Problemlösung liege in der Partnerschaft zwischen Archiv und Verwaltung. Ob dafür Kenntnisse der Verwaltungsgeschichte von Nöten seien, darüber hingegen waren sich die Diskutanten nicht einig.

Für Eloi Contesse, bei den Archives cantonales vaudoises für die Zusammenarbeit mit den Gemeinden zuständig, ist sie ungemein hilfreich: «Si on va dans l'administration pour donner conseil, ça aide beaucoup, voire c'est indispensable à connaître la situation de notre interlocuteur.» Er sieht die Verwaltungsgeschichte als integraler Teil des Aktenproduktionskontexts. Frédéric Noyer hingegen will das Konzept nicht überbewerten, denn manchmal reiche auch ein Metadatum. Dieses aber sei umso wichtiger: «La dispersion de l'information est plus problématique que des changements de l'administration. Plus que les missions ou la place d'un service producteur, ce sont ses processus et outils qui évoluent et ce sont ces infos-là qui sont cruciales pour assurer l'archivage des données produites.»

Auch Jargo de Luca vertritt die Meinung, dass die Verwaltungsgeschichte ausgedient habe: «Meine Aufgabe als Records Manager ist es, in einem System Aufgaben abzubilden. Ich stelle immer wieder fest, dass um Personen herum reorganisiert wird, aber die Aufgaben und Funktionen bleiben dieselben. Wozu braucht es da noch eine schriftliche Administrationsgeschichte?» Falls die Funktionen tatsächlich dauerhafter sind als die Posten und Abteilungen, stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die Funktions- statt die Administrationsgeschichte festzuhalten. Eine Lanze für die Verwaltungsgeschichte brach Marcel Meyer: «Derzeit geht eine Flut von Anfragen zu Verwahrungen bei den Gemeinde-

archiven ein. Um diese korrekt beantworten zu können, muss man die Verwaltungsgeschichte kennen.»

Doch wer weiss, vielleicht wird es in Zukunft ganz andere Möglichkeiten geben die Verwaltungsgeschichte nachzuvollziehen, wie Moderator Jean-Daniel Zeller in seiner Schlussnote orakelte: «Peut-on imaginer, dans le monde numérique futur, que les données soient suffisamment auto-documentées pour que nous n'ayons plus besoin que d'un algorithme pour créer l'histoire administrative?»

Fazit

Die Diskussionen aus den Panels wurden beim Mittagessen und später auf der Heimfahrt rege weitergeführt. Damit ist ein wichtiges Anliegen der veranstaltenden Arbeitsgruppe sicherlich erreicht. Archivarinnen und Archivare sind bereit, Herausforderungen anzunehmen, auch Gegensätze und verschiedene Meinungen zu diskutieren, darüber nachzudenken und neue Ideen zu entwickeln. Klar wurde aber auch, was für ein breites Feld an Alltagsrealitäten sich in den Archiven der Panel-Teilnehmenden auftut. Der Dialog mit «Nicht-Archivarinnen» sollte weiter gesucht werden – hier gab es ein deutliches Potential für spannende und auch anregende Inputs.

Die Beiträge der Fachtagung sollen auf der Webseite des VSA publiziert werden. Gespannt sein können wir auf nächstes Jahr, wenn die Arbeitsgruppe Zugang und Vermittlung die Fachtagung in Appenzell organisieren wird.

Kontakt: mibos@bluewin.ch; gk@arbido.ch;

sm@arbido.ch

Twitter: [@arbidoCH](https://twitter.com/arbidoCH)

Les archivistes se remettent en question, vraiment?

Gilliane Kern

Les archivistes, comme les bibliothécaires, conservent une image poussiéreuse et passéiste qui leur colle à la peau et dans laquelle nous ne nous reconnaissons pas. Face à ce constat, les archivistes suisses ont axé leur journée professionnelle 2015 autour de la question: «A-t-on encore besoin d'archivistes? Unser Berufsbild im Wandel».

Et pourtant, quelle image professionnelle offre-t-on vraiment? Dans ces réunions entre pairs, nous pouvons sans autre larmoyer et nous taper sur les épaules pour nous rassurer. À l'écoute de certains intervenants de la journée professionnelle, je l'avoue, j'ai pourtant eu honte de ma profession. Quand je me reconnaissais plus dans les propos de documentalistes ou d'informaticiens que dans ceux de mes collègues archivistes, je me dis que l'image de mon métier n'est pas prête

In der Rubrik «Schlaglicht» drückt ein Redaktionsmitglied seine persönliche Meinung aus. Diese stimmt nicht notwendigerweise überein mit der offiziellen Haltung von *arbido* und den Positionen der Berufsverbände BIS und VSA.

Dans la rubrique «Reflet» un membre de la rédaction exprime son propre point de vue. Celui-ci ne coïncide pas nécessairement avec l'opinion officielle d'*arbido* ni avec les positions des associations AAS et BIS.

de changer. Quelles compétences devrions-nous avoir? Rédiger des brochures commémoratives ou organiser des expositions dans le cadre de manifestations ponctuelles? Dans ce cas, avons-nous encore besoin d'historiens ou de muséologues? Est-ce vraiment à l'archiviste de mener ces tâches-là de valorisation? Personnellement, je n'y crois pas. Nous pouvons – nous devons – amener bien plus à la société dans son ensemble que quelques clichés du passé.

Lors de cette journée professionnelle à Porrentruy, plusieurs intervenants ont insisté sur l'importance d'obtenir des données de qualité. Et pourtant, si les archivistes sont les premiers à se plaindre d'une absence de descriptions des documents par les producteurs, force est de constater qu'eux-mêmes ne se préoccupent pas de la qualité de leurs métadonnées lorsqu'ils agissent comme producteurs. Des exemples? Ils sont hélas trop nombreux, telle cette invitation PDF pour la journée professionnelle sur le site web de l'AAS sobrement intitulée «Microsoft Word».

Alors, à quoi servons-nous vraiment? Pour moi, simplement à garantir l'accès à l'information pertinente, parfois pendant très longtemps. Peu importent les changements organisationnels ou techniques dans notre environnement. Les archivistes doivent croire à leur mission et avoir confiance dans leurs compétences, quelles qu'elles

soient. Si nous sommes convaincus de notre importance pour le présent et l'avenir de notre société de l'information, nous n'avons pas peur de sortir de notre zone de confort pour aller à la rencontre de tout en chacun.

Mon bilan tout personnel de cette journée professionnelle: Avant d'aller donner des leçons et se plaindre de la situation actuelle, balayons devant notre porte et commençons par faire nous-même le travail que nous exigeons des autres! Notre message n'en sera que plus crédible et écouté par l'ensemble.



Gilliane Kern, rédactrice *arbido*, est archiviste avec la passion du métier. Elle est membre de l'Association des archivistes suisses (AAS) et a été élue au comité lors de l'assemblée générale le 10 septembre 2015.

VI. Rezensionen / *Recensions*

Ein theoretisch fundierter Überblick für Berufsleute wie Studierende

Michele Merzaghi,
Schweizerisches Bundesarchiv

Gilliland Anne J., *Conceptualizing 21st-Century Archives*, Chicago: Society of American Archivists, 2014

Anne Gilliland ist Professorin, Dozentin für Information Studies and Moving Image Archive Studies und Direktorin des Center Center for Information as Evidence and of the MLIS Specialization in Archival Studies an der University of California Los Angeles (UCLA). Dieses Buch ist im Zusammenhang mit ihrer langjährigen Tätigkeit bei der Archival Education and Research Initiative (AERI) entstanden, eine Initiative zur Förderung der Lehre und der Forschung im archivischen Bereich.

In ihrem Buch verfolgt die Autorin das Ziel, eine Synthese der Interaktion der Archivbranche mit den technologischen Veränderungen im letzten Jahrhundert zu erarbeiten. Zu diesem Zweck geht sie vier Fragen nach:

- Was können Archivare und Archivarinnen von den Konzepten, Modellen und Arbeitsweisen im Umgang mit neuen Technologien, die in letzten Jahrzehnten entwickelt, angewandt oder wieder verlassen wurden, lernen.
- Welche Ideen und Praktiken sind neu und welche bleiben immer gültig, unabhängig von den technologischen Anpassungen?
- Inwiefern müssen Archivare und Archivarinnen ihr Denken und ihre

Praktiken erweitern, um ihre Aufgaben in einer «glocalen» Welt zu erfüllen?

- Wie können Archivare und Archivarinnen mit ihren Arbeitsweisen und ihren Traditionen im 21. Jahrhundert vorgehen, um diese an die sich ändernden Rahmenbedingungen anzupassen?

Um diese Fragen zu beantworten, analysiert die Autorin die Entwicklungen von drei archivischen Feldern, die tiefgreifend durch die Veränderungen in den letzten Jahrzehnten betroffen wurden: die archivische Erschliessung, die Erstellung und das Management von digitalen Unterlagen und die digitale Archivierung.

Im ersten Teil des Buches (Kapitel 1 bis 3) stellt Anne Gilliland die Weichen für die nachfolgenden Kapitel. Sie beschreibt die Veränderungen, mit denen sich in die Archivwelt in den letzten Jahrzehnten auseinandergesetzt hat. In dieser Analyse spielt nicht nur die Technik eine zentrale Rolle, gesellschaftliche Veränderungen, die das Image und die Erwartungen an die Archive verändern, werden ebenfalls ausführlich beschrieben.

Danach werden die sogenannten Paradigmen der archivischen Arbeit beschrieben. Zu diesen gehören Begriffe wie *archive*, *recordkeeping* usw. sowie auch zentrale Konzepte wie *original/copy*, *respect du fond*, *recordkeeping process* usw.

Eine Schilderung der neuen Aufgaben von Archiven in der heutigen Gesellschaft (Kapitel 2) und eine historische Analyse der Entwicklung der Archiv-, Bibliothek- und Informationswissenschaft in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts (Kapitel 3), schliessen den ersten Teil des Buches ab.



Gilliland Anne J., *Conceptualizing 21st-Century Archives*, Chicago: Society of American Archivists, 2014

In den folgenden beiden Kapiteln werden die Themen der archivischen Erschliessung und des Zugangs abgehandelt. Im Kapitel 4 wird die Entwicklung der archivischen Erschliessung mit einem besonderen Augenmerk auf die USA geschildert. Diese spannt sich von den ersten Ansätzen, über die Diskussion mit der Bibliothekswelt, bis zu den grossen Projekten, die zu den heutigen Standards (ISAD(G), EAD usw.) geführt haben. Anschliessend wird der Schwerpunkt auf die Metadaten gelegt. Zentrale Themen dieses 5. Kapitels sind die Entwicklung seit den 90er Jahren, neue Tendenzen zur Erstellung von Metadaten wie Social Tagging und Crowdsourcing sowie Überlegungen zur Zukunft des Arbeitsfeldes.

In den Kapiteln 6 bis 9 des Buches kommt das Records Management zum Zuge. Es wird hier die Geschichte des

Der Rezensionsautor

Michele Merzaghi arbeitet als Berater elektronische Geschäftsverwaltung beim Schweizerischen Bundesarchiv. Seit 2010 ist er Präsident der AG Normen und Standards des VSA.

Umgangs mit digitalen Informationen geschildert, von den sorgfältig in den Regalen abgelegten Lochkarten, über die neue Definitionen von Records und Metadaten bis hin zu den heutigen Herausforderungen.

Abgeschlossen wird das Buch mit dem Kapitel 11, mit dem Thema der Aufbewahrung von Informationen im digitalen Zeitalter. Web 2.0, Forschungsda-

ten und neue Kundenansprüche stellen die Archive vor neue Herausforderungen, Aufgaben und Arbeitsfelder.

Dieses Werk mit seinen 250 Seiten und seinem umfangreichen Fussnotenapparat vermittelt einen theoretisch fundierten Überblick über die Entwicklungen, den Stand der Forschungen und die Herausforderungen bei Erschlie-

ssung und Zugang, Records Management und Aufbewahrung von digitalen Unterlagen.

Studierende und Personen, die Zeit investieren wollen und ihre täglichen Arbeiten in einem grösseren Kontext stellen möchten, werden von diesem Buch sicher profitieren.

Kontakt: michele.merzaghi@bar.admin.ch

Regards croisés

Aurélié Roulet

Jean-Philippe, Accart: *Regards croisés sur les métiers de l'information. Bibliothèques, Archives, Documentation, Musées.* Mont Saint-Aignan: KLOG 2014. ISBN: 9782953945997; 119 S.

La réflexion autour des métiers de l'information et de la documentation est un thème récurrent dans la littérature professionnelle francophone. Les revues professionnelles françaises publient régulièrement des dossiers ou numéros spéciaux consacrés à ce sujet.¹ L'ouvrage récent de Jean-Philippe Accart, *Regards croisés sur les métiers des sciences de l'information* s'inscrit dans cette mouvance. L'auteur, bibliothécaire-documentaliste mais aussi formateur et consultant, est un professionnel expérimenté qui exerce en France et en Suisse. Il est également actif dans le monde associatif au niveau national et international et a publié plusieurs ouvrages, dont *Le métier de documentaliste* (avec Marie-Pierre Réthy) qui a connu plusieurs rééditions.

Cette recension d'Aurélié Roulet du livre *Regards croisés sur les métiers de l'information. Bibliothèques, Archives, Documentation, Musées* de Jean-Philippe, Accart est parue à l'origine dans H-Soz-Kult (<http://hsoz-kult.geschichte.hu-berlin.de/infoclio.asp?typ=rezbuecher&id=22967&pn=rezensionen>).

L'introduction et le premier chapitre traitent des institutions que sont les archives, les bibliothèques et les musées, de leur raison d'être et de leurs missions communes. L'auteur y réaffirme la pertinence de ces institutions que d'aucuns pourraient juger dépassées à l'heure du tout numérique. Le deuxième chapitre est consacré à l'utilisateur, présenté comme le dénominateur commun entre les différents métiers. Il fournit plusieurs exemples de services innovants et aborde la question de la médiation sous ses différentes formes (documentaire, mais aussi sociale, culturelle, numérique et technologique). Les convergences et les divergences entre les métiers des sciences de l'information sont au centre du chapitre 3. Après un bref survol historique, l'auteur présente les différentes formations dans le domaine en France. On peut regretter ici qu'il n'ait pas profité de son expérience internationale pour comparer les mérites respectifs des différents systèmes de formations existants, ne serait-ce que dans le monde francophone. Le chapitre 4 débute par à une brève comparaison des pratiques professionnelles des quatre métiers et propose un survol des nombreuses normes utilisées. Les témoignages de Barbara Kräuchi, des Archives fédérales suisses, et de Françoise Chuart, bibliothécaire aux Archives de la Ville de Lausanne, viennent ponctuer ces deux chapitres. Consacré aux influences de la technologie sur les métiers et les institutions, le chapitre 5 passe en revue

les logiciels libres, les systèmes intégrés de gestion de bibliothèque, la numérisation, le mouvement de l'*open access* et de l'*open data*, les réseaux sociaux, le *cloud computing*, les technologies mobiles et les humanités numériques. Le sixième et dernier chapitre aborde la collaboration entre les institutions ainsi qu'avec d'autres entités, en particulier Wikipedia et cite l'exemple des wikipédian in residence (WIR) engagés dans certains services d'archives ou bibliothèques. La conclusion quant à elle est laissée à Catherine Jeannin, archiviste chez Citroën, qui synthétise – autour du thème de la collecte – le travail des quatre institutions considérées dans le livre.

Fréquemment, les réflexions sur les métiers intègrent celles, connexes, des compétences nécessaires pour les exercer dans un environnement en rapide et constante mutation. Ce n'est pas le

-
- 1 Voir pour des exemples récents: Dossier «Métier et compétences», *Bibliothèque(s) -Revue de l'Association des bibliothécaires de France*, n° 73, mars 2014; Dossier «Convergences des métiers : si loin, si proches», *Archimag*, n° 269, novembre 2013; Nouveaux métiers de l'infodoc, *Guide pratique Archimag*, n° 48, 2013; Dossier «Métiers et compétences : mutations et perspectives en info-doc», *Documentaliste: sciences de l'information*, vol. 48, n° 2, 2011.

cas de l'ouvrage de Jean-Philippe Acart, qui se concentre essentiellement sur les convergences entre les métiers des archives, des bibliothèques de la documentation et, de manière moins attendue, des musées. La question des convergences et des divergences est fréquemment débattue dans la littérature professionnelle, en particulier en France, où ces différents métiers sont traditionnellement perçus comme distincts et où les formations sont éclatées et spécifiques. En Suisse en revanche,

la situation est tout autre puisque, depuis les années 1990, le métier de bibliothécaire-documentaliste-archiviste s'enseigne dans une seule et même filière d'études.² L'auteur et les professionnels qu'il invite à témoigner dans ce livre font tous le constat que cette convergence se trouve renforcée par le rôle prépondérant joué par le numérique, aussi bien dans les services d'archives que dans les bibliothèques, les centres de documentation ou les musées. Ce débat sur la convergence répond certainement aux préoccupations de plusieurs professionnels et d'institutions. Il relève néanmoins d'une vision quelque peu autocentrée de la profession, qui gagnerait sans doute à s'interroger d'avantage sur les convergences et les collaborations possibles avec d'autres métiers dans une approche plus large et moins traditionnelle de la gestion de l'information.³

Regards croisés sur les métiers des sciences de l'information propose un survol actuel des différentes facettes des métiers des sciences de l'information et constitue un bon aperçu pour des personnes intéressées par la profession ou des étudiants. En revanche, le professionnel averti n'y trouvera pas vraiment de quoi nourrir sa réflexion, car cet ouvrage reste très descriptif et ne propose pas d'analyse en profondeur. Reste quelques exemples bien choisis qui permettent de se tenir au courant de démarches innovantes entreprises dans certaines institutions. Ces initiatives témoignent des efforts consentis par les services d'information traditionnels (bibliothèques, archives et centres de documentation) pour s'adapter à la nouvelle donne numérique.

Twitter: @AurelieRoulet

-
- 2 A l'exemple du cursus de la Haute école de gestion de Genève (HEG), filière Information documentaire.
 - 3 Ce type de réflexion est au cœur des développements actuels dans le domaine de la gouvernance de l'information ou gouvernance informationnelle.

[a [r [b | i] d] o]

ANNONCES/INSERATE

– arbido newsletter

– arbido print

– arbido website

→ inserate@staempfli.com

→ 031 300 63 89

VII. Aktualitäten / *Actualités*

Kongress BIS Luzern 2016 nimmt Formen an und hat ein Motto: Bibliotheken & Politik

Hans Ulrich Locher,
Geschäftsführer BIS

Der Kongress BIS in Luzern beginnt mit der Generalversammlung des Verbandes. Abends ein kulturelles Highlight: ein Konzert der Berliner Philharmoniker im KKL. Notieren Sie schon heute den Termin: 31. August bis 2. September 2016.

Der Vorstand hat beschlossen, den Kongress 2016 in Luzern mit der Generalversammlung zu starten. Anschließend wird bei einem Apéro die Ausstellung im Foyer des Gebäudes von Universität und PH Luzern eröffnet, zu der sich bereits zahlreiche Firmen angemeldet haben.

BIS sichert Tickets

Das Abendprogramm wird ein kultureller Höhepunkt des Kongresses. Im KKL, einem der akustisch besten Konzertsäle der Welt, spielen die Berliner Philharmoniker unter ihrem Dirigenten Simon Rattle Werke von Dvorák und Brahms im Rahmen von «Lucerne Fes-

tival Sommer». Es steht unter dem Thema Primadonna und kreist um die Rolle der Frau in der Musik, perfekt passend zum bibliothekarischen Berufsfeld. Für Teilnehmende des Kongresses wird vorgängig eine Konzerteinführung angeboten. Ohrenzeugen derartiger Einstimmungen behaupten übereinstimmend: Man sieht und hört ein Konzert ganz anders. Wer das Konzert besuchen möchte, erhält dank dem BIS garantiert Karten, bei denen die Einführung inbegriffen ist. Wir haben ein Kontingent Tickets reserviert, da die Symphoniekonzerte in Luzern traditionell ausverkauft sind. Sie können mit der Kongressanmeldung gebucht werden, die im April 2016 online gehen wird.

Bibliotheken & Politik

Das Organisationskomitee (siehe *arbido* Nr. 2 2015) hat dem BIS-Vorstand Ideen zum Slogan für den Kongress unterbreitet und daraus wurde der Vorschlag «Bibliotheken & Politik» ausgewählt. Dabei geht es um Bibliothekspolitik wie beispielsweise die geplante Revision

des Urheberrechtes – Stichwort Verleihgebühr – oder rechtliche Grundlagen der Bibliotheken. Der Vorstand denkt aber auch an Themen wie Beiträge der Bibliotheken zu aktuellen Problemen wie der Flüchtlingskrise etc.

Weitere Aspekte

Nebst Themen zu diesen Aspekten wird der Kongress generell Angebote zur Weiterbildung und Diskussionen von aktuellen Projekten und Anliegen umfassen. Bis Ende 2015 wird das Programm im Detail fertig gestellt sein, wobei Aktualisierungen vorbehalten bleiben. Dazu gehört natürlich auch das weitere Rahmenprogramm mit dem traditionellen Festabend sowie Besichtigungen von Bibliotheken, Dokumentationsstellen sowie kulturellen Institutionen im Raum Luzern. Auf grosses Interesse dürften dabei Besichtigungen der Speicherbibliothek Büron stossen, die 2016 ihren Betrieb aufnimmt.

Kontakt: halo.locher@bis.ch

Le congrès 2016 de BIS prend forme. Il se déroulera sous le mot d'ordre «bibliothèques & politique».

Hans Ulrich Locher,
secrétaire général BIS

Le congrès de BIS à Lucerne débutera par l'assemblée générale de l'association. Le soir, l'orchestre philharmonique de Berlin donnera un concert au KKL. Inscrivez d'ores et déjà les dates de la manifestation dans votre agenda: le congrès aura lieu du 31 août au 2 septembre 2016.

Le comité a décidé de commencer le congrès 2016 de Lucerne par l'assemblée générale. L'exposition, à laquelle de nombreuses entreprises se sont déjà inscrites, sera ensuite inaugurée lors d'un apéritif servi dans le foyer du bâtiment de l'Université et de la Haute école pédagogique de Lucerne.

BIS propose des billets

Le programme de la soirée représen-

tera le point culminant culturel du congrès. Dans le cadre du festival d'été de Lucerne et sous la direction de son chef d'orchestre Simon Rattle, l'orchestre philharmonique de Berlin jouera des œuvres de Dvorák et de Brahms au KKL, l'une des salles de concert possédant la meilleure acoustique au monde. Le festival s'articulera autour de la prima donna et du rôle de la femme dans la musique: un thème qui

convient parfaitement au champ professionnel des bibliothèques. Les participants au congrès pourront suivre une introduction au concert. Ceux qui peuvent en témoigner sont unanimes: «Après avoir suivi une introduction au concert, on le voit et on l'entend complètement différemment.» Grâce à BIS, les personnes qui le souhaitent peuvent obtenir des entrées qui incluent l'introduction au concert. Nous avons en effet réservé un contingent de billets, car les concerts symphoniques se déroulent en principe à guichets fermés à Lucerne. Les billets pourront être commandés en ligne lors de l'inscription au congrès en avril 2016.

Bibliothèques & politique

Le comité d'organisation (voir *arbido* 02/15) a soumis au comité de BIS des idées de slogans pour le congrès et c'est la proposition «Bibliothèques & politique» qui a été retenue. Ce thème se réfère à la politique des bibliothèques, comme la révision planifiée du droit d'auteur – autrement dit la taxe de prêt – ou aux bases légales des bibliothèques. Le comité réfléchit cependant également à des thèmes comme la contribution des bibliothèques aux problèmes actuels, par exemple dans le cadre de la crise des migrants.

Autres perspectives

En plus de ces aspects, le congrès comprendra des offres de formation conti-

nue et des discussions portant sur les préoccupations et les projets actuels. Le programme détaillé sera terminé d'ici à la fin de l'année 2015, sous réserve de mises à jour. Le programme cadre, avec la traditionnelle soirée festive et les visites de bibliothèques et d'organes de documentation ainsi que d'institutions culturelles dans la région de Lucerne, en fait bien sûr également partie. Les visites de la bibliothèque de stockage de Büron, qui ouvrira en 2016, devraient notamment éveiller un grand intérêt.

Kontakt: halo.locher@bis.ch

Verabschiedung von Stephan Holländer

Er ist die Konstante, der beständige Fels in der zwar nicht als rau bekannten, aber dennoch sehr bewegten See von *arbido*, dem Spiegelbild des schweizerischen Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationswesens. Stephan Holländer ist das Urgestein der Redaktion von *arbido*. Seit bald 25 Jahren engagiert er sich für das Fachorgan der Berufsverbände BIS und VSA. Immer verlässlich, nie langweilig, stets kritisch, dabei aber konstruktiv und von grösster Hilfsbereitschaft. Eine ganze Generation von *arbido*-Redaktorinnen und Redaktoren hat er kommen und gehen sehen. Mehr als das: Seinen stetig wachsenden Erfahrungsschatz hat er immer bereitwillig geteilt und so neu dazugestossenen Kolleginnen und Kollegen das diffizile Handwerk in der Redaktion einer Fachzeitschrift vermittelt.

Stephan Holländer ist ausgebildeter wissenschaftlicher Dokumentar, verantwortete einst die Dokumentation bei Ciba-Geigy in Basel und bei Edipresse in Lausanne, und stiess damals als Vertreter der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation SVD-ASD zur *arbido*-Redaktion. Die SVD – deren Präsident Stephan Holländer zeitweise war – ist mittlerweile im BIS



aufgegangen, und auch in diesem Verband engagiert er sich: Seit 2011 ist er Beauftragter für Weiterbildung des BIS, als solcher hat er damals das Weiterbildungsprogramm neu konzipiert. Allgemein liegt ihm die Bildung am Herzen: Nicht nur *arbido*-Redaktorinnen und -Redaktoren durften von seinen I+D-Kenntnissen profitieren, auch unzählige Studierende lässt er an seinem Wissen teilhaben. Er unterrichtet an den Fachhochschulen HTW Chur, HEG Genf sowie an der Fachhochschule Nordwestschweiz in Olten.

Ursprünglich hatte Stephan Holländer in Bern Rechtswissenschaften studiert. Diese Erstausbildung zum lic. iur. kommt den *arbido*-Lesern heute noch zugute, denn die Themen Urheber-

ber- und Lizenzrecht, Rechte management etc. zählen nach wie vor zu seinen Favoriten. Davon zeugen auch seine zahlreichen Veröffentlichungen ausserhalb von *arbido*, zum Beispiel das Kapitel zum Schweizerischen Urheberrecht in der Auflage 2013 der als «orangenen Bibel» bekannten *Grundlagen der Information und Dokumentation*.

Nun hat er sich entschlossen, auf Ende 2015 aus der *arbido*-Redaktion auszutreten – nicht aber unbedingt leiser: Er wird sich auf seine Lehraufträge konzentrieren und seine Zeit vermehrt seiner Tätigkeit als selbstständiger Projektleiter und Berater im I+D-Bereich sowie eigenen Publikationen widmen. Zum Glück werden die *arbido*-Leser (wie auch die *arbido*-Redaktion) aber auch künftig nicht gänzlich auf seine Sachkenntnis verzichten müssen, denn Stephan Holländer hat zugesichert, weiterhin als Autor für kritische Buchrezensionen und fundierte Fachartikel zur Verfügung zu stehen.

Die ganze *arbido*-Redaktion bedankt sich ganz herzlich bei Stephan Holländer für die wertvolle Arbeit, die er in den letzten 25 Jahren geleistet hat und wünscht ihm für seine berufliche und private Zukunft nur das Beste. (sm)



netbiblio

INTEGRIERTE INFORMATIKLÖSUNG FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIOTHEKEN, DOKUMENTATIONSSTELLEN UND ARCHIVE

Katalogverwaltung, Ausleihverwaltung, WebOPAC,
Statistiken, Erwerbung, Zeitschriftenverwaltung,
MARC21-Transformationen, Z39.50 Client, Z39.50 Server,
Notiz-Server, News-Server, RFID-Integration, Notausleihe,
Volltextsuche für externe Dokumente, WebOPAC/Mobile

SOLUTION INFORMATIQUE INTÉGRÉE POUR BIBLIOTHÈQUES, MÉDIATHÈQUES, CENTRES DE DOCUMENTATION ET ARCHIVES

Gestion de catalogue, Gestion du prêt, WebOPAC,
Statistiques, Acquisitions, Gestion des périodiques,
Transformations MARC21, Serveur Z39.50, Client Z39.50,
Serveur de notices, Serveur de nouveautés,
Intégration RFID, Prêt de secours, Recherche en texte
intégral pour les documents externes, WebOPAC/Mobile

AlCoda GmbH
Haslerstrasse 21
3008 Bern
026 48 48 020
info@alcoda.ch
www.alcoda.ch



Zeutschel Aufsichtsscanner

Wo immer es um das Kopieren von gebundenen Dokumente, Bücher und Karten geht, sind die Buchkopierer und Buchscanner von Zeutschel die ideale zukunftssichere Lösung. Die blendfreie Beleuchtung und das intuitive Bedienkonzept sorgen jederzeit für beste Ergebnisse.

Ab sofort können wir Ihnen auch interessante Mietangebote anbieten. Profitieren Sie zudem von dem aktuell tiefen Euro-Kurs!

Preisbeispiel:
Zeutschel Zeta ab CHF 220.00 pro Monat
Buchscanner/-kopierer bis A3+,
Komplettlösung mit Multi-Touch-Display,
bis 600dpi Auflösung, einfachste Bedienung

Vorankündigung:
ab Herbst steht der neue und
revolutionäre **Zeutschel chrome**
(A2+) zur Verfügung



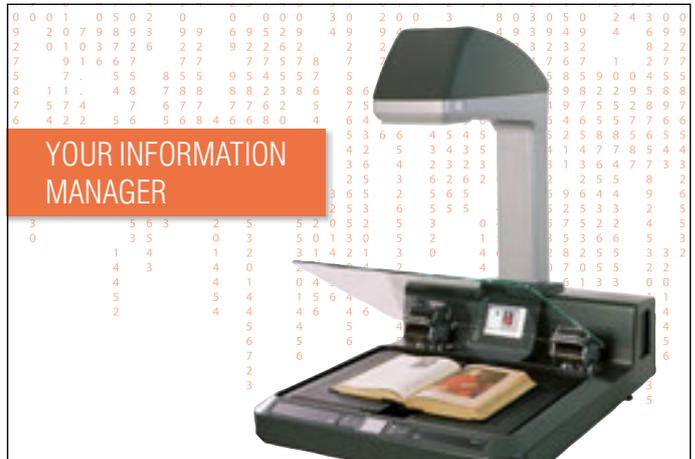
ZEUTSCHEL
Offizieller Vertriebs- und Servicepartner

Offizielles BIS-Fördermitglied

digitalisieren ocr plotten scannen duplizieren mikrofilm kopieren archivieren
scannen vektorisieren ocr digitalisieren archivieren ocr mikrofilm scannen

SUPAG
Informations-Management

Spichtig und Partner AG
Rietstrasse 15, 8108 Dällikon
Tel. 044 844 29 39
mail@supag.ch, www.supag.ch



SECUR'ARCHIV

Leader sur le marché de la dématérialisation de document en Suisse depuis 20 ans, Secur'Archiv numérise vos livres, registres, documents anciens et fragiles afin d'assurer leur pérennisation. Un système de caméras à faible charge thermique et lumineuse dépourvue d'UV se charge du travail tout en préservant vos documents les plus précieux.

Marktführer im Gebiet der Entmaterialisierung von Dokumenten in der Schweiz seit 20 Jahren, Secur'Archiv scannt Ihre Bücher, Aufzeichnungen, alte und empfindliche Dokumente um ihre Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Die Arbeit wird durch ein Kamera-System mit niedriger thermischer Belastung und ohne UV-Strahlung getätigt, um Ihre kostbarsten Dokumente zu bewahren.



BERN
Tel : 031 853 1156

GENEVE
Tel : 022 827 8025

Secur'Archiv
www.securarchiv.ch
e-mail: info@securarchiv.ch





scope

Wissensmanagement

**Informatiklösungen für das
Archivmanagement. Beratung
im Records Management.**

www.scope.ch

scope solutions ag
Clarastrasse 12
CH-4058 Basel

+41 61 690 97 50
info@scope.ch
www.scope.ch